IBA OIE
Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
Observatoire Interrégional du marché de l'emploi

Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion

5. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
an den 10. Gipfel der Exekutive der Großregion

Groß / Grande REGION

IBA OIE
Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
Observatoire Interrégional du marché de l'emploi

Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion

5. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
an den 10. Gipfel der Exekutive der Großregion

Interregionale
Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
c/o INFO-Institut
Pestelstraße 6
D-66119 Saarbrücken

Saarbrücken, November 2007

Inhalt

Strukturbericht zur Situation des Arbeitsmarktes in der Großregion 1

1. Methodische Vorbemerkungen 1

2. Demographische Entwicklung 4

Rund 2,4% der Bevölkerung Europas leben in der Großregion 4
Rückblick: Langfristig wachsende Bevölkerung bei ungleichmäßiger Entwicklung 4
Uneinheitliche demographische Entwicklung zwischen den Teilregionen 5
Nettozuwanderung seit 1989 primäre Quelle des Bevölkerungswachstums in der Großregion 6
Sehr unterschiedliche Zusammensetzung der Bevölkerungsentwicklung in den Teilregionen ... 8
Ungünstige demographische Entwicklung in ländlichen Räumen abseits der großen Verkehrsachsen und in strukturschwachen Gebieten 11
Alterung der Bevölkerung und langfristig Umkehrung der Alterspyramide 12
Was bringt die Zukunft? Projektionen zur weiteren Bevölkerungsentwicklung in der Großregion 15
Bevölkerungsentwicklung in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens 19

3. Erwerbsquote 21

Erwerbsquoten in allen Teilregionen der Großregion gestiegen 21
Deutliche Unterschiede zwischen den Erwerbsquoten der Teilregionen halten an 21
Höhere Erwerbsquoten von Jugendlichen unter 25 Jahren im Vergleich zum Vorjahr 22
Positive Entwicklung der Erwerbsquote bei älteren Erwerbspersonen 22
Kaum Dynamik bei den männlichen Erwerbsquoten 24
Positiver Trend bei der Erwerbsquote der Frauen 24
Erkennbar verringerte Unterschiede zwischen den Erwerbsquoten von Männern und Frauen 25
Erwerbsquote in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens 26

4. Arbeitslosenquote 27

9,9% der Erwerbsbevölkerung waren 2005 in der Großregion arbeitslos 27
Unterschiedliches Niveau der Arbeitslosenquoten unterhalb der Regionalebene 27
Unterschiedliche Entwicklungen der geschlechtsspezifischen Arbeitslosenquoten 30
Kontinuierlich steigende Arbeitslosenquote in der Deutschsprachigen Gemeinschaft 30
Jugendliche doppelt so stark von Arbeitslosigkeit betroffen wie im Durchschnitt der Großregion 31
Jugendarbeitslosigkeit als grundlegendes Problem in der Großregion 33
Exkurs: Der Berufseintritt junger Menscher am Beispiel von Lothringen / Frankreich 34
Mehr als jeder zweite Arbeitslose in der Großregion ist länger als ein Jahr arbeitslos 35

5. Beschäftigungsquote 37

Große Unterschiede im Beschäftigungsniveau der einzelnen Regionen 37
Weiter zunehmende Beschäftigungsquote von älteren Arbeitnehmern 40
Leicht gestiegene Beschäftigungsquoten von Jugendlichen im Vergleich zum Vorjahr 41
Steigende Tendenz bei den Beschäftigungsquoten von Frauen 42
Weitere Abnahme des geschlechtsspezifischen Gefälles bei den Beschäftigungsquoten 45
Teilzeitbeschäftigung nimmt weiter stetig zu 45
Teilzeitbeschäftigung ist und bleibt vornehmlich Frauensache 46
Zahl der Arbeitnehmer am Arbeitsort weitgehend unverändert 47
Unterschiedliche Entwicklungen in einzelnen Branchen in der Großregion und den Teilregionen innerhalb der letzten 10 Jahre 49

Rückgang der Beschäftigungsanteile des Produzierenden Gewerbes 49
Im Zehnjahresvergleich Beschäftigungsgewinne vor allem im Bereich der Unternehmensdienstleistungen, Finanzierung und Vermietung 51

6. Grenzgängerbeschäftigung 53

Gesamtüberblick – Grenzgängerströme in der Großregion 53
Luxemburg unangefochten Zielregion Nr. 1 55
Beschäftigungsentwicklung in Luxemburg stark von den Grenzgängern getragen 55
Steigende Zahl atypischer Grenzgänger in Luxemburg 57
Jeder vierte französische Grenzgänger arbeitet in Luxemburg im Bereich unternehmensnaher Dienstleistungen 59
Deutsche Grenzgänger und in Luxemburg ansässige Ausländer profitieren vom Boom in der Baubranche 59
Beschäftigungsgewinne von Luxemburgern in der öffentlichen Verwaltung sowie im Gesundheits- und Sozialwesen 59
Auch Belgier profitieren vom Wachstum in den unternehmensnahen Dienstleistungen 60
Lothringen ist mit deutlichem Abstand Hauptentsenderegion von Grenzgängern 62
Immer mehr Lothringer arbeiten in Luxemburg (und Belgien), weniger in Deutschland 62
Das Einzugsgebiet für Grenzgänger in Lothringen weitet sich aus 63
Mehr atypische deutsche Einpendler aus Frankreich ins Saarland und nach Rheinland-Pfalz 63
Stadtverband Saarbrücken nimmt mehr als die Hälfte der französischen Grenzgänger auf 64
Französischer Einpendlerstrom ins Saarland weiter rückläufig 64
Verarbeitendes Gewerbe als Beschäftigungsschwerpunkt der Grenzgänger im Saarland 65
Rückläufiger Einpendlerstrom nach Rheinland-Pfalz 66
Auch in Rheinland-Pfalz konzentrieren sich die Grenzgänger auf das verarbeitende Gewerbe 67
Anteile deutscher Grenzgänger nach Luxemburg steigen überproportional im Vergleich zu den Grenzgängern der anderen Teilgebiete 67
Mehr Grenzgänger aus dem Saarland und aus Rheinland-Pfalz nach Luxemburg 68
Drei Viertel der wallonischen Auspendler arbeiten in Luxemburg 68
97% der Einpendler in die Wallonie kommen aus Frankreich 69
Zahl der Grenzgänger aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft nach Luxemburg weiterhin kontinuierlich steigend 70

Themenschwerpunkt: Märkte, Branchen, Arbeitsplätze - Herausforderungen und Perspektiven für den Arbeitsmarkt der Großregion bis 2020 72

1. Wechselwirkungen zwischen Wirtschaft und Beschäftigung im demographischen Wandel 75

Wirtschaftswachstum zieht Fachkräfte an – Fachkräfte erzeugen Wirtschaftswachstum 75
Fachkräftemangel kann Wirtschaftswachstum bremsen 76
Qualifizierte Arbeitskräfte sichern Wettbewerbsvorteile 76
Weniger Arbeitsplätze durch weniger Gründer und Unternehmensnachfolger? 77
Wachstums- und Beschäftigungspotenziale durch den demographischen Wandel 77
Zukunftsmarkt Seniorenwirtschaft 77

2. Entwicklungspotenziale und Herausforderungen für Wirtschaft und Beschäftigung 78

Industrie von großer Bedeutung für Wachstum und Beschäftigung in der Großregion 78
Unternehmensbezogene Dienstleistungen und Logistiksektor auf Wachstumskurs 79
Personenbezogene Dienstleistungen profitieren von einer alternden Gesellschaft 79

Auf regionale und sektorale Stärken setzen *79*
Schlüsselrolle von Hochschul- und Forschungseinrichtungen *80*

3. Herausforderungen und Perspektiven für den Arbeitsmarkt der Großregion bis 2020 ..... **82**

Auswirkungen des demographischen Wandels abfangen… *82*
…durch Stabilisierung des Erwerbspersonenpotenzials *82*
… durch Ausweitung der Erwerbsbeteiligung *83*
Steigenden Qualifikationsanforderungen… *83*
… durch Bildung und Qualifizierung vorbauen *83*

Anhang **86**

Sozio-ökonomische Angaben für die Großregion 1998 bis 2005 ..... *87*
Glossar der Definitionen und Konzepte innerhalb der EU-Arbeitskräfteerhebung *91*
Porträt der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle *94*
Literaturverzeichnis *100*

Abkürzungsverzeichnis

ABEO	Arbeitsmarktbeobachtungsstelle Ostbelgien
ADEM	Administration de l'Emploi du Grand Duché de Luxembourg
AKE	Arbeitskräfteerhebung
BA	Bundesagentur für Arbeit
CEPS/INSTEAD	Centre d'Etudes de Populations, de Pauvreté et de Politiques Socio-Economiques/ International Networks for Studies in Technology, Environment, Alternatives, Development
Céreq	Centre d'études et de recherches sur les qualifications
DG	Deutschsprachige Gemeinschaft
EBS	Europäische Beschäftigungsstrategie
EFTA	European Free Trade Association
EGGSIE	EU Expert Group on Gender, Social Inclusion and Employment
EURES	European Employment Services
IAA	Internationales Arbeitsamt
IBA	Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
IGSS	Inspection Générale de la Sécurité Sociale
INAMI	Institut National d'Assurance Maladie-Invalidité
INSEE	Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques
ISCED	International Standard Classificaton of Education
ISCO	International Standard Classification of Occupations
IWEPS	Institut Wallon de l'Evaluation, de la Prospective et de la Statistique
n.v.	Nicht verfügbar
NACE	Nomenclature des Activités économiques dans la Communauté Européenne
NUTS	Nomenclature des unités territoriales statistiques
ONSS	Office National de Sécurité sociale
OREFQ	Observatoire Régional de l'Emploi, de la Formation et des Qualifications
RRM	Regionale Rahmenmaßnahme
STATEC	Service central de la Statistique et des études Economiques
WSAGR	Wirtschafts- und Sozialausschuss der Großregion

Zusammenfassung

Die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle beschreibt und analysiert im fünften Bericht zur Vorlage an den 10. Gipfel der Großregion die Situation und Entwicklung des Arbeitsmarkts in der Großregion anhand zentraler Strukturindikatoren. Im Zuge der regelmäßigen Berichterstattung an den Gipfel der Exekutive konnte ein Berichtssystem für den Arbeitsmarkt der Großregion entwickelt werden, das die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle kontinuierlich fortschreibt und ausdifferenziert. Neben dem Strukturbericht für die Teilräume Saarland, Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, Wallonie und die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens analysiert der vorliegende Bericht die Bevölkerungsentwicklung im Kooperationsraum und gibt einen Ausblick auf die damit verbundenen Auswirkungen und Handlungserfordernisse der Zukunft für den Arbeitsmarkt in der Großregion.

Weiterhin Bevölkerungszuwachs in der Großregion, aber schwächer als im europäischen Mittel

Seit den 1970er Jahren ist die Bevölkerung der Großregion von 10,6 Mio. auf rund 11,3 Mio. (2006) angestiegen. Die in der Langfristbetrachtung positiven Entwicklungen in Luxemburg, Rheinland-Pfalz und der Wallonie konnten die weitgehend stagnierende Bevölkerungszahl in Lothringen und den Rückgang im Saarland ausgleichen. Im europäischen Vergleich verlief der Bevölkerungszuwachs in der Großregion jedoch insgesamt schwächer und im Zeitverlauf auch unbeständiger – ein Trend, der ebenso in jüngerer Zeit zu beobachten ist. Zudem verzeichnete Rheinland-Pfalz, das bevölkerungsreichste Teilgebiet der Großregion, in 2005 erstmals seit 18 Jahren einen Rückgang der Einwohnerzahl, der sich auch im Folgejahr fortsetzte. Weiter verschärft hat sich ebenso die Situation im Saarland: In 2006 kam es hier zu den stärksten Einbußen seit 1978. In der Großregion insgesamt übersteigt seit 2002 die Zahl der Sterbefälle die der Geburten, so dass es seitdem – anders als in der EU-25 – zu einer natürlichen Bevölkerungsabnahme kommt. Bisher konnten diese Verluste aber durch Wanderungsgewinne mehr als ausgeglichen werden. Die Projektionen der Statistischen Ämter lassen in den kommenden Jahren aber eine Trendumkehr der bislang noch positiven Bevölkerungsentwicklung erwarten. Stärker noch als sinkende Einwohnerzahlen machen sich dabei vor allem die bereits heute erkennbaren altersstrukturellen Verschiebungen bemerkbar, die gerade beim Erwerbspersonenpotenzial und den nachrückenden Generationen merkliche Rückgänge bewirken werden – mit entsprechenden Auswirkungen auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt.

Die Großregion stellt 2,8% der Erwerbspersonen in der EU-15

Im Jahr 2005 zählt die Großregion nach Angaben der statistischen Ämter knapp 5,2 Millionen Erwerbspersonen, was einem Anteil von 2,8% aller Erwerbspersonen in der Europäischen Union (EU-15) entspricht. Seit 1999 ist die Gesamtzahl aller Erwerbspersonen in der Großregion um 4,2% gestiegen. Laut der EU-Arbeitskräfteerhebung[1]

[1] Bei Redaktionsschluss des Berichts waren harmonisierte und interregional vergleichbare Daten zur regionalen Arbeitsmarktsituation auf Basis der EU-Arbeitskräfteerhebung nur bis einschließlich 2005 verfügbar. Um

liegt die Erwerbsquote im Jahr 2005 bei rund 69% – im Mittel der EU-15 sind es gut 71%. Erste verfügbare Daten für 2006 lassen auf großregionaler wie europäischer Ebene einen weiteren Anstieg der Erwerbsquote erwarten. Mit einer Quote von nunmehr 69,3% fällt im Kooperationsraum der Zuwachs gegenüber der Vorjahresentwicklung allerdings nur sehr verhalten aus, während die Erwerbsbeteiligung im Schnitt der EU-15 in 2006 auf insgesamt 71,6% gestiegen ist.

Erwerbsquote Älterer am stärksten gestiegen

In der Betrachtung nach Personengruppen zeigt sich bei den Männern im Jahr 2005 in der Großregion erstmals seit 2002 wieder eine Zunahme der Erwerbsquote auf nunmehr 76,2%. Wie der Ausblick auf 2006 erkennen lässt, konnte sich diese Trendumkehr aber offenbar nicht stabilisieren: Aufgrund rückläufiger Entwicklungen in den frankophonen Teilregionen (insbesondere in Lothringen) weisen erste verfügbare Daten mit einer Quote von 75,8% wieder ein leichtes Minus aus. Bei den Frauen setzt sich dagegen der seit 2002 zu beobachtende kontinuierliche Anstieg der Erwerbsbeteiligung weiter fort. Ihre Erwerbsquote erreichte 2005 einen Wert von knapp 62% und erhöhte sich nach den ersten Zahlen für 2006 auf nunmehr 62,6%. Die stärksten Zuwächse sind in den vergangenen Jahren jedoch bei der Erwerbsquote Älterer zu verzeichnen – eine Entwicklungsdynamik, die auch im europäischen Vergleich überdurchschnittlich ausfällt. Mit einer Quote von 42,8% bleibt die Großregion aber nach wie vor deutlich unter dem Niveau der EU-15 (47,1%). Dieser Abstand konnte nach den neuen Daten im Folgejahr nicht verringert werden: Zwar hält der Positivtrend auch in 2006 weiter an, allerdings fielen die Zuwachsraten in der Großregion diesmal niedriger aus als im europäischen Mittel.

Die Arbeitslosenquote liegt 2005 bei 9,9%

Die Arbeitslosenquote in der Großregion ist im Jahr 2005 auf 9,9% gestiegen, wobei sich die jüngsten Erfolge bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit noch nicht in den dem Bericht zugrunde liegenden Daten widerspiegeln. Arbeitslosigkeit ist damit in der Großregion nach wie vor weiter verbreitet als in Europa (EU-15: 8,2%) und variiert stark zwischen den Teilgebieten: Die Spannweite reicht von 4,5% in Luxemburg bis 11,8% in der Wallonie. Frauen sind dabei stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Männer; vor allem jedoch bei Jugendlichen ist die Quote mit 20,7% mehr als doppelt so stark ausgeprägt wie im Durchschnitt der Großregion insgesamt.

Erste Ergebnisse für 2006 signalisieren deutliche Entspannungstendenzen am

Erste Ergebnisse für 2006 zeigen allerdings deutlich die jüngsten Entspannungstendenzen am großregionalen Arbeitsmarkt, und zwar für alle betrachteten Personengruppen: Die Arbeitslosenquote insgesamt ist 2006 erstmals seit 2001 gesunken und beträgt nunmehr laut

zumindest die weiteren Trends skizzieren zu können, wurde im Einvernehmen mit dem Lenkungsausschuss der IBA die vorliegende Zusammenfassung nachträglich um die seit Ende November 2007 verfügbaren ersten Ergebnisse für 2006 ergänzt, während der eigentliche Bericht unverändert bleibt.

großregionalen Arbeitsmarkt

Eurostat 9,4% (EU-15: 7,8%). Mit einem Rückgang von 0,9 Prozentpunkten haben dabei die Frauen im Kooperationsraum am stärksten von der Verbesserung der Arbeitsmarktsituation profitiert, während bei den Männern und bei den Jugendlichen die Entwicklung merklich verhaltener ausfällt. Auch in den einzelnen Teilgebieten zeigen sich recht unterschiedliche Tendenzen: Durchgängig verbessert hat sich die Situation in den beiden deutschen Regionen. Insbesondere das Saarland kann deutliche Erfolge beim Abbau der Arbeitslosigkeit vorweisen, speziell bei den Jugendlichen. Teilweise gegenläufige Tendenzen sind dagegen in den frankophonen Teilregionen auszumachen: In Luxemburg hat sich die Arbeitslosenquote aufgrund steigender Werte bei Frauen und Jugendlichen weiter erhöht und beträgt nun 4,7%. Lothringen und die Wallonie verzeichnen insgesamt einen leichten Rückgang, wobei dieser aber in der französischen Region – anders als in der Wallonie – ausschließlich den Frauen zugute kommt, während Jugendliche und insbesondere Männer von steigenden Arbeitslosenquoten betroffen sind.

Weiterhin erhebliche Anstrengungen zur Erreichung der Lissabonner Ziele nötig

Im Zentrum der politischen Prioritäten Europas dient die Europäische Beschäftigungsstrategie als Maßstab und die Zielvorgaben von Lissabon als Richtschnur für die Beschäftigungsentwicklung. Insgesamt soll bis zum Jahr 2010 im Durchschnitt eine Beschäftigungsquote von 70% erreicht werden, bei Frauen werden 60% und bei älteren Arbeitnehmern zwischen 55 und 64 Jahren 50% anvisiert. Die Gesamtbeschäftigungsquote in der Großregion liegt mit rund 62% im Jahr 2005 noch weit unter der europäischen Zielvorgabe. Die Fortschritte seit der Jahrtausendwende fallen dabei im Kooperationsraum deutlich geringer aus als im europäischen Mittel. Auf regionaler Ebene reicht die Gesamtbeschäftigungsquote von 56,1% in der Wallonie bis rund 67% in Rheinland-Pfalz, das damit als einzige Region einen im europäischen Vergleich (EU-15: 65,1%) überdurchschnittlichen Wert erreicht.

Erste Ergebnisse für 2006 zeigen, dass Rheinland-Pfalz diese führende Position in der Großregion sogar nochmals deutlich ausbauen konnte: Mit einer Gesamtbeschäftigungsquote von 69,1% hat die deutsche Region die Lissabonner-Zielvorgabe für 2010 schon fast erreicht. Überdurchschnittlich zugelegt hat ebenso das Saarland, während die Entwicklung in Luxemburg und der Wallonie stagniert und in Lothringen sogar rückläufig ist. Für die Großregion insgesamt zeigen die Eurostat-Daten für 2006 daher einen im Vergleich zum Vorjahr relativ moderaten Anstieg auf nunmehr 62,7% – ein Ergebnis, das sowohl hinsichtlich der Entwicklungsdynamik als auch mit Blick auf das absolute Niveau unter dem Mittel der EU-15 verbleibt.

Stetiger Anstieg der Beschäftigungsquote von Frauen

Anders als bei den Männern ist die Beschäftigungsquote von Frauen in den vergangenen Jahren stetig gestiegen und beträgt 2005 rund 55% – mehr als zwei Prozentpunkte weniger als im Schnitt der EU-

15. Mit Ausnahme von Rheinland-Pfalz ist somit die Zielvorgabe von Lissabon noch lange nicht in greifbarer Nähe. Nach einer Ende November 2007 durch Eurostat vorgenommenen Korrektur der 2005er Daten übertrifft aber Rheinland-Pfalz mit einer weiblichen Beschäftigungsquote von 60,7% als erste Teilregion im Kooperationsraum bereits zu diesem Zeitpunkt die Lissabonner Zielvorgabe. Erste Ergebnisse für 2006 bestätigen diesen Trend und zeigen einen weiteren deutlichen Anstieg auf 62,8%. Auch in den übrigen Teilgebieten der Großregion hat sich 2006 die Beschäftigungsquote von Frauen weiter erhöht, wobei insbesondere die Wallonie, aber auch Luxemburg im interregionalen wie europäischen Vergleich noch deutlichen Nachholbedarf aufweisen. In der Großregion insgesamt liegt nach den aktualisierten Eurostat-Daten im Jahr 2006 die Beschäftigungsquote von Frauen bei 56,5% gegenüber 58,5% im Schnitt der EU-15.

Beschäftigungsquote Älterer um 4,7 Prozentpunkte auf 39,4% gestiegen

Mit einem Plus von 4,7 Prozentpunkten auf 39,4% im Jahr 2005 konnten in der Großregion insbesondere bei der Beschäftigungsquote Älterer deutliche Fortschritte erzielt werden. Überdurchschnittliche Zuwächse gegenüber dem Vorjahr verzeichnen vor allem die beiden deutschen Regionen und Lothringen, während die Wallonie und Luxemburg merklich unter dem großregionalen Mittel verbleiben. Mit mehr als 10 Prozentpunkten Abstand zum Lissabon-Ziel bleibt im Kooperationsraum insgesamt der Handlungsbedarf in dieser Altergruppe aber unverändert hoch. Erneut erzielt Rheinland-Pfalz mit 47,6% in 2005 auch im europäischen Vergleich (EU-15: 44,1%) das beste Ergebnis; Schlusslicht ist Luxemburg, wo lediglich 31,7% der Älteren einer Erwerbstätigkeit nachgehen.

Rheinland-Pfalz erreicht 2006 bei der Beschäftigung Älterer Lissabon-Ziel

Nach ersten verfügbaren Daten hält in 2006 der Aufwärtstrend bei der Beschäftigung Älterer in der Großregion weiter an. Ähnlich wie auf europäischer Ebene fällt allerdings die Zunahme mit einem Plus von einem Prozentpunkt gegenüber 2005 auf nunmehr 40,4% merklich verhaltener aus (EU-15: 45,2%). Ursächlich hierfür ist die im Vergleich zu 2005 rückläufige Entwicklung in Lothringen und der Wallonie. Deutlich zugelegt hat dagegen das Saarland, mit einigem Abstand gefolgt von Rheinland-Pfalz und Luxemburg. Mit einer Beschäftigungsquote Älterer von 50,4% erreicht Rheinland-Pfalz auch bei dieser Personengruppe als erstes Teilgebiet in der Großregion die Lissabonner Zielvorgabe.

Leichter Zuwachs der Beschäftigungsquote Jugendlicher auf rund 33%

Insgesamt verzeichnet die Großregion bei den unter 25-Jährigen im Jahr 2005 eine Beschäftigungsquote von 33,1%, ein Wert, der deutlich unter dem europäischen Durchschnitt (EU-15: 39,7%) liegt. Allerdings ist im Vergleich zu den Vorjahren in allen Teilregionen ein – wenn auch leichter – Anstieg der Quoten festzustellen. Die weitere Entwicklung im Jahr 2006 verlief dagegen uneinheitlich: Während in den beiden deutschen Regionen die Beschäftigungsquote Jugendli-

cher weiter ansteigt, stagniert sie in der Wallonie. In Luxemburg sowie in Lothringen sind die Zahlen sogar rückläufig. In der Großregion insgesamt sank die Beschäftigungsquote der unter 25-Jährigen leicht auf 32,8% (EU-15: 40%).

Zahl der Arbeitnehmer am Arbeitsort weitgehend unverändert

Die Gesamtzahl der Beschäftigten (Arbeitnehmer am Arbeitsort) bleibt mit etwas mehr als 4 Millionen in der Großregion insgesamt weitgehend unverändert. Im Zuge der wirtschaftlichen Eintrübung zu Beginn des Jahrtausends fielen die jährlichen Veränderungsraten geringer aus als in den Vorjahren – im Saarland, Rheinland-Pfalz sowie in Lothringen waren sogar rückläufige Zahlen zu verzeichnen, die aber durch die Zuwächse in Luxemburg und der Wallonie ausgeglichen werden konnten. Die aktuelle konjunkturelle Erholung zeigt jedoch wieder positive Auswirkungen auf die Beschäftigungssituation in den einzelnen Teilregionen. Insgesamt ist die Gesamtbeschäftigung in der Großregion seit der Jahrtausendwende um 2,5% gestiegen, im etwas längeren 10-Jahreszeitraum seit 1995 um 10,3%.

Mehr als 70% der Arbeitnehmer sind im Dienstleistungsbereich beschäftigt

In den vergangenen 10 Jahren haben sich die Beschäftigungsstrukturen merklich verändert: War 1995 noch einer von vier Arbeitnehmern im Produzierenden Gewerbe (ohne Bau) beschäftigt, ist es 2004 nur noch einer von fünf. Mehr als 70% arbeiten mittlerweile im Dienstleistungsbereich. Das Beschäftigungsgewicht des tertiären Sektors variiert zwischen 77,3% in Luxemburg und 68,7% im Saarland.

Dynamische Entwicklung des Grenzgängerwesens setzt sich fort

Mit rund 177.000 Grenzgängern, die in die Teilräume der Großregion zum Arbeiten einpendeln, hält in 2006 das Wachstum der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität im Kooperationsraum unvermindert an. Treibende Kraft dieser dynamischen Entwicklung bleibt nach wie vor der hohe Arbeitskräftebedarf in Luxemburg, das mit rund 127.000 Einpendlern Mitte 2006 seine Position als Hauptzielgebiet der Grenzgänger in der Großregion weiter ausgebaut hat – ein Trend, der sich ebenso in 2007 fortsetzt: Ende Juni 2007 zählt das Großherzogtum bereits mehr als 136.000 Grenzgänger, so dass sich deren Zahl im Kooperationsraum insgesamt auf mittlerweile rund 187.000 erhöht haben dürfte.[2] Der Grenzgängerstrom aus Frankreich ins Saarland nimmt dagegen weiter leicht ab, während die Zahl der Pendler aus Rheinland-Pfalz und dem Saarland in Richtung Luxemburg wie schon in den Vorjahren zunimmt. Mit 87.000 Auspendlern im Jahr 2006 bleibt Lothringen die größte Entsenderegion der Grenzgänger.

Steigende Zahl atypischer Grenzgänger in grenznahen Ge-

Das Phänomen der atypischen Grenzgänger ist für das gesamte Gebiet der Großregion ein charakteristisches Merkmal mit kontinuierlich steigender Tendenz. Diese Einschätzung gilt insbesondere für die

[2] Für 2007 liegen bisher nur Daten aus Luxemburg vor.

bieten rund um Luxemburg

grenznahen Gebiete rund um das Großherzogtum Luxemburg. Darin spiegelt sich die zunehmende Verflechtung und wachsende Durchmischung der Lebens- und Arbeitsräume der in der Großregion lebenden und arbeitenden Menschen wider. Gerade in jüngster Zeit ist ein deutlicher Anstieg dieser atypischen Grenzgänger im deutsch-luxemburgischen Raum festzustellen. In ähnlicher Art und Weise, wenn auch mit geringerer Wachstumsdynamik, entwickelt sich die Zahl der atypischen Grenzgänger im saarländisch-lothringischen Grenzraum.

Themenschwerpunkt: Märkte, Branchen, Arbeitsplätze – Herausforderungen und Perspektiven für den Arbeitsmarkt der Großregion bis 2020

Auswirkungen des demographischen Wandels abfangen….

Wie alle europäischen Länder erlebt auch die Großregion einen tief greifenden strukturellen Wandel ihrer Gesellschaft: Ihre Bevölkerung altert immer schneller und wird schrumpfen. Das bedeutet mittel- bis langfristig, dass sich immer mehr Menschen im Ruhestand befinden, während immer weniger Erwerbspersonen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. In anderen Worten: Das Verhältnis der aktiven zur inaktiven Bevölkerung wird sich weiter zuspitzen. Damit rückt die wachsende Alterslast in den Blick, ebenso wie alternde Belegschaften in den Betrieben und insbesondere die Verknappung des Erwerbspersonenpotenzials. Eine zentrale gesamtgesellschaftliche Zukunftsaufgabe wird es sein, diesem Alterungs- und Schrumpfungsprozess entgegenzuwirken. Mit Blick auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes geht es zunächst darum, die Zahl der potenziell verfügbaren Arbeitskräfte zu stabilisieren.

…durch Stabilisierung des Erwerbspersonenpotenzials

Im Mittelpunkt stehen dabei Maßnahmen, die durch die Schaffung familienfreundlicher Rahmenbedingungen eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen und dadurch mittelbar zu einer Erhöhung der Bereitschaft von Familiengründungen beizutragen. Solche Handlungsansätze entfalten langfristig ihre Wirkung und erfordern eine entsprechende Nachhaltigkeit. Kurz- und mittelfristig bleiben jedoch Initiativen unverzichtbar, die zusätzliche Arbeitskräfte von außerhalb in die arbeitsmarktpolitischen Strategien mit einbeziehen. Damit stehen Zuwanderung und grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität im Zentrum. Ein solches Vorgehen bietet auch die Chance, den in Teilen der Großregion zu beobachtenden Abwanderungstendenzen entgegenzuwirken. Auch wenn nicht davon ausgegangen werden kann, dass die erwarteten Wanderungsgewinne die demographischen Einschnitte gänzlich ausgleichen werden, so leisten sie gleichwohl einen wesentlichen Beitrag zur Stabilisierung des Erwerbspersonenpotenzials. Daher gilt es, die Bedingungen für Zuwanderung und In-

tegration ausländischer Arbeitskräfte bzw. von Personen mit Migrationshintergrund zu optimieren. Aus Sicht des Arbeitsmarkts muss es darum gehen, Zuwanderung besonders in den Bereichen zu unterstützen, in denen das Verhältnis zwischen Arbeitskräfteangebot und -nachfrage auseinanderklafft. Dazu gehören neben einem entsprechenden Arbeitsplatzangebot auch die so genannten weichen Standortfaktoren, insbesondere ein attraktives Umfeld mit hoher Arbeits-, Wohn- und Lebensqualität.

Allerdings dürfen mit Blick auf die gesamtgesellschaftliche und -wirtschaftliche Entwicklung der Großregion die Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität nicht überschätzt werden. Es gilt in diesem Zusammenhang die mit den grenzüberschreitenden Pendelbewegungen verbundenen Wechselwirkungen zu betrachten. Neben der entlastenden Wirkung von Mobilität werden dort, wo Grenzgänger auspendeln das ohnehin schrumpfende Aufkommen an verfügbaren Arbeitskräften weiter reduziert und Konkurrenzszenarien wie der „Wettbewerb um die besten Köpfe“ zusätzlich verschärft. Daher gilt es vielmehr die regionalen Teilarbeitsmärkte und ihre Potenziale zu stärken, um mittel- bis langfristig die Einseitigkeit der grenzüberschreitenden Pendlerbewegungen aufzubrechen und einen grenzüberschreitenden Zusammenhalt herstellen zu können, von dem alle Teilarbeitsmärkte und somit die Großregion insgesamt profitieren.

… durch Ausweitung der Erwerbsbeteiligung

Das Arbeitskräfteangebot von morgen wird ferner vom Erwerbsverhalten der Bevölkerung abhängen. Daher muss es eine Zukunftsaufgabe sein, möglichst viele Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren und damit die Erwerbsbeteiligung spürbar auszuweiten. Oder in anderen Worten: Der Arbeitsmarkt von morgen braucht die Potenziale aller. Damit rücken zunächst Erwerbspersonen in den Blick, die bisher nicht oder nur unterbeschäftigt waren und beträchtliche Potenziale bieten – dies betrifft insbesondere Frauen, ältere Arbeitnehmer und Jugendliche. Zur Erhöhung der Frauenerwerbstätigkeit ist es insbesondere erforderlich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und damit familienfreundliche sozioökonomische und rechtliche Rahmenbedingungen in den Mittelpunkt zu stellen. Auch die Einbeziehung Älterer in die Arbeitswelt von morgen muss einen neuen Stellenwert erfahren: Wo heute auf ältere Arbeitnehmer verzichtet und die Jungen favorisiert werden, wurde das „Kapitalprinzip“ noch nicht verstanden. Denn Kapital wird wertvoller, wenn es Zinsen trägt – auch Humankapital. Für den zukünftigen Arbeitsmarkt bedeutet das, die Potenziale älterer Arbeitnehmer stärker wertzuschätzen und zu nutzen.

Schließlich gilt es die ohnehin weniger werdenden Jugendlichen in den Arbeitsmarkt (passgerecht) zu integrieren, wobei für die Zukunft unter anderem die „Einstiegsfrage“ in den Arbeitsmarkt besser geklärt werden muss.

Steigenden Qualifikationsanforderungen…

Die im Zuge des sektoralen Wandels zu beobachtende Entwicklung hin zu qualifizierten bzw. wissensintensiven Dienstleistungen und technologieintensiven Produktionsbereichen bewirkt auch eine steigende Nachfrage nach höher qualifiziertem Personal. Durch anhaltenden Innovationsdruck, fortschreitende Technologisierung und immer kürzere Halbwertzeiten von Wissen ist auch in Zukunft von einem wachsenden Bedarf an höher qualifiziertem Personal auszugehen. Gleichzeitig werden vor allem die Hauptträger des modernen Wissens, die 20- bis unter 35-Jährigen, dem Arbeitsmarkt nur in fortschreitend sinkender Zahl zur Verfügung stehen. Somit werden die bereits bestehenden Engpässe an qualifizierten Arbeitskräften – insbesondere im Bereich der höheren und mittleren Qualifikationen – stärker spürbar werden. Wird die zu beobachtende Abwanderungstendenz qualifizierter Jüngerer weiter andauern, so werden sich die Engpässe zusätzlich verschärfen – die dann auch auf wirtschaftlichem Gebiet wirksam werden. Denn gerade die technologieorientierten Produktionsbereiche und wissensintensiven Dienstleistungen mit ihren qualifizierten Fachkräften beschleunigen das Wirtschaftswachstum und lösen weitere Beschäftigungsimpulse aus – auch für komplementäre Qualifikationsgruppen.

… durch Bildung und Qualifizierung vorbauen

Neben einer stärkeren (groß)regionalen Bindung von jungen qualifizierten Arbeitskräfte und Hochschulabsolventen kann den erwarteten Engpässen im Bereich der mittleren und höheren Qualifikationen nur durch die Ausweitung des Absolventenangebots an den Hochschulen und Ausbildungsstätten vorgebaut werden. Entsprechende Anstrengungen müssen sich an den jeweiligen regionalen und innovationsrelevanten Qualifikationsbedarfen, aber auch an Bedarfen der Nachbarregionen in grenzüberschreitender Perspektive orientieren. Ferner muss in Zukunft stärker auf die Integration der eher bildungs- und auch arbeitsmarktfernen Personengruppen hingewirkt werden. Hinzu kommt die Förderung lebensbegleitenden Lernens und kontinuierlicher Weiterbildung, die nicht nur alle Phasen der Erwerbsbiographie, sondern auch alle Arbeitnehmergruppen umfasst. Bildung und Qualifizierung im Zuge des demographischen Wandels sind Zukunftsaufgaben, die Qualität und Umfang der tatsächlich verfügbaren Arbeitskräfte von morgen entscheidend bestimmen werden.

Im Wettbewerb der Regionen punkten …

Die zunächst alternde und anschließend schrumpfende Bevölkerung der Großregion hat Auswirkungen auf Beschäftigung, Produktivität und Wachstum – und damit auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt. Zum einen muss die steigende Alterslast auf immer weniger Schultern verteilt werden, zum anderen muss ein mindestens gleich hohes Niveau von Gütern und Dienstleistungen von immer weniger Beschäftigen erwirtschaftet werden. Der Blick muss also verstärkt auf die Produktivitätsentwicklung gerichtet werden. Somit wird die Innovations- und Anpassungsfähigkeit der Wirtschaft, der technische Fortschritt sowie Umfang und vor allem das Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte in Zukunft darüber entscheiden, ob und wie die Großregion im globalen Wettbewerb der Regionen bestehen wird.

…mit der Attraktivität des Raums

Daher gilt es, besondere Aufmerksamkeit auch auf die so genannten „weichen" Standortvorteile zu richten. Dazu gehört zweifellos die bessere Sichtbarkeit der Attraktivität des Raumes nach innen wie außen. Gerade in den vom demographischen Wandel stark betroffenen Regionen kommt es darauf an, die Modernisierung der Wirtschaftsstrukturen weiter voranzutreiben und die Standortqualität zu verbessern. Ansiedlungswillige Unternehmen, qualifizierte Arbeitskräfte und ihre Familien werden sich vor allem dort niederlassen, wo ein attraktives Umfeld mit einer hohen Ausbildungs-, Arbeits- und Lebensqualität gegeben ist. Ferner gilt es die Qualität des vor Ort verfügbaren Arbeitskräftepotenzials als Wettbewerbsvorteil auszuspielen. Anstrengungen, die auf eine stärkere Sichtbarkeit des Standorts „Großregion" abzielen – sei es als Lebens-, Arbeits- oder Wirtschaftsraum – unterstreichen die europäische Ausstrahlungskraft des Kooperationsraums und ziehen damit auch zukünftig Investoren sowie qualifizierte Fachkräfte an, die wiederum die Auswirkungen des demographischen Wandels abfedern helfen. Diese Wechselwirkungen müssen durch die Identifizierung und die Nutzung der wirtschaftlichen Potenziale in der Großregion gestärkt werden – gerade auch in grenzüberschreitende Perspektive.

Veränderte Nachfragestrukturen identifizieren und nutzen

Ältere Menschen werden im Zuge demographischer Veränderungen nicht nur immer wichtiger für den Arbeitsmarkt, sie gewinnen auch als Kunden an Bedeutung. Die veränderte Nachfrage entdeckt die Wirtschaft aber eher zögerlich – umso höher ist das Potenzial, das in der Entwicklung innovativer und an eine alternde Gesellschaft angepasster Produkte, Dienstleistungen und öffentlicher Angebote liegt. Eine Zukunftsaufgabe wird es sein, sich marktorientiert an den Bedürfnissen von Senioren zu orientieren und damit den Standort „Großregion" im

globalen Wettbewerb zu stärken und schließlich neue Arbeitsplätze zu schaffen. Die Weichen für den so genannten „Silvermarket“ von morgen müssen aber schon heute gestellt werden – dies betrifft besonders die gesundheitsbezogenen Wirtschaftsbereiche, die Baubranche, den Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie sowie den gesamten Tourismus-, Kultur- und Unterhaltungssektor.

Strukturbericht zur Situation des Arbeitsmarktes in der Großregion

1. Methodische Vorbemerkungen

Der fünfte Bericht der Interregionalen Arbeitsmarkbeobachtungsstelle (IBA) zur Vorlage an den 10. Gipfel der Großregion aktualisiert das Berichtssystems zur kontinuierlichen Beobachtung der Arbeitsmarktsituation in der Großregion. Er schreibt die etablierte Strukturberichterstattung fort und folgt methodisch der mit den Netzwerkpartnern abgestimmten und in der Vergangenheit bewährten Vorgehensweise.
Das vorliegende statistische Datenmaterial wurde mit Daten der Arbeitskräfteerhebung (AKE) von Eurostat aktualisiert sowie mit Informationen der Statistischen Ämter und Arbeitsverwaltungen ergänzt und abgeglichen. Soweit möglich wurde hierbei versucht, längere Zeitreihen einzubeziehen, um Veränderungen im Vorjahresvergleich zu relativieren sowie Entwicklungstendenzen in langfristiger Perspektive besser einordnen zu können.

Datenstand

Angesichts verschiedener Datenquellen und jeweils regionaler und nationaler Besonderheiten sind nicht für alle statistischen Angaben identische Zeiträume verfügbar. Aus diesem Grund ist es verständlich, dass hinsichtlich der Aktualität des verwendeten Datenmaterials Abstriche gemacht werden müssen. Das Bearbeiterteam hat sich um größtmögliche Aktualität bemüht, die verwendeten Daten beziehen sich im Wesentlichen auf die Jahre 2005 / 2006.

Die verwendeten statistischen Daten zur Arbeitsmarktsituation von Eurostat, entsprechen dem Stand vom 15. September 2007. Dieser Termin für den Datenabruf wurde insbesondere deshalb gewählt, um eine weitgehend homogene Datenbasis zwischen dem vorliegenden 5. Bericht wie auch dem im Auftrag des Wirtschafts- und Sozialausschuss der Großregion erstmals erarbeiteten Bericht[3] zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Großregion zu gewährleisten.[4]

Eurostat

Die EU-Arbeitskräfteerhebung bildet die wichtigste Quelle der von Eurostat bereit gestellten harmonisierten Daten zu den regionalen Arbeitsmärkten. Hierbei handelt es sich um eine Stichprobenerhebung, die die Bevölkerung in privaten Haushalten[5] der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, der EFTA (mit Ausnahme von Liechtenstein) sowie der Beitrittskandidaten erfasst. Sie wird vom Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften seit 1960 durchgeführt. Um dem wachsenden Bedarf an zeitnahen Daten gerecht zu werden, wurde Mitte der 1990er Jahre beschlossen auf eine kontinuierliche Erhebungsweise[6] umzustellen, um quartalsweise Ergebnisse zur Erwerbsbeteiligung von Personen ab 15 Jahren zur Verfü-

[3] Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle: Bericht zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Großregion, Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle für den Wirtschafts- und Sozialausschuss der Großregion, Saarbrücken, Oktober 2007.

[4] Am aktuellen Rand waren auf regionaler Ebene dabei nur Daten bis einschließlich 2005 verfügbar. Zwischenzeitlich sind seit Ende November auch die aktualisierten Zahlen bis 2006 erhältlich, die jedoch im Rahmen der Erstellung dieses Manuskripts leider nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

[5] Grundgesamtheit sind alle in privaten Haushalten lebende Personen ab 15 Jahren.

[6] Für die Arbeitskräfteerhebung wurden der Arbeitsmarktstatus und andere Charakteristika während einer Referenzwoche in jedem Quartal erhoben. Seit 2003 werden die Stichprobeneinheiten gleichmäßig über die Quartale verteilt, sodass Quartalsangaben auf den Durchschnittsangaben eines Quartals beruhen.

gung stellen zu können.[7] Bis Ende 2005 haben alle beteiligten Länder ihre Erhebungsweise entsprechend angepasst – Frankreich und Luxemburg nahmen die Änderung im Jahr 2003 vor, in Deutschland erfolgte sie Ende 2005.

Für die Durchführung der Befragung sind die jeweiligen nationalen statistischen Institute und Ämter der 31 teilnehmenden Länder zuständig, die ihre Ergebnisse an Eurostat nach einem festen Codierplan melden. Die Koordination und Verarbeitung der Daten erfolgt zentral durch Eurostat. So wird sichergestellt, dass einheitliche Konzepte und Definitionen in Übereinstimmung mit den Prinzipien des Internationalen Arbeitsamtes zum Einsatz gelangen und eine gemeinsame Klassifikations- und Nomenklatursystematik (NACE rev. 1.1, ISCO-88 (COM), ISCED 1997, NUTS) angewendet wird, sodass in jedem Land ein Set von Informationen in standardisierter Weise erhoben wird.

Bei Eurostat sind harmonisierte Daten zur Bevölkerungsentwicklung verfügbar, zur Entwicklung von Erwerbstätigen- und Beschäftigtenzahlen sowie der Arbeitslosigkeit mit den entsprechenden europaweit vergleichbaren Quoten. In der Regel sind diese Angaben in der Differenzierung nach Alter und Geschlecht erhältlich. Daten auf Basis der AKE werden von Eurostat aufgrund des Stichprobencharakters aber nicht für alle Regionen in sämtlichen Differenzierungsmöglichkeiten ausgewiesen.

Möglichkeiten und Grenzen der Arbeitskräfteerhebung

Die genannten Daten sind für die einzelnen Teilräume der Großregion[8] in der Eurostat - Datenbank REGIO im Internet abrufbar. Wie bei jeder Stichprobenerhebung können Stichprobenfehler allerdings nicht vollständig ausgeschlossen werden.[9] Grundsätzlich sind auch weitere Aufschlüsselungen über Sonderauswertungen möglich, auf regionaler Ebene stößt die Auswertbarkeit aufgrund geringer Fallzahlen jedoch an ihre Grenzen. Daher sind bei der Interpretation der vorliegenden Daten folgende Punkte zu berücksichtigen:

- Trotz gleicher Definitionen und Nomenklaturen ist die Verfügbarkeit und Vergleichbarkeit des statistischen Datenmaterials zwischen den Teilräumen der Großregion nicht ohne weiteres gegeben. Nach wie vor sind Abweichungen in Folge national nicht verbindlicher Regelungen möglich. Dies betrifft beispielsweise die Zuordnung einzelner Betriebe zu den Wirtschaftszweigen oder die Erfassung jugendlicher Arbeitsloser unter 25 Jahren in der Wallonie / Belgien.[10]

---

7 Statistisches Hauptziel der Erhebung ist es, die arbeitsfähige Bevölkerung in drei sich gegenseitig ausschließende und jeweils erschöpfende Gruppen (beschäftigte Personen, Arbeitslose und nicht aktive Personen) einzuteilen sowie beschreibende und erklärende Daten zu jeder Gruppe zu liefern.

8 Luxemburg = NUTS 0; Saarland = NUTS 1; Rheinland-Pfalz = NUTS 1; Wallonie = NUTS 1; Lothringen = NUTS 2.

9 Bei gewichteten und hochgerechneten Stichproben wie der Arbeitskräfteerhebung muss bei den errechneten Werten und Quoten eine gewisse Fehlertoleranz (Standardfehler) berücksichtigt werden, um die die errechneten Werte von den tatsächlichen Werten abweichen dürfen (vgl. hierzu die Regelungen der EU No. 577/98, Artikel 3, vom 9. März 1998 zur Organisation der Stichprobe der Arbeitskräfteerhebung). Insbesondere im Fall Lothringens muss dies für das Jahr 2004 bei der Interpretation der Daten berücksichtigt werden. Nach Rücksprache und Prüfung durch Eurostat bewegen sich die Werte der Beschäftigten und Arbeitslosen in Lothringen am äußeren Rand des Toleranzbereiches. Hierdurch sind die Erwerbs-, Beschäftigten- und Arbeitslosenquoten 2004 für diese Teilregion stark verzerrt. Soweit möglich wurde versucht, dies mit vorläufigem Datenmaterial für 2005 zu relativieren.

10 In Belgien haben Jugendliche unter 18 Jahren, die ihre Vollzeitschulpflicht erfüllt oder eine Berufsausbildung abgeschlossen haben und keine Beschäftigung finden, die Möglichkeit nach einer Wartezeit von 155 Tagen finanzielle Unterstützungsleistungen zu erhalten. Die Wartezeit bis zum Beginn der ersten Auszahlung be-

- Aufgrund einer methodischen Umstellung weist Eurostat für die Arbeitsmarktstatistik jeweils eine historische Zeitreihe bis einschließlich 2001 aus sowie eine aktuelle Zeitreihe ab 1999.[11] In Folge unterschiedlicher Berechnungsmethoden sind Abweichungen zwischen beiden Reihen nicht auszuschließen, weshalb nur auf die aktuellen Daten ab 1999 zurückgegriffen wird.
- Brüche sind in Zeitreihen jedoch nicht gänzlich zu vermeiden. Durch die Anpassung an den kontinuierlichen Erhebungsrhythmus weisen die Daten für Lothringen und Luxemburg im Jahr 2003 einen solchen Bruch auf.
- Zukünftig nimmt auch die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens (DG Belgien) an der AKE teil, so dass entsprechende arbeitsmarktrelevante Zahlen in vergleichbarer Form dann auch für diesen Teilraum zur Verfügung stehen werden. Entsprechende Daten konnten bislang nur mit Hilfe von amtlichen Zahlen auf Gemeindeebene (unterhalb NUTS 3-Ebene) errechnet werden, die in dieser Aufschlüsselung jedoch nur bedingt zur Verfügung stehen. Für den vorliegenden Bericht wurde aber wiederum auf die Daten des Netzwerkpartners zurückgegriffen.
- Da das Erhebungskonzept der AKE auf die Bevölkerung und damit auch die Beschäftigten am Wohnort ausgerichtet ist, sind in den Beschäftigtenzahlen von Eurostat Grenzgänger nicht enthalten, die einen erheblichen Teil der luxemburgischen Erwerbstätigen stellen.

Daten der Statistischen Ämter

Im Jahr 2006 haben die die Statistischen Ämter der Großregion mit ihrem Statistikportal einen Zugang zu einer Vielzahl an harmonisierten Wirtschafts- und Sozialdaten in der Großregion geschaffen. Aufbau und Inhalt des Statistikportals folgen dabei der Struktur des statistischen Jahrbuches der Großregion und der statistischen Kurzinformationen.[12] Insbesondere die Darstellungen zur Beschäftigungsentwicklung nach Wirtschaftsbereichen erfolgte etwa auf Basis der von den Statistischen Ämtern bereitgestellten Daten, da in den Zahlen zu Erwerbstätigen und Arbeitnehmern am Arbeitsort die Grenzgängerströme mit berücksichtigt werden und so insbesondere für Luxemburg eine bessere Abbildung des Beschäftigungsstandes erreicht wird.

ginnt mit dem Tag der Anzeige der Arbeitslosigkeit beim Arbeitsamt, unabhängig davon, ob zwischenzeitlich eine Beschäftigung aufgenommen wurde. Aus diesem Grund dürften sich belgische Jugendliche häufiger arbeitslos melden als dies in den anderen Regionen der Fall ist.

[11] Die historische Zeitreihe beruht auf der vor 2003 genutzten Berechnungsgrundlage, bei der auf Basis der Ergebnisse des zweiten Quartals Länderergebnisse hochgerechnet wurden. Die aktuelle Zeitreihe wird auf Grundlage von Jahresdurchschnittswerten berechnet – sofern Quartalsdaten vorliegen.

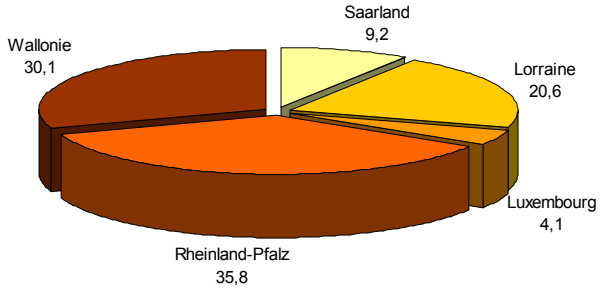
[12] Vgl. Statistische Kurzinformationen / statistiques en bref 2006 der Statistischen Ämter.

2. Demographische Entwicklung

Rund 2,4% der Bevölkerung Europas leben in der Großregion

Anfang 2006 lebten in der Großregion rund 11,3 Millionen Menschen, was 2,4% der Gesamtbevölkerung auf dem Gebiet der Europäischen Union (EU-25) entspricht.[13] Etwa zwei Drittel der Einwohner wohnen in Rheinland-Pfalz und der Wallonie, gefolgt von Lothringen mit gut einem Fünftel. Die beiden flächenmäßig kleinsten Teilregionen Saarland und Luxemburg stellen rund 9 bzw. 4% der Bevölkerung im Kooperationsraum.

Anteil der Regionen an der Gesamtbevölkerung der Großregion zum 1. Januar 2006



Quelle: Statistische Ämter der Großregion

Rückblick: Langfristig wachsende Bevölkerung bei ungleichmäßiger Entwicklung

In den vergangenen dreieinhalb Jahrzehnten ist die Bevölkerungszahl der Großregion von gut 10,6 Millionen (1970) auf rund 11,3 Millionen Einwohner (2006) angestiegen.[14] Mit einer Zunahme von mehr als 700.000 Menschen (+6,6%) zählt der Kooperationsraum damit zu den Wachstumsregionen. Ein Vergleich mit der Entwicklung auf europäischer Ebene zeigt jedoch, dass der Bevölkerungszuwachs in der Großregion seit 1970 insgesamt schwächer und im Zeitverlauf auch unbeständiger verlief als im Schnitt der EU-25 (+14%). Während im Betrachtungszeitraum die Bevölkerung auf dem Gebiet der 25 europäischen Mitgliedstaaten stetig angewachsen ist,[15] war in der Großregion von Beginn der 1970er Jahre bis 1986/1987 zunächst eine Phase rückläufiger Entwicklung zu verzeichnen, der dann verschiedene Wachstumsperioden folgten. Insbesondere vom Ende der 1980er bis Mitte der 1990er Jahre wuchs die Einwohnerzahl im Kooperationsraum erheblich und überschritt zum 1. Januar 1994 erstmals die Grenze von 11 Millionen Menschen. Auch in den Folgejahren konnten beständig Zuwächse verzeichnet werden, die sich seit Ende der 1990er Jahre aber merklich abschwächten. Dies verdeutlicht der Vergleich mit der Entwicklung auf EU-Ebene seit der Jahrtausendwende: Im Zeitraum von 2000-2006 erreichte die Großregion beim Bevölkerungszuwachs nur etwa die Hälfte der durchschnittlichen jährlichen Veränderungsrate, die die EU-25 realisieren konnte.

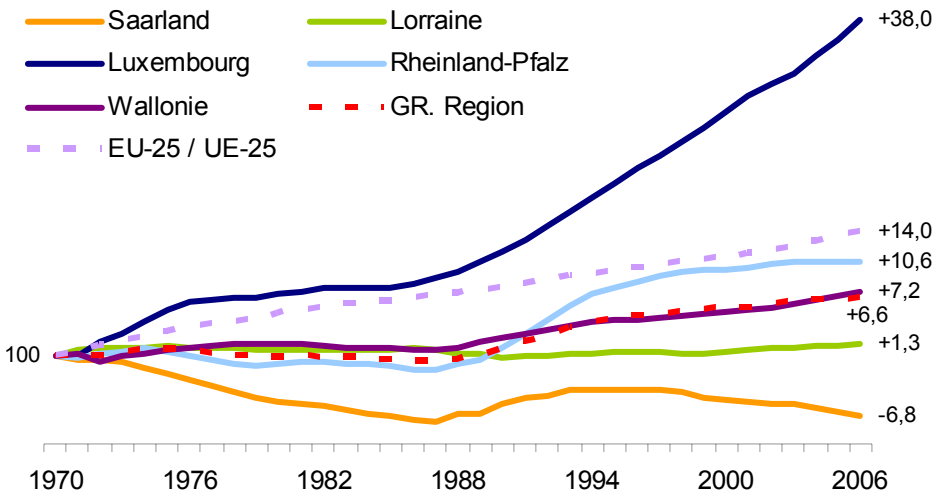
---

13 Anteil der Großregion an der Gesamtbevölkerung der EU-27: 2,3%. Mit ihren 11,3 Millionen Einwohnern wäre die Großregion, wenn sie als einheitlicher Staat existieren würde, das neuntgrößte Land der EU – hinter den Niederlanden (16,3 Mio.) und vor Griechenland (11,1 Mio.).

14 Die Daten beziehen sich jeweils auf den 1. Januar, d.h. also den Jahresbeginn, und sind somit identisch mit denen des Vorjahres zum Stichtag 31. Dezember. Diese methodische Anmerkung ist bei eventuellen Vergleichen mit Einzelstatistiken bzw. entsprechender Publikationen aus den Teilregionen zu berücksichtigen, die den Bevölkerungsstand oftmals zum Jahresende ausweisen und auch die jährlichen Veränderungsraten auf dieser Basis berechnen. Eine Aktualisierung der hier verwendeten Daten bis ins Jahr 2007 (1. Januar bzw. Jahresende 2006) war aufgrund fehlender Angaben aus Lothringen nicht möglich (letzter verfügbarer Datenstand Gesamtbevölkerung Lothringen: 1. Januar 2006).

15 Der Bevölkerungszuwachs in der EU-25 war in den 1960er Jahren am stärksten und verlangsamte sich in den 1970er und 80er Jahren erheblich – bei anhaltend positiver Entwicklung. In den 1990er Jahren war dann eine leichte Umkehr dieser schwachen Wachstumsdynamik zu beobachten und zu Beginn des neuen Jahrtausends wurden wieder deutlich höhere Zuwachsraten erreicht (vgl. Europäische Kommission / Eurostat (Hrsg.): Europa in Zahlen – Eurostat Jahrbuch 2006-07, Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 2007, S. 50).

Entwicklung der Gesamtbevölkerung 1970 bis 2006
jeweils zum 1. Januar, 1970 = 100%



Quelle: Statistische Ämter der Großregion

Uneinheitliche demographische Entwicklung zwischen den Teilregionen

Unterschiedliche demographische Trends zeigen sich auch zwischen den einzelnen Teilregionen im Kooperationsraum. Der in den vergangenen Jahrzehnten zu beobachtende Bevölkerungszuwachs in der Großregion wurde vor allem getragen von der positiven Entwicklung in Luxemburg, Rheinland-Pfalz und der Wallonie, die damit die weitgehend stagnierende Bevölkerungszahl in Lothringen und den Einwohnerrückgang im Saarland ausgleichen konnten. Wird nur die jüngste Vergangenheit betrachtet, so zeigen insbesondere Luxemburg sowie die Wallonie eine stabile und – im Falle des Großherzogtums – nach wie vor weit überdurchschnittliche Aufwärtsentwicklung, während in Rheinland-Pfalz eine Trendwende einsetzte: Erstmals nach 18 Jahren ist die Einwohnerzahl in der bevölkerungsreichsten Gebietseinheit der Großregion im Jahresverlauf 2005 rückläufig gewesen – eine Entwicklung, die sich in Zukunft noch verstärkt fortsetzen wird. Das Saarland ist dagegen – mit Schwankungen – seit vielen Jahren von einem Bevölkerungsrückgang betroffen, der sich seit 2004/2005 sogar nochmals verschärft hat. 2006 wurden die stärksten Einwohnerverluste seit 1978 verzeichnet. Demgegenüber bewegt sich Lothringen im Zeitraum 2000-2006 mit einer nur schwach ausgeprägten jährlichen Veränderung von durchschnittlich 0,2% im Mittel der Großregion.

Entwicklung der Gesamtbevölkerung 2000-2006

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %, jeweils zum 1. Januar

Jahr	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Ø 2000-2006
Saarland	-0,3	-0,3	-0,2	-0,1	-0,3	-0,5	-0,6	-0,4
Lorraine	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2
Luxembourg	1,5	1,4	1,0	1,0	1,5	1,4	1,7	1,3
Rheinland-Pfalz	0,1	0,1	0,4	0,2	0,0	0,1	-0,1	0,1
Wallonie	0,2	0,2	0,4	0,3	0,4	0,5	0,5	0,4
GR. Region	**0,2**	**0,2**	**0,3**	**0,2**	**0,2**	**0,2**	**0,2**	**0,2**
EU-25	**0,3**	**0,2**	**0,4**	**0,5**	**0,5**	**0,5**	**0,4**	**0,4**
Belgique	0,2	0,2	0,5	0,4	0,4	0,5	0,6	0,4
Deutschland	0,2	0,1	0,2	0,1	0,0	0,0	-0,1	0,1
France	0,6	0,7	0,7	0,7	0,6	0,6	0,6	0,6

Quelle: Statistische Ämter der Großregion, Eurostat, Berechnungen IBA / OIE

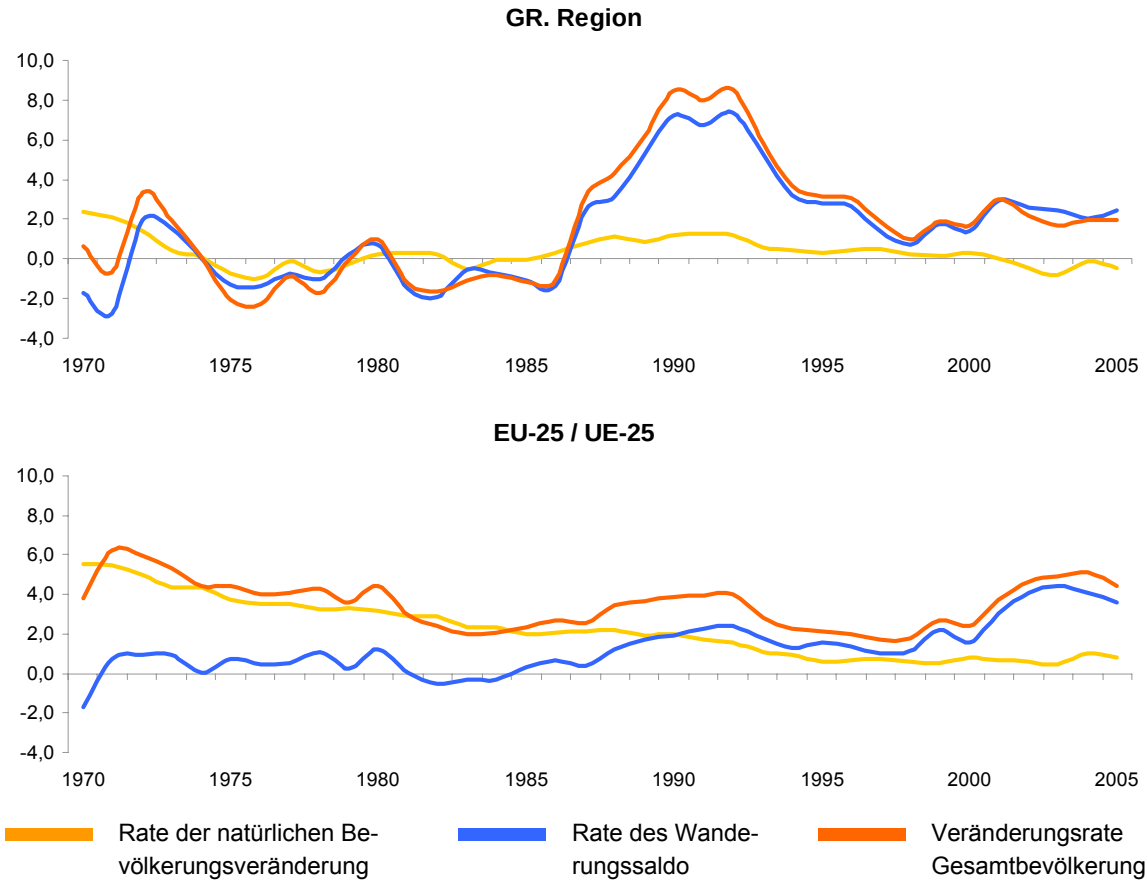
Nettozuwanderung seit 1989 primäre Quelle des Bevölkerungswachstums in der Großregion

Nicht nur das Ausmaß, sondern ebenso die Zusammensetzung des Bevölkerungswachstums in der Großregion und ihren Teilgebieten war im Laufe der Zeit sehr unterschiedlich. Seit den 1970er Jahren werden in der Großregion immer weniger Kinder geboren: Waren 1970 noch mehr als 150.000 Geburten zu verzeichnen, so sind es 35 Jahre später nur noch gut 111.000. Seit 2002 übersteigt zudem die Zahl der Sterbefälle die der Geburten,[16] so dass es seitdem – im Gegensatz zur bisherigen europaweiten Entwicklung – zu einer natürlichen Abnahme der Bevölkerung kommt. Die dennoch positive Gesamtbilanz in der Großregion resultiert daher in erster Linie aus den Wanderungsbewegungen, die bereits seit 1989 die wichtigste Komponente des Bevölkerungswachstums im Kooperationsraum darstellen. Wie die nachfolgenden Abbildungen illustrieren, ist der zeitliche Verlauf der Wanderungsbewegungen wesentlich unregelmäßiger als der der Geburten und Sterbefälle – in der Großregion sogar ausgeprägter als in Europa, wo die starke Ost-West-Wanderung Ende der 1980er / Anfang der 1990er Jahre in der Gesamtbetrachtung der EU-25 nivelliert wird. Zu- und Abwanderungen sind insgesamt viel stärker von wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen abhängig und gelten nicht zuletzt als Indikator für die Attraktivität eines Landes bzw. einer Region. Auf europäischer Ebene wird neuesten Prognosen zufolge die Zahl der Todesfälle die der Geburten ab 2008 erstmals übersteigen, so dass ab diesem Zeitpunkt auch in Europa das weitere Bevölkerungswachstum primär vom Ausmaß der Zuwanderung abhängen wird.[17]

[16] Bereits in den Jahren 1975-1979 sowie 1983-1985 verzeichnete die Großregion Phasen mit einem Geburtendefizit, d.h. es sind mehr Menschen gestorben als geboren wurden.

[17] Vgl. Europäische Kommission (Hrsg.): Wachsende Regionen, wachsendes Europa – Vierter Bericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt – KOM (2007) 694 endg., Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 2007, S. 42f.

Bevölkerungsveränderung, Wanderungssaldo und natürliche Bevölkerungsveränderung 1970-2005 (in %)



Quelle: Statistische Ämter der Großregion, Berechnungen IBA / OIE; Eurostat

Methodische Anmerkungen:

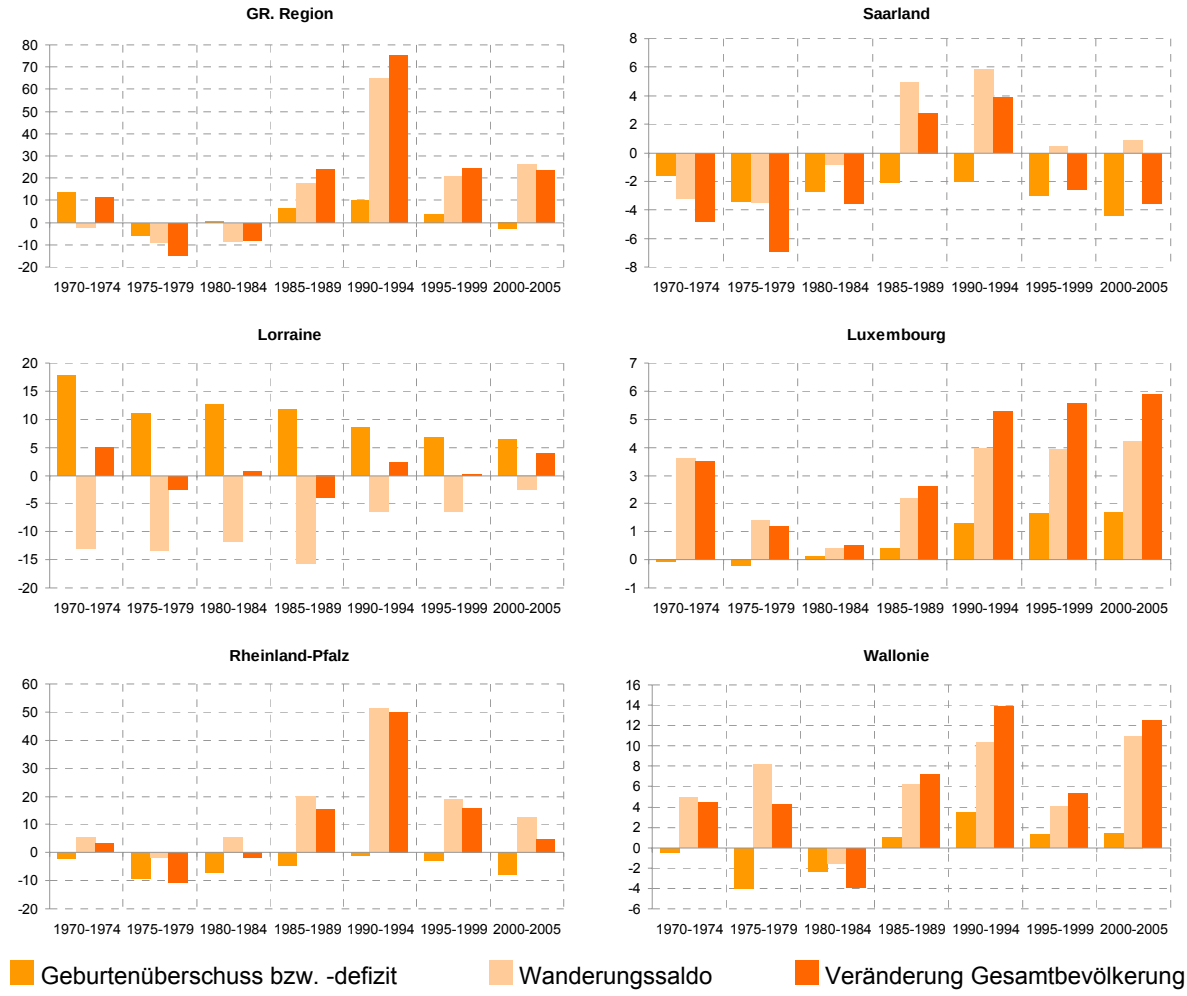
Bevölkerungsveränderung: Die Differenz zwischen der Einwohnerzahl am Ende und zu Beginn eines Zeitraums in Prozent der Gesamtbevölkerung im Jahresdurchschnitt.

Wanderungssaldo: Ableitung der Nettowanderung aus der Differenz zwischen der Bevölkerungsveränderung insgesamt und der „natürlichen Zunahme“ (Geburtenüberschuss bzw. -defizit) während eines Jahres in Prozent der Gesamtbevölkerung im Jahresdurchschnitt. Diese Vorgehensweise resultiert aus dem Umstand, dass Eurostat aus den meisten Ländern entweder keine exakten Zahlen oder überhaupt keine Zahlen über die Zu- und Abwanderung vorliegen.

Natürliche Bevölkerungsveränderung: Die Differenz zwischen der Anzahl der Lebendgeburten und der Anzahl der Sterbefälle in einem Jahr in Prozent der Gesamtbevölkerung im Jahresdurchschnitt.

Bevölkerungsbewegung in der Großregion

Durchschnitt je Zeitraum in 1000



Quelle: Statistische Ämter der Großregion, Berechnungen IBA / OIE

Methodische Anmerkungen:

Geburtenüberschuss bzw. -defizit: Lebendgeburten minus Sterbefälle.

Wanderungssaldo: Die hier ausgewiesenen Nettowanderungszahlen (Durchschnitt je Zeitraum) wurden nicht direkt aus Zahlen über Ein- und Auswanderungsbewegungen (Zuzüge/Fortzüge) berechnet, da nicht für alle Regionen entsprechende Angaben verfügbar sind. Daher wurde die Nettowanderung als Differenz zwischen der Bevölkerungsveränderung insgesamt und der „natürlichen Zunahme" (Geburtenüberschuss bzw. -defizit) während eines Jahres abgeleitet. Somit ist die Nettowanderung gleich allen Änderungen der Gesamtbevölkerung, die nicht auf Geburten oder Todesfälle zurückgeführt werden können (so auch die Vorgehensweise von Eurostat zum Ausgleich des Mangels an vollständigen und vergleichbaren Zahlen zu Ein- und Auswanderungsbewegungen).

Sehr unterschiedliche Zusammensetzung der Bevölkerungsentwicklung in den Teilregionen

Der Blick auf die einzelnen Teilregionen zeigt, dass in **Luxemburg** bereits seit langem sowohl die natürliche Bevölkerungsentwicklung als auch die Wanderungsbewegungen positiv verlaufen. Hauptgrund ist die hohe Zuwanderung, die infolge der wirtschaftlichen Attraktivität des Landes mit seinem anhaltenden Arbeitskräftebedarf für einen Wanderungsüberschuss sorgt, der europaweit Spitzenwerte erreicht. Gleichzeitig sind die Zuwanderer wesentlich gebärfreudiger als die Luxemburger selbst und stabilisieren bzw. erhöhen daher auch die natürliche Bevölkerungszunahme. Diese Zusammenhänge offenbaren sich markant im zeitlichen Verlauf der Bevölkerungsbewegung – nicht nur in Luxemburg. Deutlich ist so der Einbruch bei Zuwanderungen und Gesamtbevölkerungswachstum im Zuge der wirtschaftlichen

Krisen ab Mitte der 1970er Jahre zu erkennen. Im Großherzogtum wurde diese Negativ-Entwicklung bereits eine Dekade später infolge der starken wirtschaftlichen Expansion von einer Phase stetigen Bevölkerungswachstums abgelöst, die bis heute ungebrochen anhält. Aufgrund des beständigen Stroms an Zuwanderern weist Luxemburg europaweit den höchsten Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung auf: Lag dieser 1950 noch bei 10% und 1970 bei 18,4%, so beträgt er mittlerweile 39%. Die portugiesische Gemeinschaft ist die mit Abstand größte Gruppe, gefolgt von Franzosen, Italienern und Belgiern.[18]

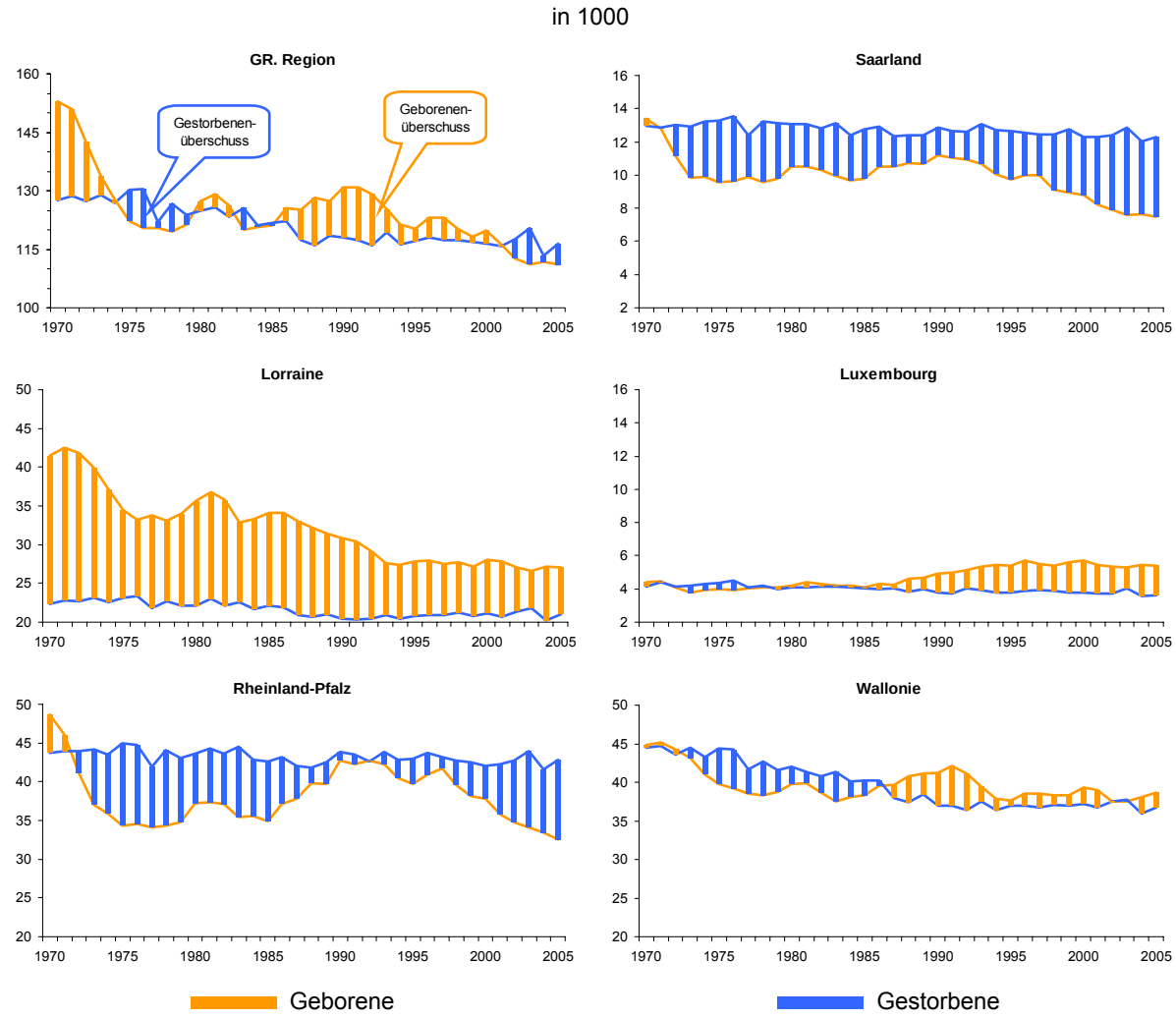
Auch in der **Wallonie** sorgen vor allem die Wanderungsgewinne für eine weiterhin wachsende Einwohnerzahl. Die Metropole Brüssel zieht viele Ausländer an, die dann in Flandern oder in der Wallonie ansässig werden. Der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung der Wallonie betrug 2005 9,1%. Seit 1960 umfassen die Migrationsströme nach Belgien im Wesentlichen Personen maghrebinischer, türkischer und afrikanischer Herkunft. Am aktuellen Rand ist auffällig, dass die Wanderungsüberschüsse der wallonischen Region in den Jahren 2001 bis 2004 überdurchschnittlich hoch ausfielen – ein Trend, der sich 2005 aber bereits wieder abschwächte. Seit Mitte der 1980er Jahre übersteigt in der Wallonie zudem nach einer langen Defizitphase erstmals wieder die Zahl der Geburten die der Sterbefälle. Lediglich 2003 waren mehr Sterbefälle als Geburten zu verzeichnen.

Eine völlig andere Struktur weisen Ausmaß und Verlauf der Bevölkerungsbewegung in **Lothringen** auf. Als einziges Teilgebiet im Kooperationsraum kann die französische Region einen beständigen Geburtenüberschuss vorweisen. Infolge sinkender Geburtenraten geht dieser seit dem „Pillenknick“ der 1970er Jahre und einem kurzen Zwischenhoch in der ersten Hälfte der 1980er Jahre zwar kontinuierlich zurück, verläuft aber immer noch deutlich positiv. Im interregionalen Vergleich ist die Geburtenrate in Lothringen mit 1,8 Kindern je Frau immer noch am höchsten. Problematischer ist in Lothringen vielmehr die seit dreieinhalb Jahrzehnten andauernde Abwanderung, die sich vor allem auf die Altersgruppe der 25- bis 35-Jährigen konzentriert – ein Phänomen, das nicht zuletzt die sinkende Geburtenzahl mit verursacht hat. Die hohe Abwanderung ist in erster Linie arbeitsmarktbedingt und eine Folge der Strukturkrise ehemals dominanter Industrien (Kohle, Stahl, Textil), die sich im zeitlichen Verlauf der Bevölkerungsbewegung in Lothringen deutlich ablesen lässt.

In den vergangenen Jahren ist es der französischen Region aber gelungen, das Wanderungsdefizit abzuschwächen und wieder ein zumindest leichtes Bevölkerungswachstum zu realisieren. Dazu beigetragen hat ebenso die Tatsache, dass durch die Zunahme der Grenzgängerbeschäftigung die erwerbsfähigen Lothringer in der Region gehalten werden. Aufgrund insgesamt eher geringer Zuwanderungen[19] weist Lothringen mit einer Quote von 5,5% (1999) den geringsten Ausländeranteil aller Teilgebiete der Großregion auf. Die beiden wichtigsten Herkunftsländer der Immigranten in Lothringen sind Italien und Algerien. Die Hauptzuwanderungsströme entsprachen dem Arbeitskräftebedarf der Industrie in den 1950er und 1960er Jahren. An dritter Stelle folgen die Zuzüge aus Deutschland. Über ein Drittel kam zwischen 1990 und 1999 nach Lothringen. Zwei Drittel sind Grenzgänger, die weiterhin in Deutschland arbeiten.

[18] Vgl. www.ambafrance-lu.org.
[19] Genaue Zahlen der Zu- und Abwanderungen in Lothringen sind nicht verfügbar.

Geborene und Gestorbene 1970-2005



Quelle: Statistische Ämter der Großregion, Berechnungen IBA / OIE

Anders als Lothringen, Luxemburg und die Wallonie sehen sich die beiden deutschen Regionen mit einem chronischen Geburtendefizit konfrontiert, wodurch die Wanderungsbewegungen seit nunmehr dreieinhalb Jahrzehnten die Hauptkomponente der Bevölkerungsentwicklung darstellen. Zuwanderungen sind so auch die wichtigste Quelle der über lange Zeiträume hinweg durch Zuwächse gekennzeichneten Bevölkerungsentwicklung in **Rheinland-Pfalz**. Bedingt durch die Umbrüche in Mittel- und Osteuropa und die damit verbundene starke Ost-West-Wanderung kam es in Rheinland-Pfalz – wie auch im Saarland – insbesondere Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre wegen der kräftigen Wanderungsgewinne zu einem Bevölkerungswachstum. Seit etwa Mitte der 1990er Jahre ebbten die Zuzüge aus dem Ausland aber deutlich ab – nicht zuletzt eine Folge des 1993 in der Bundesrepublik beschlossenen Asylverfahrensgesetzes. Unter der ausländischen Bevölkerung in Rheinland-Pfalz, die einen Anteil von gut 7% ausmacht, stellen türkische Staatsangehörige die größte Gruppe, gefolgt von Personen mit italienischer, serbischer und polnischer Nationalität. Aufgrund seiner landschaftlichen Reize und attraktiven naturräumlichen Gegebenheiten ist Rheinland-Pfalz auch für viele Menschen aus den benachbarten Bundesländern ein beliebter Wohnsitz im Alter.

Von allen Teilgebieten der Großregion ist das **Saarland** bisher am stärksten vom demographischen Wandel betroffen. Die saarländische Bevölkerungsentwicklung ist – mit Schwankungen – seit langem von einem negativen Trend geprägt. Seit Ende der 1960er Jahre sorgen ein chronisches Geburtendefizit, eine hohe Sterbeziffer sowie eine negative Wanderungsbilanz für eine sinkende Einwohnerzahl. Zuwanderungen aus Mittel- und Osteuropa konnten diese Entwicklung zwischen Mitte der 1980er und Anfang der 1990er Jahre zwar kurzzeitig abschwächen, nicht jedoch ausgleichen. Kritisch sind im Saarland insbesondere die Verluste bei den Binnenwanderungen, die mit rund zwei Drittel den größeren Anteil der Zu- und Fortzüge in die Region ausmachen: Insgesamt verließen seit 1991 (mit Ausnahme des Zeitraums von 2002-2004) in jedem Jahr mehr Menschen das Saarland in andere Bundesländer, als von dort zugezogen sind. Differenziert nach Altersgruppen sind es ähnlich wie in Lothringen insbesondere Menschen im Alter von 20 bis 40 Jahren, die das Saarland verlassen, um in anderen Bundesländern zu studieren oder zu arbeiten – ein Trend, der sich im vergangenen Jahr mit einem weiteren Zuwachs der Wanderungsverluste in dieser Altersgruppe erneut verstärkt hat.[20] Merklich günstiger entwickeln sich dagegen die Außenwanderungen, die trotz deutlichen Rückgängen seit Mitte der 1990er Jahre immer noch einen leicht positiven Saldo aufweisen. Der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung liegt derzeit wie in Rheinland-Pfalz bei über 7%, wobei Personen italienischer Staatsangehörigkeit die größte Gruppe stellen, gefolgt von türkischen Staatsangehörigen.

Ungünstige demographische Entwicklung in ländlichen Räumen abseits der großen Verkehrsachsen und in strukturschwachen Gebieten

Die bisherigen Ausführungen zeigen deutlich, dass die teils gegenläufigen Bevölkerungsentwicklungen in den einzelnen Teilgebieten zugleich Ausdruck unterschiedlicher sozioökonomischer Bedingungen sind – Zusammenhänge, die sich markanter noch auf lokaler Ebene illustrieren lassen. In den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten waren in der Großregion so vor allem strukturschwache Gebiete mit einem ehemals starken Standbein in der Textil-, Kohle-, Stahl- oder Schuhindustrie sowie ländliche Räume abseits der großen Verkehrsachsen und Wirtschaftszentren von einem Bevölkerungsrückgang betroffen (vgl. Karte).

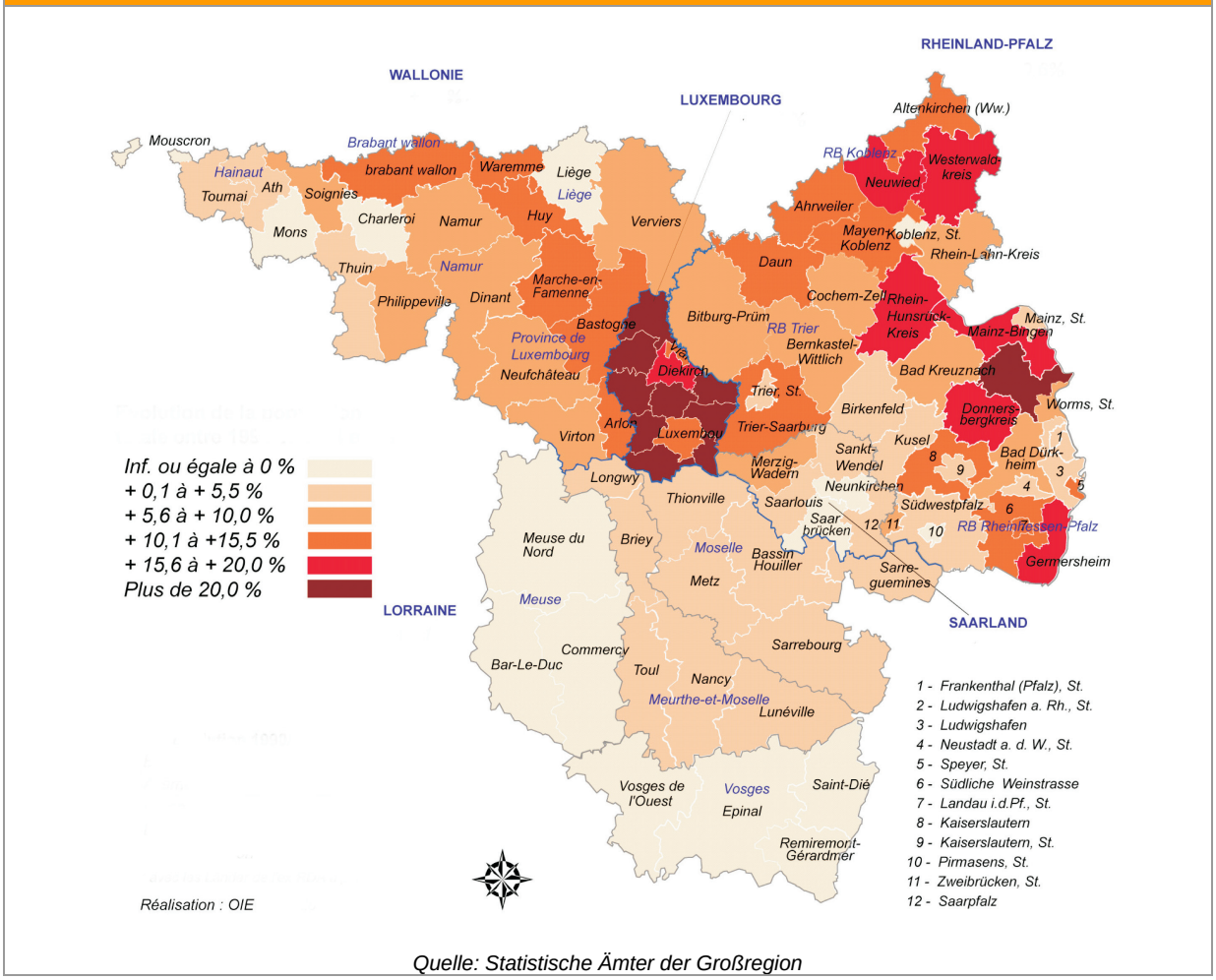
Wesentlich günstiger verlief die Entwicklung dagegen in den Gebieten nahe den großen Wirtschaftszentren der Großregion. Insbesondere die Kommunen und Kreise rund um das Großherzogtum Luxemburg profitieren von dessen wirtschaftlicher Stärke und Dynamik. So verzeichnen die wallonischen Arrondissements der Provinz Luxemburg (insbesondere Arlon und Bastogne) seit 1990 Bevölkerungszuwächse von mehr als 10%. Das gilt auch für die Arrondissements im Norden der Wallonie mit Ausrichtung auf Brüssel. In Rheinland-Pfalz weist der an das Großherzogtum angrenzende Landkreis Trier-Saarburg eine günstige Entwicklung auf. Auf saarländischer Seite wirkt sich der Zuzug einer steigenden Zahl von Luxemburgern im eher ländlich geprägten Kreis Merzig-Wadern positiv auf die Entwicklung der Bevölkerungszahlen aus. Zwar müssen aktuell alle saarländischen Kreise einen allgemeinen Rückgang der Einwohnerzahlen verkraften. Am wenigsten betroffen war aber der Kreis Merzig-Wadern. Im Jahr 2006 war dieser so auch der einzige saarländische Landkreis mit mehr Zu- als Fortzügen. Zudem gab es dort ein vergleichsweise niedriges Geburtendefizit.[21] In

[20] Vgl. Ertl, Dagmar: Bevölkerungsentwicklung 2006: Stärkster Rückgang seit 1978, in: Statistisches Quartalsheft Saarland, Ausgabe III.2007, S. 21ff.

[21] Vgl. Pressemitteilung des Statistischen Amtes Saarland vom 31.05.2007.

Lothringen kommt das Bevölkerungswachstum insbesondere den urbanen Verdichtungsräumen im „Sillon Lorrain“ (Thionville, Metz, Nancy, Epinal) zugute.

Bevölkerungsentwicklung in der Großregion seit 1990



Quelle: Statistische Ämter der Großregion

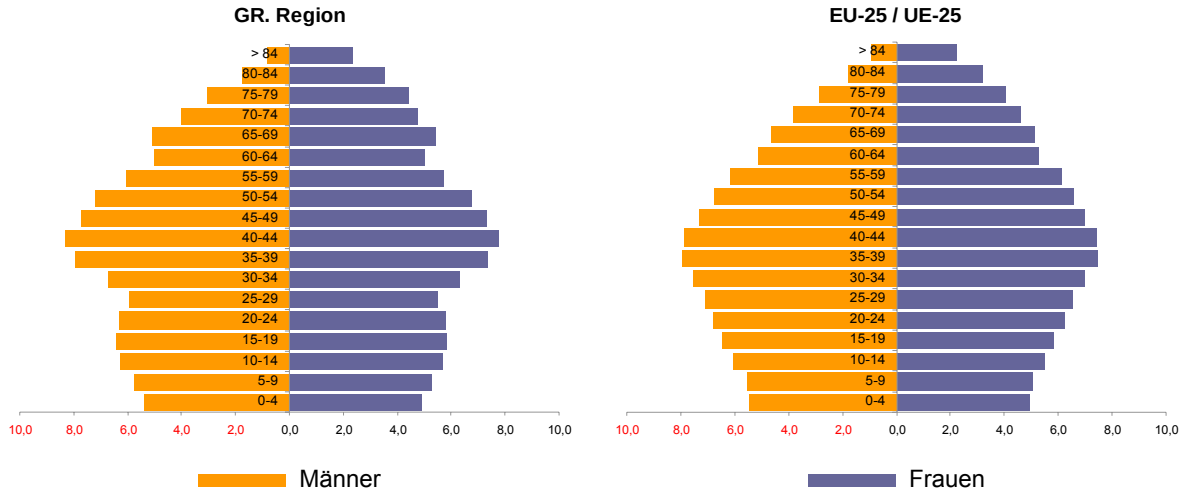
Alterung der Bevölkerung und langfristig Umkehrung der Alterspyramide

Der Rückgang der Geburtenrate einerseits und die steigende Lebenserwartung andererseits führen europaweit zu einer dauerhaften Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung, die durch einen sinkenden Anteil an Jugendlichen und einen wachsenden Anteil an Älteren gekennzeichnet ist. So ist auf Ebene der Großregion der Anteil der unter 20-Jährigen an der Gesamtbevölkerung zwischen 1998 und 2005 um knapp einen Prozentpunkt auf nunmehr 22,9% gefallen, während parallel die Altersgruppe der über 60-Jährigen um gut einen Prozentpunkt auf 22,8% angestiegen ist. Im gleichen Zeitraum ist die Bevölkerung im Kooperationsraum um mehr als ein Jahr gealtert. Mit einem Durchschnittsalter von 41 Jahren liegt die Großregion bereits leicht über dem europäischen Wert und zeigt insgesamt eine merklich andere Altersstruktur (siehe Graphik). Der Medianwert, der die Bevölkerung in zwei gleich große Gruppen teilt, beträgt in der Großregion 40,4 Jahre.[22]

[22] Daten aus 2004; aktuellere Zahlen zum Durchschnittsalter auf Ebene der Großregion waren zum Zeitpunkt der Berichterstellung nicht verfügbar. Die nach Altersgruppen aufgeschlüsselten Daten für 2005 sind von Eurostat, seitens der Statistischen Ämter der Großregion liegen keine Aktualisierungen gegenüber 2004 vor.

Bevölkerungspyramide 2005 – Großregion im Vergleich mit EU-25

in % der männlichen / weiblichen Gesamtbevölkerung (zum 1. Januar)



Quelle: Eurostat, Berechnungen IBA / OIE

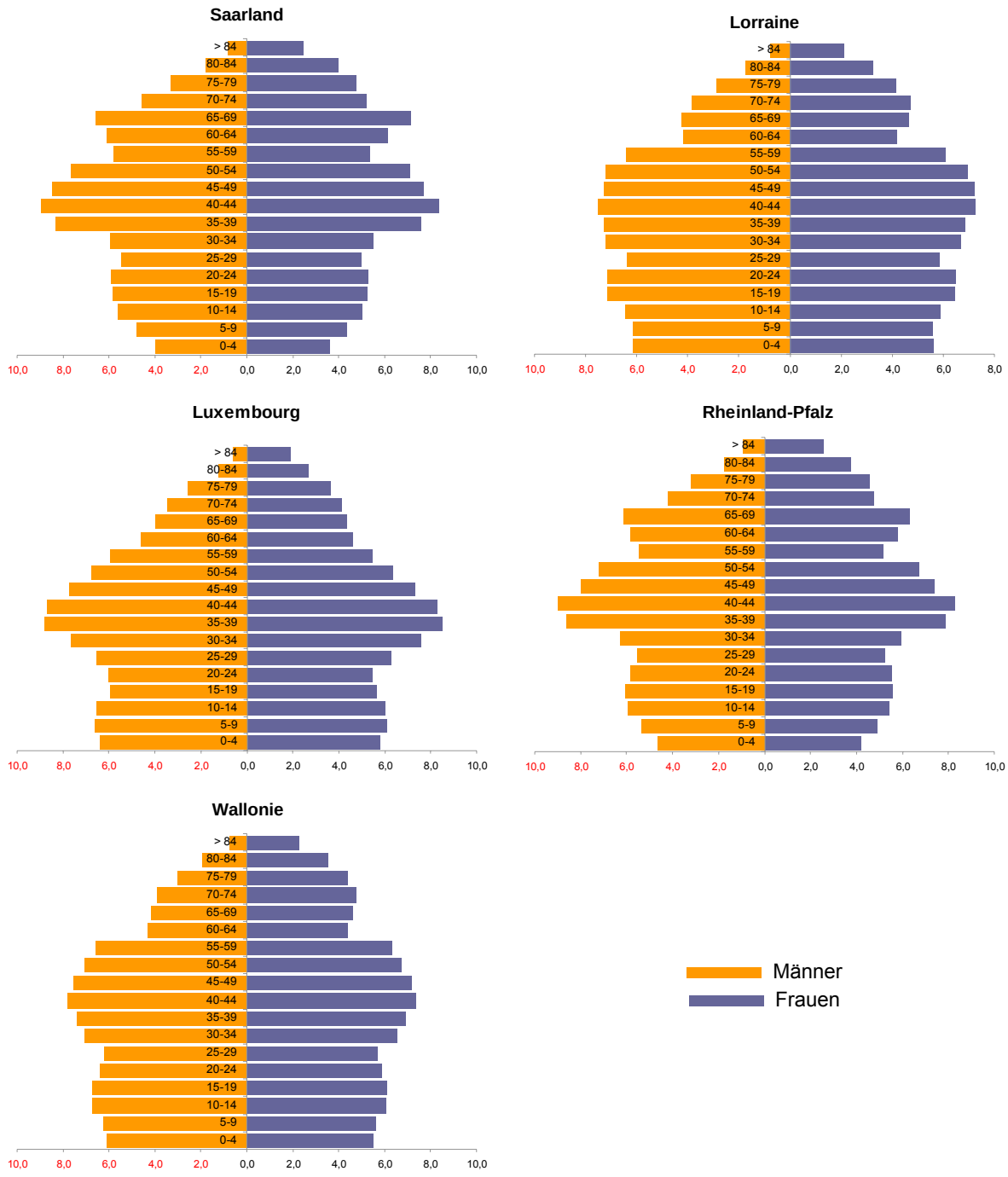
Alterungsprozess in den deutschen Teilgebieten am weitesten fortgeschritten

Im interregionalen Vergleich weisen die beiden deutschen Regionen aufgrund des anhaltenden Geburtendefizits die höchsten Anteile bei den über 60-Jährigen und die niedrigsten Werte bei den unter 20-Jährigen auf – dementsprechend deutlich unterscheiden sich die Bevölkerungspyramiden von denen der anderen Teilgebiete der Großregion. Der demographische Alterungsprozess ist dabei im Saarland am weitesten fortgeschritten: Neben den niedrigen Geburtenraten schlagen hier – anders als in Rheinland-Pfalz – zusätzlich die teils ausgeprägten Wanderungsverluste in der für Familiengründung und Arbeitsmarkt so wichtigen Gruppe der 20- bis unter 40-Jährigen negativ zu Buche. Zusammen mit der zunehmenden Lebenserwartung bewirken beide Faktoren langfristig eine erhebliche Veränderung der Altersstruktur. Bereits heute ist der Alterungsprozess im Saarland durch eine markante Verschiebung in den Altersklassen hin zu höherem Lebensalter erkennbar: Zwischen 1990 und 2006 hat sich die Zahl der Menschen, die 65 Jahre und älter sind, auf mehr als ein Drittel erhöht. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung wuchs in diesem Zeitraum von 15,6 auf 21,6%. Gleichzeitig stieg das Durchschnittsalter der saarländischen Gesamtbevölkerung von 40,2 Jahren in 1990 auf 43,9 Jahre in 2006.[23]

[23] Vgl. Ertl 2007, a.a.O., S. 28.

Bevölkerungspyramide der Teilregionen 2005

in % der männlichen / weiblichen Gesamtbevölkerung (zum 1. Januar)



Quelle: Eurostat, Berechnungen IBA / OIE

Verschiebungen der demographischen Altersstruktur auch in den anderen Regionen

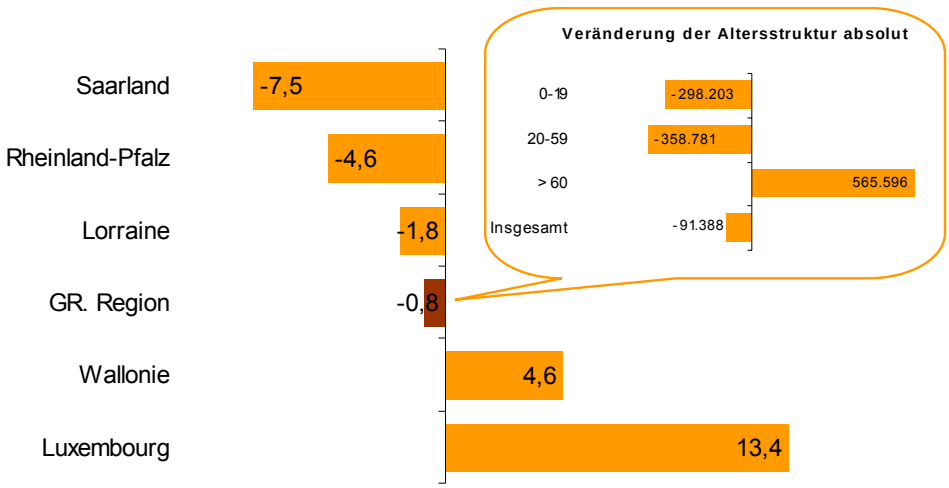
Von der zunehmenden Alterung der Bevölkerung – Kernphänomen des demographischen Wandels – bleiben auch die anderen Regionen im Kooperationsraum nicht ausgenommen. Ende der 1960er Jahre hatten etwa Lothringen und die Wallonie noch eine Bevölkerungspyramide mit einem vergleichsweise jungen Profil. Heute zeigt sich eher eine so genannte „Zwiebelform“, in der die jüngeren Altersgruppen aber weniger stark vertreten sind als früher. Gegenüber den beiden deutschen Regionen weisen sowohl Lothringen als auch die Wallonie aber eine immer noch vergleichsweise junge Bevölkerung auf. Einem zunehmenden Alte-

rungsprozess unterliegt im Großherzogtum die Bevölkerung mit luxemburgischer Staatsbürgerschaft**.** Der Anteil der Jugendlichen unter 15 Jahren ist dauerhaft unter 20% gefallen. Durch den wachsenden Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung und deren jüngere Altersstruktur konnte die Alterung der Bevölkerung des Großherzogtums jedoch gebremst werden.[24] Der Anteil der über 64-Jährigen ist im Vergleich zu anderen europäischen Ländern sowie den übrigen Teilgebieten der Großregion relativ gering. Innerhalb des Kooperationsraums weist Luxemburg mit 38 Jahren das niedrigste Durchschnittsalter auf.

Was bringt die Zukunft? Projektionen zur weiteren Bevölkerungsentwicklung in der Großregion

Während nach den Vorausschätzungen von Eurostat die Bevölkerung der EU-25 über das Jahr 2020 hinaus bis zu einem Höchststand von 470 Mio. Personen in 2025 weiter anwachsen wird,[25] lassen die Projektionen der Statistischen Ämter in der Großregion wesentlich früher eine Trendwende der bis dato positiven Bevölkerungsentwicklung erwarten: Bereits im Jahr 2010 wird gegenüber dem heutigen Stand mit einer leichten Abnahme der Bevölkerungszahlen gerechnet, die sich bis 2020 auf ein Minus von insgesamt 92.000 Personen (-0,8%) aufsummieren soll.[26] Bis 2030 wird ein weiterer Rückgang auf dann 11,14 Millionen Einwohner erwartet – eine Bevölkerungszahl, die in etwa dem Stand von 1996/97 entsprechen würde.

Erwartete Bevölkerungsentwicklung in der Großregion 2005-2020
Veränderung in %



Quelle: Statistische Ämter der Großregion, Berechnungen IBA / OIE

[24] Vgl. Langers, Jean: L'avenir démographique de la Grande Région. Première tentative de synthèse, in: Gengler, Claude (Hrsg.): Les changements démographiques dans la Grande Région / Der demographische Wandel in der Großregion, Luxemburg, 2005, S. 99ff.

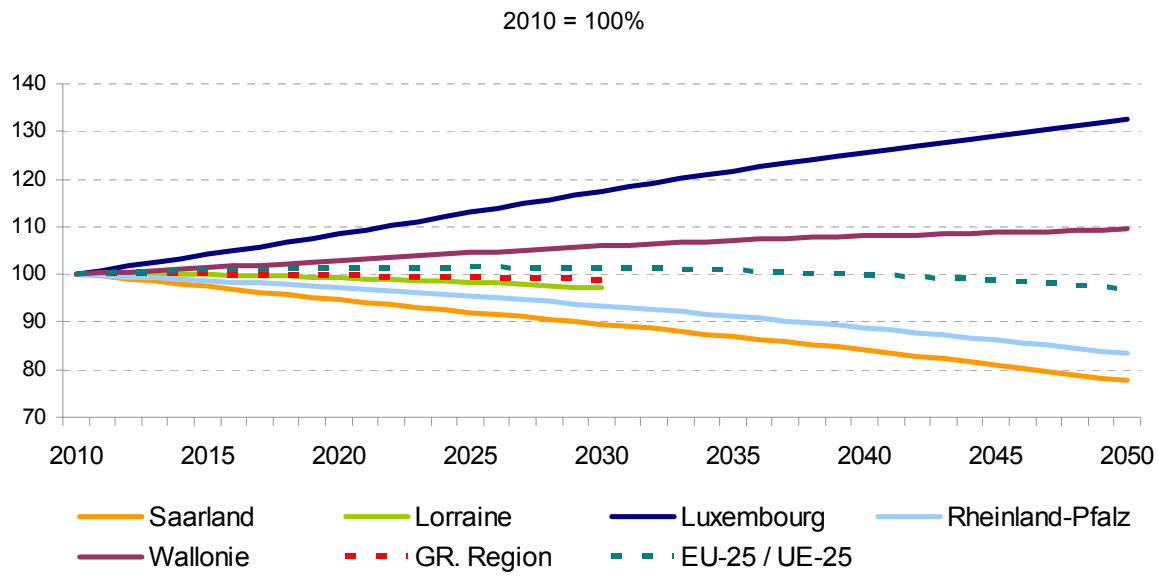
[25] Bei unverändertem Zuwanderungstrend und sofern es nicht zu einem Anstieg der Geburten kommt.

[26] Mittlerweile liegen für einige Teilgebiete aktuellere Vorausberechnungen der Bevölkerungsentwicklung vor, die in den hier ausgewiesenen Daten für die Entwicklung bis 2020 noch nicht berücksichtigt werden konnten. Basis der Darstellung bis 2020 (auch der Graphik zur Entwicklung 2005-2020) sind an dieser Stelle die Arbeiten der IBA zum demographischen Wandel (vgl. IBA 2006 sowie IBA 2007).

Unterschiedliche Dynamiken der zukünftig erwarteten Bevölkerungsentwicklung in der Großregion

Innerhalb der Großregion lassen die Vorausberechnungen der Statistischen Ämter aber unterschiedliche Entwicklungsdynamiken erwarten: Danach wird sich insbesondere im **Saarland** der Bevölkerungsrückgang wohl auch zukünftig weiter fortsetzen. Bereits im Jahr 2016 dürfte die Einwohnerzahl des Saarlandes die Millionengrenze unterschreiten und bis 2030 dann – nach den aktuellen Ergebnissen der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung – auf ca. 916.000 Einwohner sinken. Auch in **Rheinland-Pfalz** gehen die vorliegenden Projektionen bei einer langfristig ausgeglichenen Wanderungsbilanz und einem voraussichtlich weiter steigenden Geburtendefizit von einer deutlichen Abnahme der Bevölkerung aus: Bis 2020 wird ein Rückgang um 4,8% auf gut 3,8 Mio. Einwohner erwartet – ein Trend, der sich auch in den folgenden Dekaden, spätestens mit dem Eintritt der geburtenstarken Jahrgänge in das Rentenalter, sukzessive weiter fortsetzen wird. In **Lothringen** wird, bei Fortsetzung der jüngsten positiven Entwicklungen, der Bevölkerungsrückgang bis 2020 eher moderat ausfallen (-1,8%). Eine gegenläufige Entwicklung, nämlich ein weiteres Bevölkerungswachstum erwarten dagegen die Wallonie und vor allem Luxemburg. Die **Wallonie** rechnet bis 2020 mit einem Anstieg ihrer Bevölkerung um etwa 4,6%, **Luxemburg** erwartet aufgrund der hohen Geburtenrate und einem weiter anhaltenden Zuwandererstrom bis zu diesem Zeitpunkt sogar eine Steigerung um 13,4%. Nach Vorausberechnungen von STATEC wird Luxemburg im Jahr 2020 etwa 553.000 Einwohner haben. Im Jahr 2050 dürfte ihre Zahl über 700.000 liegen.

Erwartete Bevölkerungsentwicklung bis 2030 bzw. 2050



Quelle: Statistische Ämter der Großregion, Berechnungen IBA / OIE

Zukünftig deutliche Verschiebungen im Altersaufbau der Bevölkerung bei gleichzeitig schneller schrumpfendem Erwerbspersonenpotenzial

Gravierender als der mit einem Minus von 0,8% bis 2020 eher moderate Rückgang der Gesamtbevölkerung in der Großregion werden sich die bereits heute erkennbaren altersstrukturellen Verschiebungen und die damit verbundenen Auswirkungen auf Umfang und Zusammensetzung des Erwerbspersonenpotenzials bemerkbar machen: Für die derzeit vorrangig im Erwerbsleben stehende Altersgruppe der 20- bis 59-Jährigen wird in der Großregion bis

2020 ein Rückgang um 5,8% oder rund 360.000 Personen erwartet. Zusätzlich wird sich die Zahl der am Arbeitsmarkt nachrückenden Generationen der unter 20-Jährigen um fast 300.000 Personen verringern – eine Entwicklung, die durch das bisherige generative Verhalten bereits vorgezeichnet ist. Bei einem unveränderten Erwerbsverhalten und einer Fortschreibung der bisherigen Trends bei den Wanderungsbewegungen wird somit in Zukunft das Erwerbspersonenpotenzial schneller schrumpfen als die Gesamtbevölkerung – ein Prozess, der sich mit dem massiven Renteneintritt der geburtenstarken Jahrgänge ab 2020 noch verstärken wird. Insgesamt sieht sich die Großregion somit nach den vorliegenden Projektionen bis 2020 einem Verlust an potenziellen Arbeitskräften gegenüber, der weit über der derzeitigen Einwohnerzahl Luxemburgs liegt.

Fortschreitender Alterungsprozess bewirkt nachhaltige Veränderung der Bevölkerungsstruktur

Dieser alarmierende Trend in der Großregion wird weiter anhalten. Die Alterung der Bevölkerung wird fortschreiten. Der Anteil der Erwerbsfähigen nimmt tendenziell immer mehr ab, während der Anteil der Nichterwerbsfähigen steigt: Waren im Jahr 2005 22,8% der Bevölkerung in der Großregion 60 Jahre und älter, so lassen die Projektionen bis 2020 eine Anteilssteigerung auf 27,7% erwarten, die sich bis 2030 auf dann 31,4% erhöhen soll. Die Altersgruppe der 20- bis 59-Jährigen schrumpft dagegen von derzeit 54,4% auf voraussichtlich 51,8% bis 2020 und 48,6% im Jahr 2030. Bei den unter 20-Jährigen wird mit einer Anteilsverringerung von aktuell etwa 22,9% auf 20,4% in 2020 und 20% in 2030 gerechnet. Durch diesen Alterungsprozess nimmt somit in der Großregion insgesamt die Zahl der Personen im Ruhestand zu, während in Relation dazu die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zurückgeht.

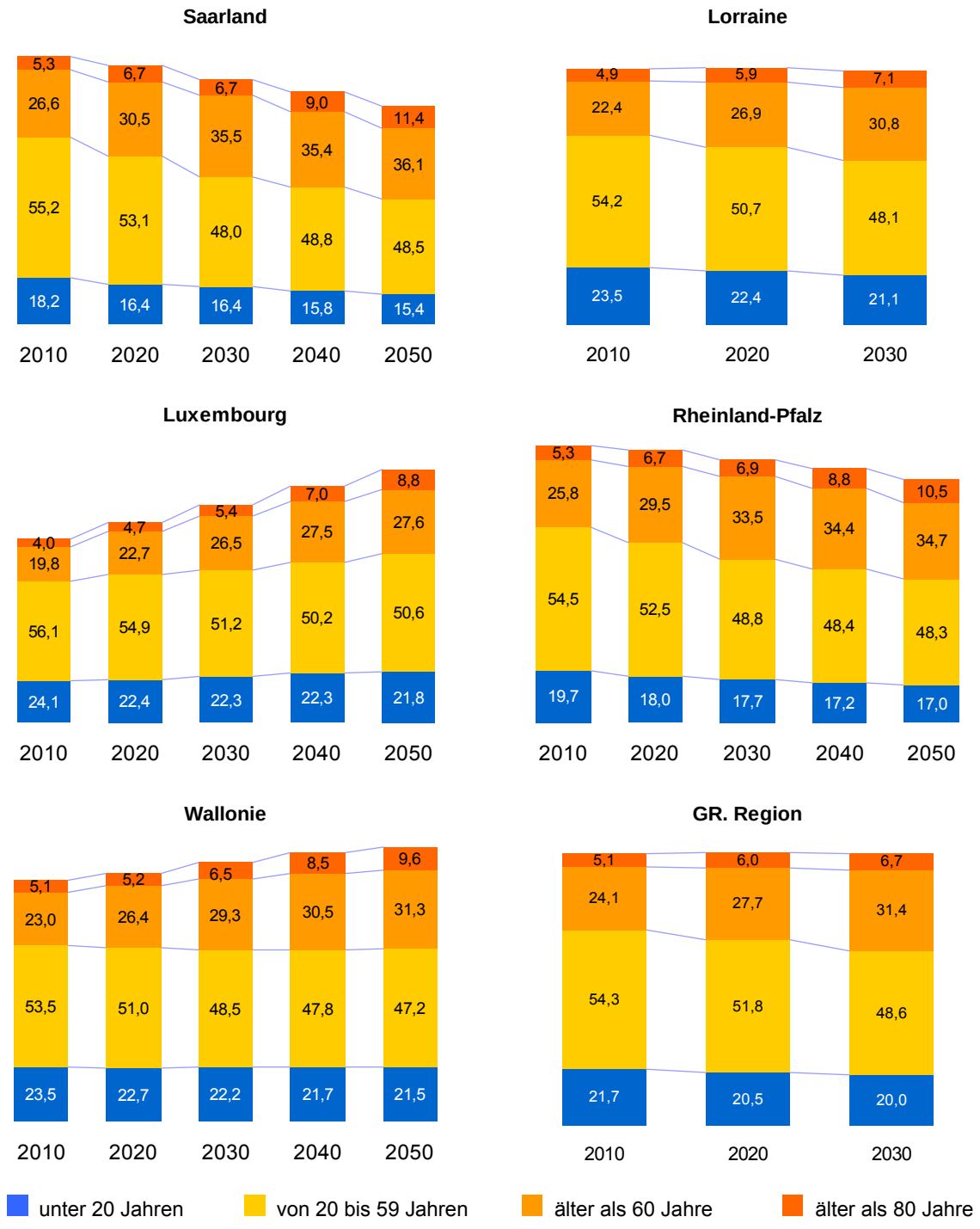
Zukünftiges Arbeitskräfteangebot

Angesichts dieser Entwicklungstrends wird in Zukunft das Arbeitskräfteangebot in der Großregion neben dem weiteren Verlauf der Zu- und Abwanderungen entscheidend vom Erwerbsverhalten – wie auch dem Bildungsniveau – der Bevölkerung abhängen. Wesentlicher Faktor ist insbesondere die Erwerbsbeteiligung und das tatsächliche Beschäftigungsniveau von Frauen und älteren Arbeitnehmern – Bereiche, in denen die Großregion nach wie vor über beträchtliche unausgeschöpfte Potenziale verfügt. Auf europäischer Ebene geht man davon aus, dass trotz eines Rückgangs der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, der dort ab etwa 2011 erwartet wird, die Gesamtbeschäftigung in der EU-25 aufgrund steigender Erwerbsbeteiligung von Frauen und älteren Arbeitnehmern bis ungefähr 2017 weiter zunehmen wird – vorausgesetzt natürlich es findet ein entsprechender Zuwachs an Arbeitsplätzen statt. Nach 2018 dominiert dagegen der Alterseffekt: Bei ausbleibendem Anstieg der Nettozuwanderung könnte der zahlenmäßige Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in der EU-25 ungefähr ab 2017 dazu führen, dass die Zahl der Erwerbstätigen zunächst gleich bleibt und danach abnimmt. Einzige Quelle wirtschaftlichen Wachstums wird dann der Zuwachs der Produktivität sein.[27]

[27] Europäische Kommission 2007, a.a.O., S. 42.

Erwartete Bevölkerungsentwicklung in der Großregion nach Altersgruppen

Anzahl nach Altersgruppen kumuliert
Datenbeschriftungen: Anteil der jeweiligen Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung in %

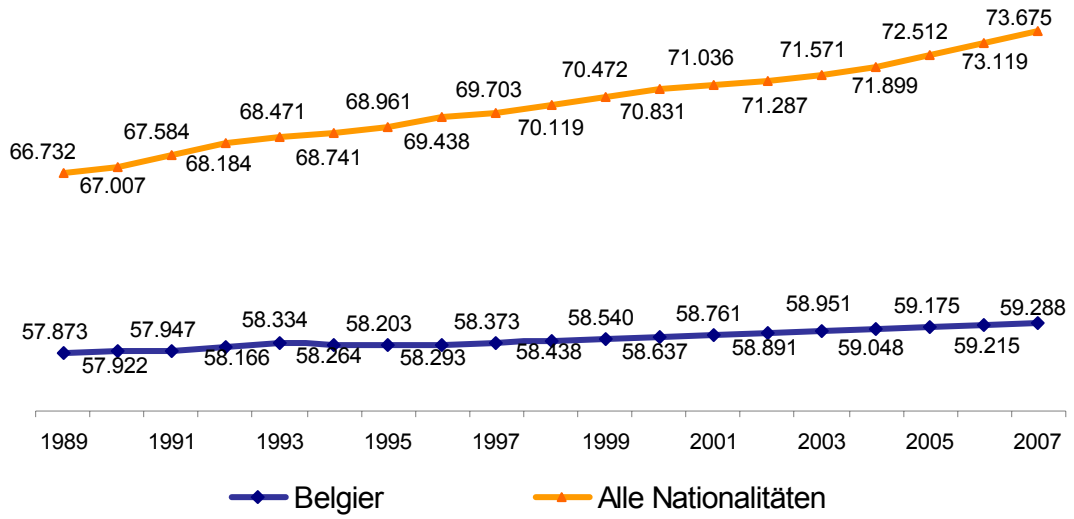


Quelle: Statistische Ämter der Großregion, Berechnungen IBA / OIE

Bevölkerungsentwicklung in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens

Auch wenn die Bevölkerungszahl in der DG weiter ansteigt, und im Januar 2007 den bisherigen Höchststand von 73.675 Personen erreichte, muss sich auch die kleine Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens den großen Herausforderungen des demographischen Wandels stellen. Denn bei genauerer Betrachtung der Statistik wird klar, dass der Bevölkerungsanstieg fast ausschließlich der Zuwanderung ausländischer Mitbürger zu verdanken ist, die überwiegend aus dem nahen Grenzraum stammen (Nordrhein-Westfalen und Provinz Niederländisch-Limburg).

Bevölkerungswachstum in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens 1989-2007



Quelle: Ecodata, FÖD Wirtschaft, KMU, Mittelstand und Energie, 2007

Beispielhaft kann hier die Entwicklung von 1997 bis 2007 angeführt werden: in diesem Zeitraum nahm die Bevölkerungszahl der Belgier gerade um 1,6 Prozentpunkte, die der Ausländer hingegen um 27 Prozentpunkte zu. Da die Zugezogenen meist mittleren Alters sind, tragen sie kaum zur Verjüngung der Bevölkerungspyramide bei. Im Gegenteil: Kamen im Jahr 2006 auf 1.000 Belgier rund 9,6 Geburten, so entfielen auf 1.000 Nicht-Belgier lediglich 6,7 Geburten. So setzte sich auch im vergangenen Jahr der Trend der Alterung der Bevölkerung weiter fort: Das Durchschnittsalter der Bevölkerung stieg von 38,4 im Jahr 2000 auf 39,75 im Jahr 2006.

Nach dem derzeitigen Stand der Bevölkerungsvorausberechnungen wird sich dieser Trend bis 2050 fortsetzen, wobei die DG laut Prognose geringfügig jünger als die Wallonie und deutlich jünger als Flandern sein wird.

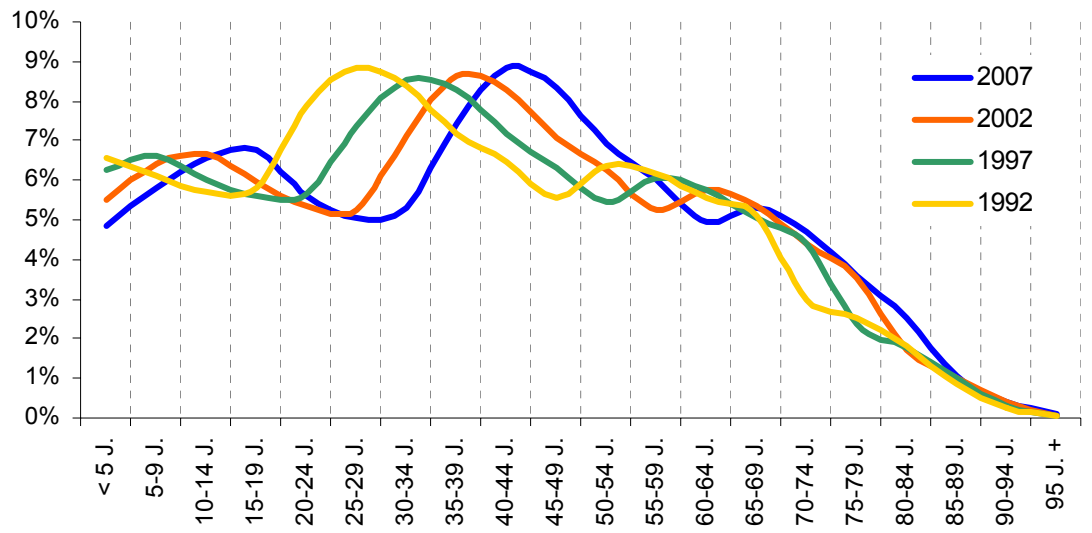
Vorausberechnung des Durchschnittsalters der Belgier

	2010	2025	2050
Flandern	41,65	43,98	46,02
Wallonie	40,18	41,97	44,7
DG	40,92	42,27	43,63
Brüssel	38,73	39,86	41,97

Quelle: Nationales Institut für Statistik, Monografie: „Bevölkerungsvorausberechnung“

Die Bevölkerungsalterung ist in der DG der besonders stark ausgeprägten Babyboomer-Generation zuzuschreiben. Die Grafik zur Altersstruktur der Bevölkerung zeigt dies sehr deutlich: Die Generation der heute 40- bis 55-Jährigen hat einen sehr großen Anteil an der Bevölkerung. Diese Generation bewegt sich unaufhaltsam auf das Rentenalter zu. Auch wenn die vielen Kinder und Kindeskinder der Babyboomer die Bevölkerung etwas verjüngen, darf darüber nicht vergessen werden, dass den Babyboomern zunächst die sehr schwachen Jahrgänge der heute 20- bis 35-Jährigen folgen. Spätestens ab 2020, wenn die Babyboomen massiv aus dem Erwerbsleben austreten, wird der demographische Wandel kein schleichender Prozess mehr sein, sondern zu merklichen gesellschaftlichen Veränderungen führen.

Altersstruktur der Bevölkerung in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens
- Anteil der Altersgruppen an der Bevölkerung -



Quelle: Ecodata, FÖD Wirtschaft, KMU, Mittelstand und Energie, 2007, Bearbeitung: WSR

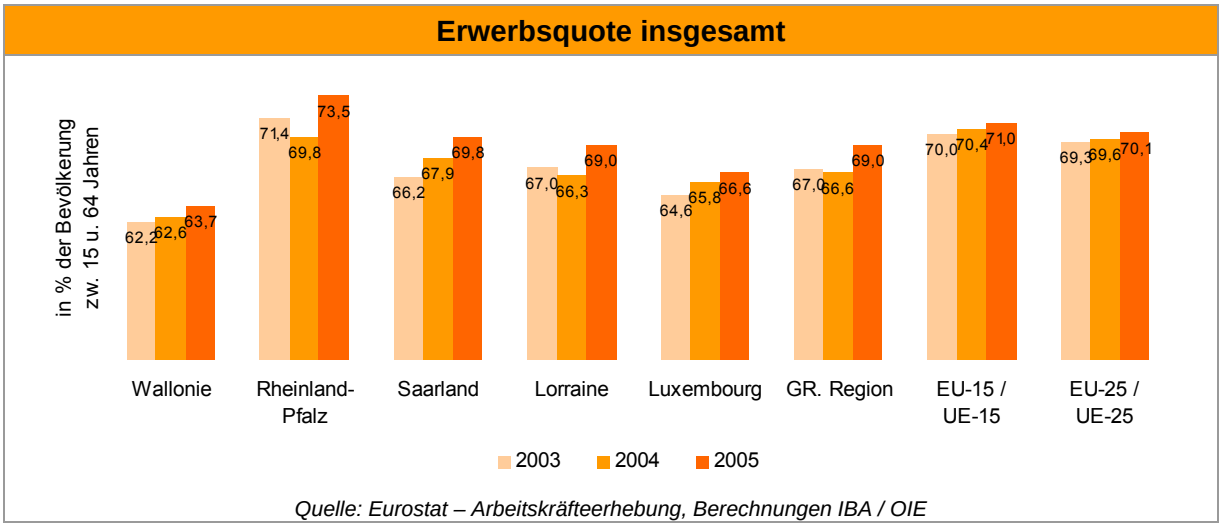
3. Erwerbsquote

Der im Folgenden benutzte Begriff der Erwerbsquote gibt die Zahl der „Arbeitskräfte“, d.h. der Erwerbstätigen und Arbeitslosen in Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren an.

Die Gesamtzahl der Erwerbspersonen (Erwerbstätige plus Arbeitslose) liegt in der Großregion im Jahr 2005 bei knapp 5,2 Millionen,[28] was einem Anteil von 2,8% aller Erwerbspersonen in der Europäischen Union (EU-15) entspricht.[29] Der Frauenanteil liegt mit 44,5% gleichauf mit dem europäischen Vergleichswert. Seit 1999 hat die Gesamtzahl aller Erwerbspersonen in der Großregion auf Basis der zugrunde liegenden Daten von Eurostat um 4,2% zugenommen.

Erwerbsquoten in allen Teilregionen der Großregion gestiegen

In allen Teilräumen der Großregion ist ein insgesamt positiver Trend bei der Entwicklung der Erwerbsquote festzustellen. Sie ist 2005 gegenüber dem Vorjahr gestiegen und erreicht seit 1999 ihren höchsten Wert. Für die Großregion insgesamt erhöht sich die Erwerbsquote 2005 gegenüber 2004 um 2,4 Prozentpunkte auf 69%. Zwar liegt die Erwerbsquote der Großregion damit immer noch unter dem Mittel der europäischen Mitgliedstaaten (EU-15: 71%), der Abstand von 3,8 Prozentpunkten in 2004 hat sich jedoch auf 2 Prozentpunkte verringert. Rheinland-Pfalz (73,5%) ist die einzige Region, deren Erwerbsquote über der Quote des europäischen Durchschnitts liegt.



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Deutliche Unterschiede zwischen den Erwerbsquoten der Teilregionen halten an

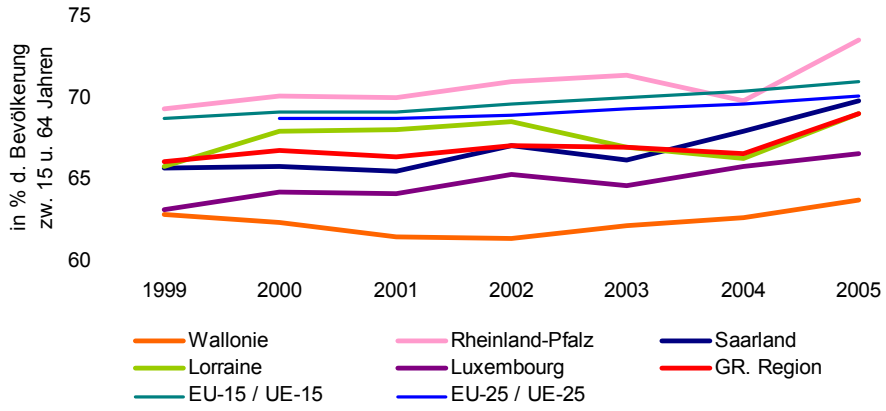
Wie in den vergangenen Jahren sind bei einem Vergleich der Erwerbsquoten zwischen den einzelnen Teilregionen auch für 2005 deutliche Unterschiede festzustellen. Die Spannweite reicht von 63,7% in der Wallonie bis zu 73,5% in Rheinland-Pfalz. Demnach ist die Differenz

[28] Die Statistischen Ämter der Großregion weisen für das Jahr 2005 rund 4,6 Millionen Erwerbstätige am Arbeitsort und knapp 621.000 Arbeitslose (im Jahresdurchschnitt) aus.

[29] Bezogen auf die EU-25 liegt der Anteil bei 2,3% bzw. 2,2% für die EU-27.

zwischen dem Gebiet mit der niedrigsten und der höchsten Erwerbsquote gewachsen: Betrug sie 2004 noch 7,2 Prozentpunkte, sind es 9,8 Prozentpunkte im Jahr 2005. Dies ist vor allem auf den erheblichen Zuwachs der Erwerbsquote in Rheinland-Pfalz (+3,7 Prozentpunkte) und den nur moderaten Anstieg in der Wallonie zurückzuführen, der aber immer noch über dem europäischen Mittel liegt (1,1 Prozentpunkte gegenüber 0,6 Prozentpunkte in der EU-15). Gemessen am Niveau der Großregion (69%) liegt die Erwerbsquote neben Rheinland-Pfalz auch im Saarland und in Lothringen über bzw. im großregionalen Durchschnitt.

Entwicklung der Erwerbsquote nach Regionen 1999-2005



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Höhere Erwerbsquoten von Jugendlichen unter 25 Jahren im Vergleich zum Vorjahr

Die Erwerbsquote in der Großregion für Jugendliche unter 25 Jahren lag 2005 bei 41,8% und hat sich damit gegenüber 2004 nicht nur um 2,8 Prozentpunkte erhöht, sondern erreicht damit seit 2001 (41,9%) das bislang höchste Niveau. Die zuvor festgestellte rückläufige Entwicklung in den meisten Regionen ist somit zunächst zum Stillstand gekommen. Nach wie vor erreicht die Großregion aber nicht den Durchschnittswert aller europäischen Mitgliedstaaten (EU-15: 47,7%; EU-25: 45,1%). Da sich viele Personen dieser Altersgruppe noch in Ausbildung befinden und dem Arbeitsmarkt noch nicht zur Verfügung stehen, weisen Jugendliche gemeinsam mit der Gruppe der über 55-Jährigen die niedrigsten Erwerbsquoten aller Altersgruppen auf. Die Erwerbsquote in der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen liegt in Rheinland-Pfalz mit 51,1% nicht nur auf dem höchsten Niveau, sondern verbucht auch mit einem Plus von 5,5 Prozentpunkten im Vergleich zum Vorjahr den größten Zuwachs. Luxemburg bildet mit seiner Erwerbsquote Jugendlicher von 28% das Schlusslicht, gefolgt von der Wallonie. In beiden Regionen ist im Vorjahresvergleich zudem der geringste Anstieg der Erwerbsquoten zu verzeichnen.

Positive Entwicklung der Erwerbsquote bei älteren Erwerbspersonen

Auf europäischer Ebene wie auch in der Großregion ist seit einigen Jahren eine kontinuierliche und positive Entwicklung der Erwerbsquote Älterer (55- bis 64–Jährige) festzustellen. Angesichts der demographischen Veränderungen wird der Arbeitsmarktsituation dieser Altersgruppe in den meisten Teilregionen zunehmend mehr Beachtung geschenkt. Insgesamt liegt die Großregion (42,8%) hier aber noch deutlich unter dem europäischen Niveau (EU-15: 47,1%; EU-25: 45,5%).

Erwerbsquoten 1999-2005 nach Altersgruppen (in %)

Region	Jahr	insgesamt	15 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre
Saarland	2005	69,8	46,4	81,0	85,5	81,6	45,3
	2004	67,9	42,8	84,1	86,6	79,8	35,8
	2003	66,2	48,9	84,1	85,6	77,1	31,2
	2002	67,1	46,8	83,8	86,7	76,8	35,3
	2001	65,5	46,0	81,1	85,0	77,1	33,6
	2000	65,8	46,9	83,5	84,8	77,8	33,1
	1999	65,7	45,9	82,3	86,1	75,4	31,8
Lorraine*	2005	69,0	40,4	86,0	86,9	82,8	39,0
	2004	66,3	39,2	82,5	86,0	78,9	31,7
	2003	67,0	41,6	84,4	84,1	78,1	31,1
	2002	68,5	40,3	85,6	86,8	81,3	33,8
	2001	68,0	39,1	86,0	87,4	80,9	29,8
	2000	67,9	37,8	85,9	88,6	81,1	28,0
	1999	65,8	34,7	84,7	88,0	80,1	25,4
Luxembourg*	2005	66,6	28,8	86,8	85,6	79,2	32,4
	2004	65,8	28,0	87,2	84,3	77,2	30,9
	2003	64,6	30,4	84,9	81,9	73,7	30,7
	2002	65,3	34,7	86,7	82,3	72,9	27,9
	2001	64,1	34,5	84,6	81,5	72,0	24,9
	2000	64,2	34,0	84,8	80,7	72,7	27,6
	1999	63,1	34,0	82,3	78,8	72,2	26,5
Rheinland-Pfalz	2005	73,5	51,1	80,4	88,4	85,5	52,2
	2004	69,8	45,6	81,5	85,4	83,4	44,6
	2003	71,4	50,6	83,4	87,7	83,2	42,9
	2002	71,0	51,6	82,5	86,6	83,1	40,7
	2001	70,0	52,2	82,6	85,7	80,7	39,2
	2000	70,1	51,9	83,2	87,0	81,8	39,8
	1999	69,3	49,2	84,7	85,7	80,5	38,9
Wallonie	2005	63,7	32,7	85,8	83,5	73,9	33,8
	2004	62,6	32,3	85,4	82,2	71,6	30,3
	2003	62,2	30,5	85,0	82,8	70,0	29,9
	2002	61,4	31,1	84,1	80,6	69,5	27,0
	2001	61,5	33,1	83,5	80,2	69,0	25,3
	2000	62,4	32,3	85,6	81,8	69,2	26,2
	1999	62,8	32,5	86,1	82,6	69,7	25,8
GR. Region*	2005	69,0	41,8	83,6	86,3	80,9	42,8
	2004	66,6	39,0	83,5	84,7	78,4	36,8
	2003	67,0	41,3	84,3	85,1	77,3	35,5
	2002	67,1	41,3	83,9	84,8	77,7	34,6
	2001	66,4	41,9	83,6	84,3	76,7	32,7
	2000	66,8	41,3	84,6	85,3	77,3	33,2
	1999	66,1	39,7	84,8	85,0	76,4	32,0
EU-15	2005	71,0	47,7	83,7	85,8	81,8	47,1
	2004	70,4	47,4	83,8	85,6	80,9	45,4
	2003	70,0	47,3	83,5	85,3	80,3	44,4
	2002	69,6	47,5	83,4	84,9	79,6	42,6
	2001	69,1	47,5	83,0	84,6	79,0	41,3
	2000	69,1	47,8	83,4	84,8	78,6	40,7
	1999	68,7	47,4	83,2	84,5	78,2	40,4
EU-25	2005	70,1	45,1	83,8	86,2	81,3	45,5
	2004	69,6	45,0	83,9	86,0	80,4	43,9
	2003	69,3	45,1	83,5	85,7	79,8	43,0
	2002	68,9	45,5	83,5	85,4	79,2	41,2
	2001	68,7	45,9	83,2	85,2	78,7	40,0
	2000	68,7	46,2	83,5	85,3	78,6	39,5
	1999	:	:	:	:	:	:

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE
** Reihenunterbrechung 2003*

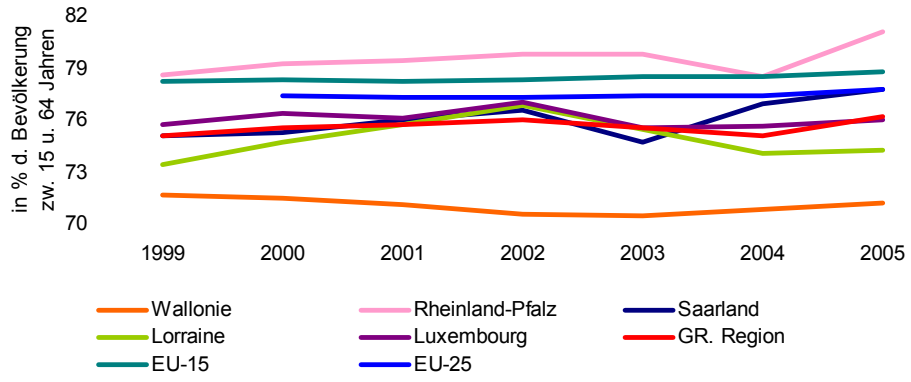
Spitzenreiter bei der Erwerbsquote Älterer ist innerhalb des Kooperationsraums wiederum Rheinland-Pfalz, gefolgt vom Saarland. Die übrigen Teilregionen folgen erst mit deutlichem Abstand und im Vergleich zu Europa insgesamt unterdurchschnittlichen Werten.

Kaum Dynamik bei den männlichen Erwerbsquoten

In der Großregion ist die männliche Erwerbsquote nach Rückgängen in den Vorjahren 2005 erstmals wieder angestiegen und erreicht mit 76,2% gleichzeitig den höchsten Stand seit 2002. Die Zunahme von 1,2 Prozentpunkten ist dabei wesentlich auf die Entwicklung in Rheinland-Pfalz zurückzuführen: Im größten Teilgebiet der Großregion ist die männliche Erwerbsbeteiligung um 2,6 Prozentpunkte auf 81,1% gestiegen. Da die Erwerbsquote der Männer im Durchschnitt der EU-15 nur geringfügig (+ 0,3 Prozentpunkte) zugenommen hat, hat sich der Abstand zwischen der Großregion und dem europäischen Durchschnitt erkennbar um 0,9 Prozentpunkte verringert.

Der Anstieg der männlichen Erwerbsbeteiligung ist wesentlich den Zuwächsen der Erwerbsquoten der 55- bis 64-Jährigen geschuldet, deren Anteil an allen Erwerbspersonen gegenüber dem Vorjahr zugenommen hat. Entsprechend sind auch die Erwerbsquoten in dieser Altersgruppe am stärksten gestiegen. Im Saarland liegt das Plus bei 8,9 Prozentpunkten, gefolgt von Rheinland-Pfalz mit 7,1 Prozentpunkten. Insgesamt stieg die männliche Erwerbsquote in der Großregion in dieser Altersgruppe um 5 Prozentpunkte.

Entwicklung der Erwerbsquote von Männern 1999-2005



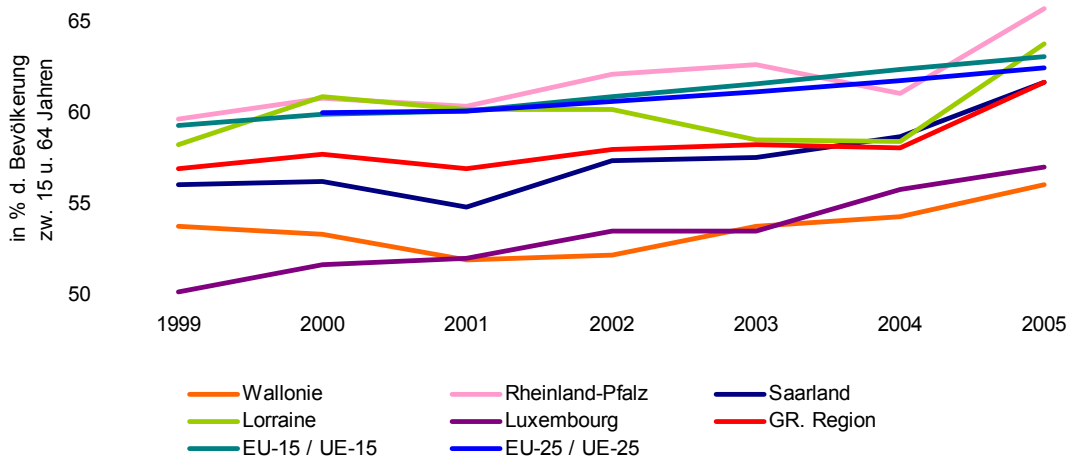
Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Positiver Trend bei der Erwerbsquote der Frauen

Die Erwerbsquote von Frauen in der Großregion liegt 2005 bei 61,7% – 3,6 Prozentpunkte über dem Vorjahreswert – und damit unter den europäischen Vergleichwerten (EU-15: 63,1%; EU-25: 62,5%). Zuwächse weisen insbesondere die Gruppe der jungen (unter 25-Jährige) und älteren Frauen (55- bis 64 Jahre) auf – vor allem im Saarland und in Rheinland-Pfalz. Insgesamt stieg die Erwerbsquote älterer Frauen in der Großregion um 6,7 Prozentpunkte, wobei Lothringen, das Saarland sowie Rheinland-Pfalz überdurchschnittliche Zuwächse verzeichnen. Allerdings ist hierbei das niedrige Ausgangsniveau zu beachten: In der Altergruppe der 55- bis 64-Jährigen ist die weibliche Erwerbsquote von 28% in 2004 somit auf 34,7% angestiegen. Die Niveauunterschiede zwischen den einzelnen Teilregionen bei der Erwerbsquote von Frauen insgesamt sind weitgehend unverändert geblieben: Rheinland-

Pfalz liegt mit 65,7% vor Lothringen (63,8%) und dem Saarland (61,7%); unter dem Schnitt der Großregion liegen Luxemburg (57%) und die Wallonie (56,1%).

Entwicklung der Erwerbsquote von Frauen 1999-2005

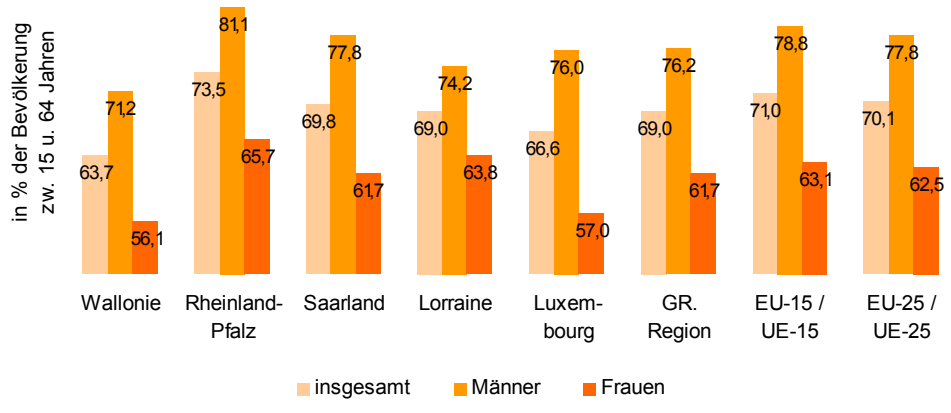


Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Erkennbar verringerte Unterschiede zwischen den Erwerbsquoten von Männern und Frauen

Während die Erwerbsquote von Männern nach Rückgängen in den Vorjahren 2005 wieder geringe Zuwächse aufweist, ist dieser positive Trend bei der Erwerbsquote von Frauen schon länger zu beobachten. Insgesamt bleiben die Erwerbsquoten von Frauen aber immer noch deutlich hinter denen der Männer zurück. Allerdings hat sich innerhalb der Großregion die Differenz zwischen männlicher und weiblicher Erwerbsquote erkennbar verringert: Der Abstand zwischen den Erwerbsquoten beider Geschlechter beträgt 2005 nur noch 14,5 Prozentpunkte – gegenüber 17,1 Prozentpunkten in 2004 – und liegt damit in der gleichen Größenordnung wie in der EU-15 (14,3 Prozentpunkte).

Erwerbsquoten nach Geschlecht 2005



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Die Unterschiede zwischen den Regionen hinsichtlich der Differenz zwischen männlichen und weiblichen Erwerbsquoten bestehen unvermindert fort: Sie ist mit 19 Prozentpunkten in

Luxemburg am stärksten ausgeprägt und auch das Saarland (16,1 Prozentpunkte) sowie Rheinland-Pfalz und die Wallonie (15,4 bzw. 15,1 Prozentpunkte) liegen über dem großregionalen Durchschnitt. Am geringsten ist der Unterschied in Lothringen mit 10,4 Prozentpunkten. In der etwas längerfristigen Perspektive seit 1999 hat sich der Abstand der beiden Quoten in der Großregion insgesamt um 3,5 Prozentpunkte verringert; in Luxemburg (-6,5 Prozentpunkte) gefolgt von Lothringen (-4,7 Prozentpunkte) fiel die Abnahme dabei am stärksten aus.

Erwerbsquote in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens

Im Jahr 2005 wurden 32.760 Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) in der DG gezählt. Die Gesamterwerbsquote 2005 lag bei 69,1%. Dies entspricht einem Anstieg der seit 1999 von 5,5 Prozentpunkten. Im Vergleich lag diese Quote in der Wallonie laut der amtlichen Statistik bei 67,9 % (+2,5 Prozentpunkte seit 1999). Der Anteil der Erwerbspersonen der DG macht 2,2% der Erwerbspersonen der wallonischen Region aus und 0,6% der Erwerbstätigen der Großregion.

Die Erwerbsquote der Frauen in der DG betrug im Jahre 2005 insgesamt 60,1%, die der Männer 77,9%. Der geschlechtsspezifische Unterschied ist in der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen mit 27 Prozentpunkten am größten. Die Erwerbsquote älterer Frauen beträgt 41,3% und die älterer Männer 68,3%.

Die Erwerbsquote der 15- bis 24-Jährigen sank von 46,4% im Jahr 1997 auf 44% im Jahr 2005 leicht ab. In dieser Zeit stieg die Erwerbsquote in der Altersgruppe der 25- bis 49-Jährigen von 77,8% auf 84,91% und in der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen von 42,1% auf 54,9%.

4. Arbeitslosenquote

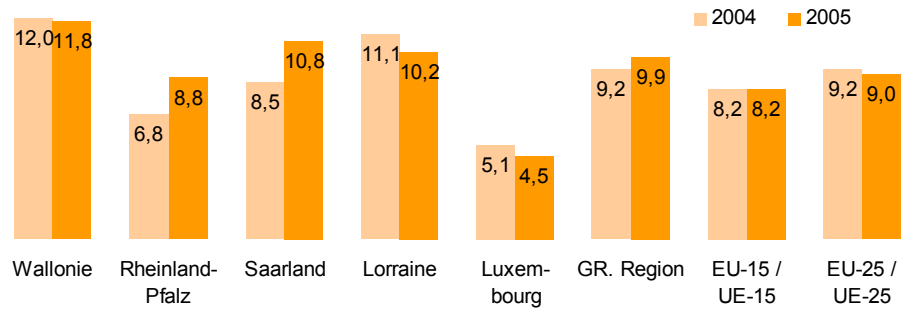
9,9% der Erwerbsbevölkerung waren 2005 in der Großregion arbeitslos

Nach Angaben der Statistischen Ämter der Großregion waren im Jahresdurchschnitt 2005 insgesamt 620.890 Personen arbeitslos. Im Jahresdurchschnitt 2006[30] sank die Zahl der registrierten Arbeitslosen auf 596.813. Trotz der aktuell rückläufigen Arbeitslosenzahlen bleibt Arbeitslosigkeit nach wie vor ein drängendes Problem im Kooperationsraum.

Die Arbeitslosenquote ist ein wesentlicher Indikator zur Beschreibung der Arbeitsmarktsituation. Auf Basis der Arbeitskräfteerhebung von Eurostat liegen Arbeitslosenquoten für die Großregion und ihre Teilgebiete nur bis einschließlich für das Jahr 2005 vor. In den dargestellten Zahlen bleiben somit die in jüngster Zeit erzielten Erfolge bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in einigen Teilregionen (noch) unberücksichtigt: So meldete beispielsweise die Bundesagentur für Arbeit im September 2007 für das Saarland den niedrigsten Stand der Arbeitslosigkeit seit 1992.[31] Für Lothringen berichtet auch INSEE Lothringen von einem Rückgang der Arbeitslosigkeit seit 2005.[32]

Im Jahr 2005 waren laut den Daten von Eurostat 9,9% der Erwerbspersonen arbeitslos, was gegenüber dem Vorjahr einem Anstieg der Arbeitslosenquote um 0,7 Prozentpunkte entspricht. Damit waren in der Großregion relativ mehr Personen von Arbeitslosigkeit betroffen als im europäischen Vergleich: In der EU-25 lag die Arbeitslosenquote 2005 rund einen Prozentpunkt niedriger bzw. 1,7 Prozentpunkte in der EU-15.

Arbeitslosenquote insgesamt in %



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Unterschiedliches Niveau der Arbeitslosenquoten unterhalb der Regionalebene

Die Teilräume der Großregion weisen kein einheitliches Bild in Bezug auf den Stand und die Entwicklung der Arbeitslosigkeit auf. Speziell in der Wallonie und in Lothringen verschleiern die regionalen Durchschnittswerte dabei beträchtliche Unterschiede innerhalb der Regionen: In der Wallonie mit der insgesamt höchsten Arbeitslosenquote in der Großregion (11,8%), sind hiervon insbesondere die Bezirke Charleroi (Hennegau) und Lüttich betroffen; Gebiete, die die beträchtlichen Umstrukturierungen während der 1970er und 1980er Jahre bis heute

30 Durch die Einführung des neuen Sozialgesetzbuches (SGB II) in Deutschland mit der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe (Hartz IV) sind die Arbeitslosenzahlen in den deutschen Regionen ab 2005 nicht mehr mit den Vorjahren vergleichbar.

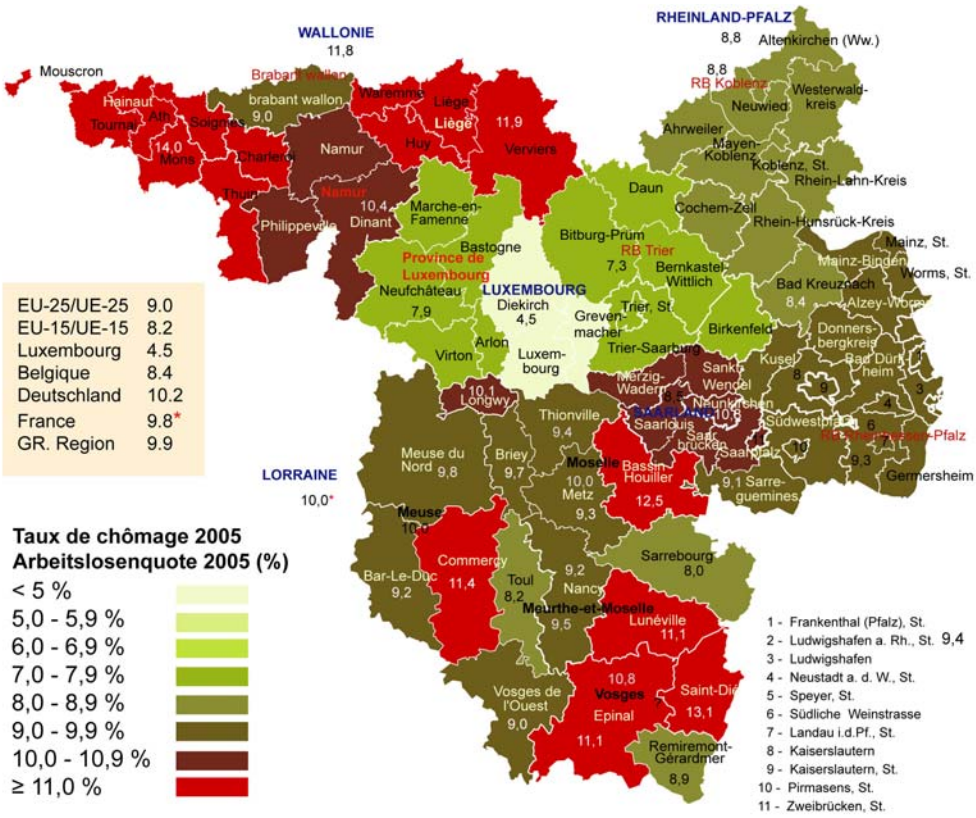
31 Vgl. Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland der Bundesagentur für Arbeit: Der saarländische Arbeitsmarkt im September 2007, Pressemitteilung 51/2007, Saarbrücken.

32 Vgl. INSEE (Hrsg.): Bilan économique 2006, in: Économie Lorraine n° 84-85, juin 2007.

nicht gänzlich überwunden haben. In Lothringen (10,2% insgesamt) trifft dies auf die Gebiete Saint-Dié, das Bassin Houiller sowie auf Longwy zu. Ähnlich gilt dies auch im Saarland, das die zweithöchste Arbeitslosenquote in der Großregion verzeichnet (10,8%), für den Stadtverband Saarbrücken und den Landkreis Neunkirchen sowie in Rheinland-Pfalz für Pirmasens und die Westpfalz.[33] Insgesamt deutlich niedriger fällt die Arbeitslosenquote mit 4,5% in Luxemburg aus, gleichwohl sich auch das Großherzogtum in zunehmendem Maße mit dem Problem struktureller Arbeitslosigkeit konfrontiert sieht. Unter Ausschluss der methodischen Verzerrungen bei den Zuwächsen der Arbeitslosigkeit in den deutschen Regionen ist die Arbeitslosigkeit im Großherzogtum zwischen 2000 und 2005 am stärksten gestiegen.

Die überdurchschnittlichen Zuwächse der Arbeitslosenquote im Saarland und in Rheinland-Pfalz relativieren sich, wenn lediglich der Zeitraum bis 2004, d.h. vor Einführung der Hartz-IV-Reformen, betrachtet wird: Dann sind die Arbeitslosenquoten deutlich weniger stark gestiegen (+1,7 bzw. +1,3 Prozentpunkte). In der Wallonie lag die Zunahme zwischen 2000 und 2005 bei 1,6 Prozentpunkten, in Lothringen hat sich die Arbeitslosenquote in dem Betrachtungszeitraum 2000 bis 2005 am wenigsten verändert.

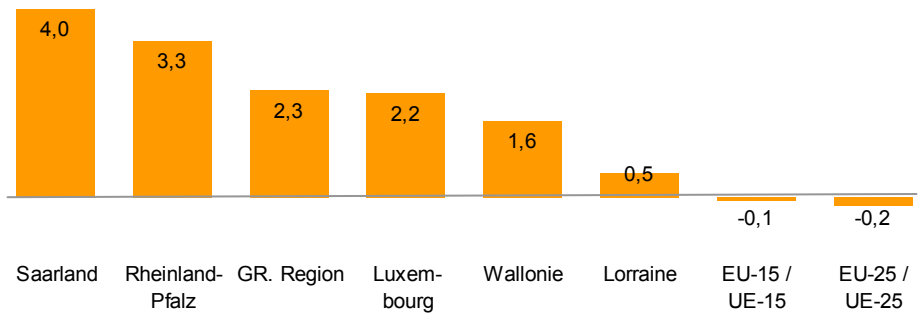
Arbeitslosenquote 2005



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE und INSEE für Lothringen

[33] Vgl. Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA): Der Arbeitsmarkt in der Großregion bis 2020. Perspektiven für das Saarland, Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, die Wallonie und die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens, Bielefeld, 2007, S. 59ff.

Entwicklung der Arbeitslosenquote 2000 - 2005
(Veränderung in Prozentpunkten)



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Die Arbeitslosigkeit in der Arbeitskräfteerhebung (Eurostat)

Die Definition des in der EU-Arbeitskräfteerhebung benutzten Begriffs Arbeitslosigkeit entspricht der des Internationalen Arbeitsamtes (IAA): Danach gelten Personen die älter als 15 Jahre sind, die im Laufe des Referenzzeitraums ohne Arbeit und bereit zu arbeiten waren sowie aktiv nach einer Arbeit gesucht haben, als Arbeitslose. Für jede Kategorie wird die im April für jeden Mitgliedstaat geschätzte Arbeitslosigkeit auf der Grundlage der im April desselben Jahres bei den Vermittlungsstellen gemeldeten Personen regionalisiert. Die Daten über die Erwerbsbevölkerung werden anhand der Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung regionalisiert.

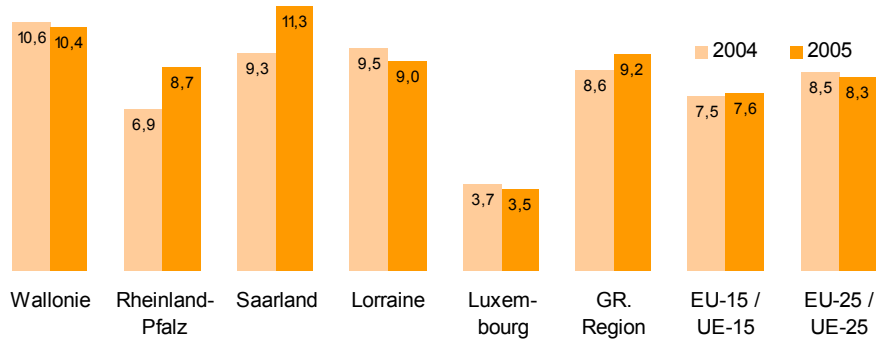
Die von Eurostat angegebenen Arbeitslosenquoten ergeben sich aus der Division der Anzahl der Arbeitslosen durch die entsprechenden Erwerbsbevölkerungsdaten (Erwerbspersonen + Arbeitslose). Ausgangspunkt hierfür ist die EU-Arbeitskräfteerhebung. Bei der Berechnung der „harmonisierten" Arbeitslosenquoten folgt Eurostat den empfohlenen Definitionen des Internationalen Arbeitsamts. „Harmonisiert" bedeutet dabei, dass die nationalen Mikrodaten in Bezug auf Einzelpersonen und Haushalte von Eurostat für alle Mitgliedstaaten der EU gleich behandelt werden, um damit Vergleiche zwischen den Staaten zu ermöglichen. Um den Kriterien des IAA Folge zu leisten, führt jeder Mitgliedstaat der Europäischen Union in regelmäßigen Abständen Arbeitskräfteerhebungen in Form von repräsentativen Stichproben bei der Bevölkerung durch. Wie bei jeder Stichprobenerhebung können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden (z.B. Fehler bei den Stichproben, subjektive Antworten, kein Resultat für kleine geographische Einheiten). Da außerdem die Antworten im Rahmen eines Referenzzeitraums gegeben werden, kann die Länge desselben Einfluss auf die Antwort haben. Allein die Tatsache, dass dieser Referenzzeitraum verkürzt (oder verlängert) wird, verringert oder vergrößert die Zahl der Arbeitslosen. Der größte Vorteil dieser Methode liegt darin, dass vergleichbare internationale Ergebnisse geliefert werden. Außerdem ermöglicht sie es, die Auswirkungen der Veränderungen in den Bestimmungen zur Arbeitslosigkeit zum größten Teil auszuschalten.

Die Bemessung der Arbeitslosenquote nach Eurostat kann in einigen Ländern von der „administrativen" Bemessung der Arbeitslosenquote abweichen, vor allem im unterregionalen Bereich, da die nationalen „administrativen" Daten hinsichtlich der Arbeitslosigkeit nicht harmonisiert sind. Die nationalen Bestimmungen zur Definition von Arbeitslosigkeit und somit auch ihrer Berechnung können von Land zu Land divergieren. Diese Informationen haben den Vorteil, dass sie auch für kleine geographische Einheiten schnell verfügbar sind und eine Charakterisierung der Arbeitsplatzsuchenden ermöglichen. Sie haben aber auch Nachteile. So berücksichtigen sie zum Beispiel diejenigen Personen nicht, die arbeitssuchend sind, die aber nicht als arbeitslos registriert sind, weil sie die Bedingungen für den Bezug von Arbeitslosengeld nicht erfüllen.

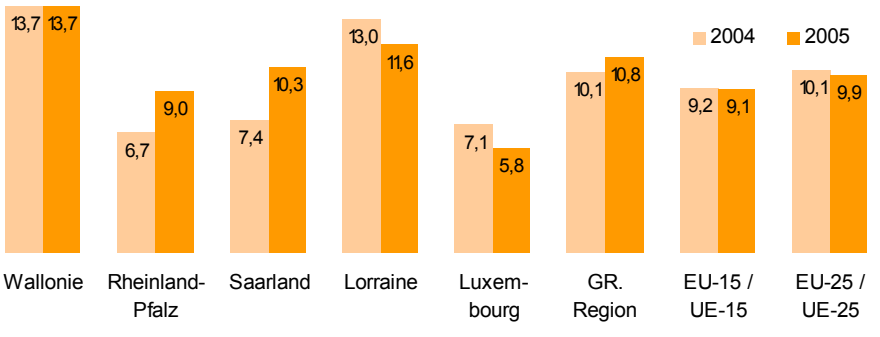
Unterschiedliche Entwicklungen der geschlechtsspezifischen Arbeitslosenquoten

Von Arbeitslosigkeit sind Frauen in der Regel immer stärker betroffen als Männer. So liegt die Arbeitslosenquote von Männern in der Großregion 2005 bei 9,2% und die der Frauen bei 10,8%. Die größten Unterschiede bei den geschlechtsspezifischen Quoten verzeichnen dabei die Wallonie, gefolgt von Lothringen und Luxemburg. Auffallend ist hier insbesondere, dass in diesen drei Regionen die Quoten der Frauen, wie europaweit zu beobachten ist, höher ausfallen als die der Männer, während in den deutschen die Quoten der Männer die der Frauen übersteigen. Insgesamt bewegt sich die Großregion bei der geschlechtsspezifischen Arbeitslosigkeit im Schnitt aller europäischen Mitgliedstaaten. In den Jahren 2002 und 2003 war die Differenz in der Großregion allerdings merklich geringer als im europäischen Vergleich. Während sowohl für die EU-15 wie auch für die EU-25 seit 2003 für beide Geschlechter ein weitgehend gleichbleibendes Niveau der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen ist, sind in der Großregion beide Quoten angestiegen. Dabei fiel der Zuwachs der weiblichen Arbeitslosenquote seit 2003 mit +2,2 Prozentpunkten doppelt so hoch aus wie bei den Männern (+1,1 Prozentpunkte).

Arbeitslosenquote Männer in %



Arbeitslosenquote Frauen in %



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Kontinuierlich steigende Arbeitslosenquote in der Deutschsprachigen Gemeinschaft

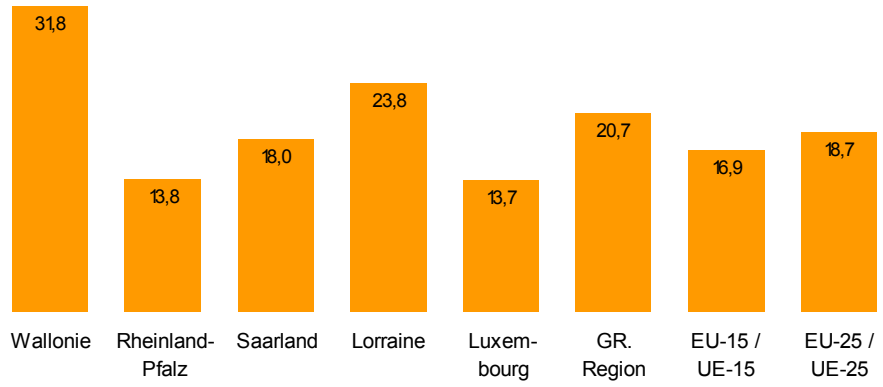
In der DG lag die Arbeitslosenquote 2001 bei 4,9% und ist seitdem bis 2005 kontinuierlich auf 7,8% gestiegen. Damit liegt die Arbeitslosigkeit immer noch deutlich unter dem Niveau der Großregion insgesamt sowie – mit Ausnahme Luxemburgs – unter den Werten aller Teilgebiete. Dabei fallen die weiblichen Arbeitslosenquoten (2005: 10,5%) seit 2001 in der DG annähernd doppelt so hoch aus wie die der Männer (2005: 5,8%).

Jugendliche doppelt so stark von Arbeitslosigkeit betroffen wie im Durchschnitt der Großregion

Während in der Großregion 2005 jede 10. erwerbsfähige Person zwischen 15 und 64 Jahren erwerbslos gemeldet war, war es bei den Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren jede fünfte. Damit ist die Jugendarbeitslosigkeit in der Großregion wie auch in Europa insgesamt rund doppelt so hoch ausgeprägt wie im Durchschnitt aller Erwerbsfähigen. Generell sind Jugendliche von konjunkturellen oder strukturellen Problemen bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt besonders betroffen. Während die Großregion bei der Gesamtarbeitslosigkeit nur rund einen Prozentpunkt über dem europäischen Durchschnitt liegt, beträgt der Abstand bei der Jugendarbeitarbeitslosigkeit im Vergleich zur EU-15 im Jahr 2005 3,8 bzw. 2 Prozentpunkte in Bezug zur EU-25.

Zwischen den einzelnen Teilregionen sind erhebliche Differenzen hinsichtlich der Arbeitslosenquote Jugendlicher festzustellen: In der Wallonie mit der höchsten Arbeitslosenquote der 15- bis 24-Jährigen ist 2005 fast jede dritte Person dieser Altersgruppe arbeitslos (31,8%), in Lothringen ist es fast jede vierte (23,8%). In Luxemburg und Rheinland-Pfalz, den Teilregionen mit den niedrigsten Quoten (13,7 bzw. 13,8%), ist etwa jeder siebte Jugendliche arbeitslos; das Saarland rangiert mit 18% Jugendarbeitslosigkeit rund zwei Prozentpunkte unter dem Schnitt der Großregion. Die Unterschiede bei der Ausprägung der Arbeitslosigkeit sind jedoch insbesondere auch von den jeweiligen (Aus-)Bildungs- und Produktionsstrukturen abhängig.

Arbeitslosenquote von Jugendlichen von 15 bis 24 Jahren im Jahr 2005 in %



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Die Berechnung der Arbeitslosenquote für Jugendliche auf der Basis internationaler Vereinbarungen erweist sich als schwierig, da die Referenzbevölkerung in den einzelnen Ländern voneinander abweichen kann. Im Fall von Deutschland und Frankreich können die beobachteten Abweichungen bei den Arbeitslosenquoten der Jugendlichen so teilweise auf die unterschiedliche Anzahl an Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) in diesen beiden Ländern zurückgeführt und erklärt werden. In Deutschland erfolgt die Ausbildung zum größten Teil im Rahmen des dualen Systems.[34] Die Auszubildenden werden als Erwerbstätige

[34] Das duale System bezeichnet die Lehre mit abwechselnder Ausbildung im Betrieb und Unterricht in der Berufsschule.

eingestuft und somit auch bei den Erwerbspersonen mit erfasst. Hieraus resultieren eine besonders hohe Beschäftigungsquote, eine vergleichsweise geringe Quote an Inaktiven sowie ein geringer Arbeitslosenanteil. In Frankreich zählen die Auszubildenden – selbst wenn sie einen Arbeitsvertrag (zu besonderen Bedingungen) abgeschlossen haben – nicht zur aktiven Bevölkerung, sondern werden als Schüler gewertet. Unter Berücksichtigung des Umfangs des Schulbesuchs und des immer späteren Eintritts in das Berufsleben ist die Beschäftigungsquote von Jugendlichen in Frankreich relativ moderat ausgeprägt, ebenso wie der Anteil der jugendlichen Arbeitslosen. Aufgrund der geringeren Größe der Gruppe der jugendlichen Erwerbspersonen wird ihre Arbeitslosenquote jedoch mathematisch (künstlich) überzeichnet.

In Folge einer sehr hohen Schulbesuchsquote, die die wichtigste Einflussgröße auf die Beschäftigungsquote von Jugendlichen darstellt, kann die Arbeitslosenquote zwar sehr hohe Werte erreichen, tatsächlich jedoch nur sehr wenige Jugendliche betreffen, wie dies im Beispiel Frankreich und auch von Belgien der Fall ist. Um diesem Umstand besser Rechnung zu tragen, empfiehlt es sich, das Ausmaß der Jugendarbeitslosigkeit relativ zur Gesamtbevölkerung zu betrachten und nicht ausschließlich in Relation zur so genannten aktiven Bevölkerung. Außerdem ist zu beachten, dass die Messung der Arbeitslosigkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt keinen endgültigen Aufschluss darüber gibt, ob die befragten Bevölkerungsgruppen eventuell häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen sind, oder ob das Ausmaß der Arbeitslosigkeit tatsächlich höher ist.

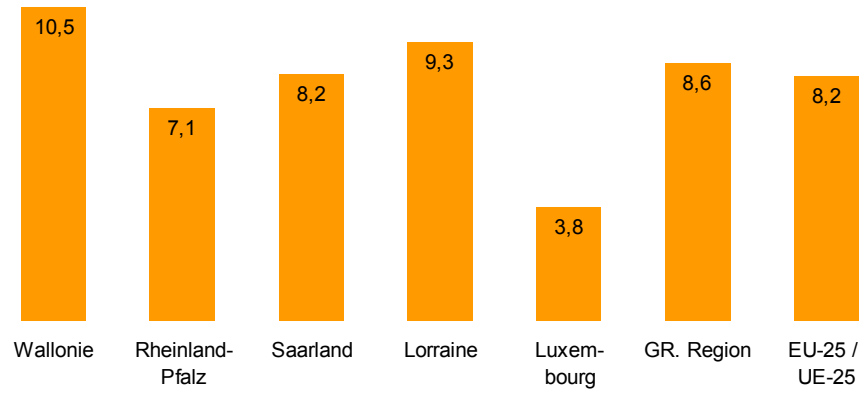
Arbeitslosenquote von Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren nach Region und Geschlecht im Jahr 2005

Ebene	Arbeitslosenquote 2005 Jugendliche von 15 - 24 Jahren
EU-25	18,7
EU-15	16,9
Belgique	21,5
Wallonie	31,8
Prov. Brabant-Wallon	28,8
Prov. Hainaut	36,6
Prov. Liège	28,0
Prov. Namur	32,6
Deutschland	15,5
Rheinland-Pfalz	13,8
Koblenz	13,9
Rheinhessen-Pfalz	14,3
Saarland	18,0
France	22,3
Lorraine	23,8
Luxembourg	13,7
GR. Region	20,7

Arbeitslosenquote 2005 15 - 24 Jahre	Insgesamt	Männer	Frauen
EU-25	18,7	18,5	19,0
EU-15	16,9	16,6	17,2
Belgique	21,5	21,0	22,1
Deutschland	15,5	16,8	14,1
France	22,3	20,9	24,0
Luxembourg	13,7	11,7	16,2
GR. Region	20,7	20,8	19,4

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Anteil der arbeitslosen Jugendlichen von 15 bis 24 Jahren an der Gesamtbevölkerung dieser Altersgruppe im Jahr 2005



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Jugendarbeitslosigkeit als grundlegendes Problem in der Großregion

Seit mehr als zwei Jahrzehnten spielt in den gesellschaftspolitischen, insbesondere den bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Debatten der europäischen Länder die berufliche Integration junger Menschen eine zentrale Rolle. Zwar ist in der Vergangenheit der Anteil gut und besser qualifizierter junger Menschen immer weiter gestiegen, gleichzeitig gelingt es aber den Gebieten der Großregion nicht, die Quote der Schulabbrecher bzw. die Anteile unqualifizierter junger Menschen in den Griff zu bekommen. Mittlerweile herrscht weitgehend darüber Konsens, dass Jugendarbeitslosigkeit ein strukturelles und weniger ein konjunkturelles Phänomen ist. Auch wenn davon ausgegangen werden kann, dass nicht nur Jugendliche aus so genannten bildungsfernen Schichten von Arbeitslosigkeit bedroht sind, zeigen doch die Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung wie auch alle anderen zu diesem Problem durchgeführten Untersuchungen grundsätzlich, dass die Arbeitslosenquote bei schlecht bzw. schlechter Qualifizierten deutlich höher liegt als bei gut bzw. besser Qualifizierten. Dies gilt selbstverständlich auch und gerade für junge Berufseinsteiger.

Unabhängig vom Schul- und Ausbildungssystem beträgt die Quote junger Menschen, deren Bildungsabschluss die Sekundarstufe I nicht überschreitet, 2005 beispielsweise in Deutschland 13,8% oder in Belgien 12,6%. Dabei liegen diese Quoten noch unter den europäischen Mittelwerten (EU-25: 15,1%). In Belgien, Frankreich und Luxemburg zeigt sich zudem, dass es zu einem überwiegenden Teil junge Männer sind, die zu den Schulabbrechern gehören. Angesichts der Erkenntnis, dass für Jugendarbeitslosigkeit v.a. strukturelle Rahmenbedingungen verantwortlich sind, ist auch nicht darauf zu hoffen, dass sich das Problem durch den demographischen Wandel von alleine löst. Zu beachten ist aber, dass die Integration junger Menschen in hohem Maße von lokalen Institutionen, kulturellen Eigenheiten und Strukturen der nationalen v.a. Erziehungs-, Bildungs- und Ausbildungssysteme abhängig ist. Diese wiederum sind über Generationen historisch gewachsen und tief verflochten mit den Regelungsmechanismen eines unterschiedlich stark zentralistischen oder föderalen Staates.

Entsprechend existieren in der Großregion, als einem Gebietsraum mit zwei Kulturen, drei Sprachen, fünf Teilräumen und vier z.T. deutlich unterschiedlichen Schul- und Bildungssys-

teme nur bedingt vergleichbare Formen der beruflichen Eingliederung von jungen Menschen – und dennoch bereiten in allen Teilregionen der Großregion die steigenden Anteile gering qualifizierter junger Menschen und die hohen Anteile arbeitsloser Jugendlicher der Politik, Gesellschaft und Wirtschaft große Probleme. So sind nationale Besonderheiten in den Bildungsinstitutionen nicht nur dafür verantwortlich, dass sich das Eintrittsalter der jungen Menschen in den Arbeitsmarkt unterscheidet. Auch die in verschiedenem Alter die jungen Menschen bildenden und fördernden Erziehungs- und Bildungseinrichtungen haben ebenso wie die später unterschiedliche Ausgestaltung beruflicher Ausbildungssysteme Konsequenzen, die aus den nationalen und kulturellen Merkmale der jeweiligen Gesellschaften erwachsen.

Exkurs: Der Berufseintritt junger Menscher am Beispiel von Lothringen / Frankreich

Erhebungen wie etwa „Generation 2001“, die als Fortsetzung der Erhebung „Generation 1992“ und „Generation 1998“ vom Centre d’études et de recherches sur les qualifications (Céreq) in Frankreich durchgeführt werden, machen anhand der Rekonstruktion der Erwerbsbiographien von Berufseinsteigern diese nationalen und kulturellen Unterschiede deutlich. Eine Ausweitung dieser nationalen Erhebung für Lothringen wurde vom Observatoire Régional de l’Emploi, de la Formation et des Qualifications (OREFQ) finanziert. Sie gibt Aufschluss über die Laufbahn der Jugendlichen im Verlauf der ersten drei Jahre ihres Berufslebens auf der Grundlage von individuellen monatlichen Protokollen. Diese enthalten Dauer und Abfolge verschiedener Stationen, die die Schulabgänger im Zeitraum 2001 bis 2004 durchlaufen haben. Die Ergebnisse für Lothringen haben gezeigt, dass lediglich etwas mehr als die Hälfte der Schulabgänger im Verlauf der ersten drei Berufsjahre nicht von einer Phase der Arbeitslosigkeit betroffen war. 28% dieser Gruppe waren mindestens sechs Monate arbeitslos. Ebenso zeigte die Auswertung der Daten, dass 68% der Jugendlichen ohne Berufsausbildung eine Periode der Arbeitslosigkeit erlebten. Dies trifft hingegen nur auf 48% der Jugendlichen mit Abschluss im Postgraduiertenstudium oder Grandes Ecoles zu bzw. 40% der Inhaber eines beruflichen oder technischen Abiturs, 32% mit Hochschulabschluss nach dem Hauptstudium und 42% mit Hochschulabschluss nach einem Kurzstudiengang.[35]

Bemerkenswert an solchen Untersuchungen – gerade im Unterschied etwa zu den Fragestellungen deutscher Forschungspraxis – ist die Untersuchung und biographische Begleitung junger Menschen bei deren Eingliederung in den Arbeitsmarkt mit entsprechenden Qualifikationen und nach dem Durchlaufen von Bildungsgängen. Für die deutsche Forschung ist demgegenüber häufig die Ausgangsfrage auf biographisch frühere Übergangsphasen gerichtet – etwa die Suche und Wahrscheinlichkeit des Findens von Ausbildungs- und Qualifizierungsstellen, ohne dass dabei verfolgt würde, welche Erfolge das Erreichen solcher Qualifikationen bei der Integration auf dem Arbeitsmarkt zeitigen.

Gerade im Hinblick auf Schulabbrecher fordert für französische Jugendliche schon das „loi d’orientation“ von 1989, dass kein junger Mensch ohne Qualifikation aus dem Schulsystem entlassen werden soll. Dies soll durch das sogenannten „Fünfjahresgesetz“ von 1993 noch einmal bekräftigt werden. In diese Richtung zielt auch die Anfang 2006 vom französischen Bildungsministerium angekündigte Gesetzesinitiative, wonach eine Politik zur Neubelebung der prioritären Erziehungsaufgaben verstärkt umgesetzt werden soll. Auch die „Schulen der

[35] Khristova, Andreana / Lhotel, Hervé / Parment, Alexandre: Génération 2001 en Lorraine – quand l’école est finie, Nancy, mai 2006.

zweiten Chance“, ein von der Europäischen Union und den Gebietskörperschaften finanziertes Projekt, soll seit 1997 jungen Menschen zwischen 18 und 30 Jahren individuellere Förderung und Unterstützung ermöglichen. Selbstverständlich gibt es auch in der Wallonie und Luxemburg ebenso wie in Deutschland zahlreiche Versuche, Schulabbrechern über alternative Qualifizierungsmöglichkeiten und -angebote den (späteren) Einstieg in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Aber trotz aller Anstrengungen und bisher eher unspektakulärer Ergebnisse bei diesen Bemühungen bleibt die Erreichung der Zielvorgabe, die Schulabbrecherquote in der Großregion bis 2010 unter 10% zu drücken, eine besonders große Herausforderung

Mehr als jeder zweite Arbeitslose in der Großregion ist länger als ein Jahr arbeitslos

Langzeitarbeitslosigkeit ist ein Hinweis auf strukturelle Probleme des Arbeitsmarktes. Mit zunehmender Dauer von Arbeitslosigkeit gehen auch eine Vielzahl individueller Probleme einher: So weisen von Langzeitarbeitslosigkeit Betroffene häufiger gesundheitliche und psychische Probleme auf, erfahren mit zunehmender Dauer ihrer Erwerbslosigkeit einen Verlust ihrer erworbenen Qualifikationen, beruflichen Kenntnisse und Erfahrungen und sind durch materielle Verarmung zunehmend auch von sozialer und kultureller Isolation betroffen.

Die Langzeitarbeitslosenquote gibt die Zahl der Personen, die länger als 12 Monate arbeitslos sind, in Prozent der Erwerbstätigen an.

Mit 4,9% lag die Langzeitarbeitslosenquote in der Großregion über dem europäischen Durchschnitt (EU-25: 4,1%). Damit war fast jede zweite von Arbeitslosigkeit betroffene Person in der Großregion länger als ein Jahr ohne Beschäftigung. Die Wallonie und das Saarland weisen die höchsten Quoten bei der Langzeitarbeitslosigkeit auf, Luxemburg schneidet hier besonders günstig ab. Auch beim Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen zeigt sich das gleiche Bild: Mehr als die Hälfte aller Arbeitssuchenden sind in der Wallonie und im Saarland länger als ein Jahr ohne Beschäftigung, während dies in Luxemburg nur auf ein Viertel zutrifft. Rheinland-Pfalz und Lothringen liegen mit ihren Werten etwas unter dem Schnitt der Großregion insgesamt und weitgehend im europäischen Mittel.

In allen Regionen ist in den letzen Jahren ein Anstieg der Langzeitarbeitslosenquote zu beobachten. Bezogen auf den Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen verzeichnen die Wallonie, das Saarland sowie Rheinland-Pfalz im Zeitraum von 2000 bis 2005 einen Rückgang. Auch wenn Luxemburg im interregionalen Vergleich mit einer Quote von 1,2% den geringsten Anteil bei der Langzeitarbeitslosigkeit in der Großregion aufweist, so ist dieser im Vergleich zu 2000 am stärksten gestiegen. Diese Entwicklung bei der Langzeitarbeitslosigkeit deutet auf sich verfestigende strukturelle Probleme des luxemburgischen Arbeitsmarktes bei bestimmten Personengruppen hin.

Langzeitarbeitslosenquoten in der Großregion 1999-2005

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	Veränderung 2000-2005 in %-punkten
Saarland	4,4	3,8	3,5	3,5	4,1	4,9	5,8	2,0
Lorraine	4,3	3,7	2,8	2,1	3,3	4,4	4,0	0,3
Luxembourg	0,8	0,5	0,5	0,7	0,9	1,1	1,2	0,7
Rheinland-Pfalz	3,1	2,8	2,3	2,2	3,0	2,5	4,1	1,2
Wallonie	8,1	6,5	5,6	6,2	5,8	6,5	6,9	0,4
GR. Region	4,8	4,0	3,4	3,3	3,9	4,2	4,9	0,9
EU-25	-	-	-	-	4,1	4,1	4,1	-

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen 1999-2005

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	Veränderung 2000-2005 in %-punkten
Saarland	61,4	55,1	55,8	45,7	49,5	58,3	53,4	-1,7
Lorraine	38,4	38,1	36,0	27,1	34,1	39,6	38,9	0,9
Luxembourg	32,3	22,4	28,5	27,4	24,7	21,0	26,4	4,1
Rheinland-Pfalz	52,7	50,9	44,9	38,0	46,5	37,1	46,0	-4,9
Wallonie	64,4	63,9	56,4	58,6	53,6	54,8	58,6	-5,3
GR. Region	54,2	52,3	47,9	43,8	46,0	45,7	49,2	-3,1
EU-25	-	-	-	44,2	45,1	44,5	45,5	-

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

5. Beschäftigungsquote

Für arbeitsmarktbezogene Analysen und die Darstellung wirtschafts- und beschäftigungspolitischer Zusammenhänge auf europäischer Ebene ist die **Beschäftigungsquote** ein Schlüsselindikator. Sie ist definiert als Anteil der Beschäftigten (Erwerbstätigen) an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Als erwerbstätig gilt dabei, wer in der Berichtswoche mindestens eine Stunde gegen Entgelt gearbeitet hat.[36] In solcher Allgemeinheit macht die Beschäftigungsquote allerdings keine Aussagen über das Arbeitsvolumen von bestimmten Beschäftigtengruppen, was entsprechend bei der Beschreibung der Datenlage durch den zeitlich oft sehr unterschiedlichen Arbeitseinsatz von Männern und Frauen Berücksichtigung finden muss. Will die Beschäftigungsquote einen realistischen Aufschluss über die beschäftigungspolitische Lage der Großregion erlauben, muss der sehr hohe Anteil von Frauen in Teilzeitarbeitsverhältnissen entsprechend Beachtung finden. Ähnliches gilt für andere benachteiligte Personengruppen auf dem Arbeitsmarkt.

Beschäftigungsquoten und Zielvorgaben von Lissabon und Stockholm

Seit ihrem Start 1997 spielt die Europäische Beschäftigungsstrategie (EBS) eine zentrale Rolle bei der Koordinierung der politischen Maßnahmen der EU zur Schaffung besserer Arbeitsplätze für alle. Auf der Tagung des Europäischen Rates in Lissabon im März 2000 setzte sich die EU das Ziel, sich im kommenden Jahrzehnt zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu entwickeln, fähig zu nachhaltigem wirtschaftlichem Wachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und größerem sozialen Zusammenhalt. Der Schwerpunkt der EBS verlagerte sich vom Abbau der Arbeitslosigkeit auf die Schaffung der Vorraussetzung für Vollbeschäftigung.
Im Jahr 2005 gelangten der Europäische Rat und die Kommission zu der Überzeugung, dass die Lissabon-Strategie geändert werden müsse und einer Neuausrichtung auf Wachstum und Beschäftigung bedürfe. Auch in der erneuerten Lissabon-Strategie bleiben die drei Zielvorgaben bezüglich der Beschäftigungsquote weiterhin ein zentrales Element: Insgesamt soll bis zum Jahr 2010 im Durchschnitt eine Beschäftigungsquote von 70% erreicht werden, bei Frauen von 60% und bei älteren Arbeitnehmern zwischen 55 und 64 Jahren eine Quote von 50%.

Angesichts der eher verhaltenen Aussichten auf einen stärkeren Beschäftigungszuwachs in der unmittelbaren Zukunft wird das Gesamtziel der EBS wohl erst einige Jahre später erreicht werden. Europaweit sind die jüngsten Entwicklungen im Hinblick auf die Zielvorgaben für Frauen und Personen im Alter von 55 bis 64 Jahren jedoch vielversprechend – auch wenn in Teilen noch ein weiter Weg zurückzulegen ist.[37]

Große Unterschiede im Beschäftigungsniveau der einzelnen Regionen

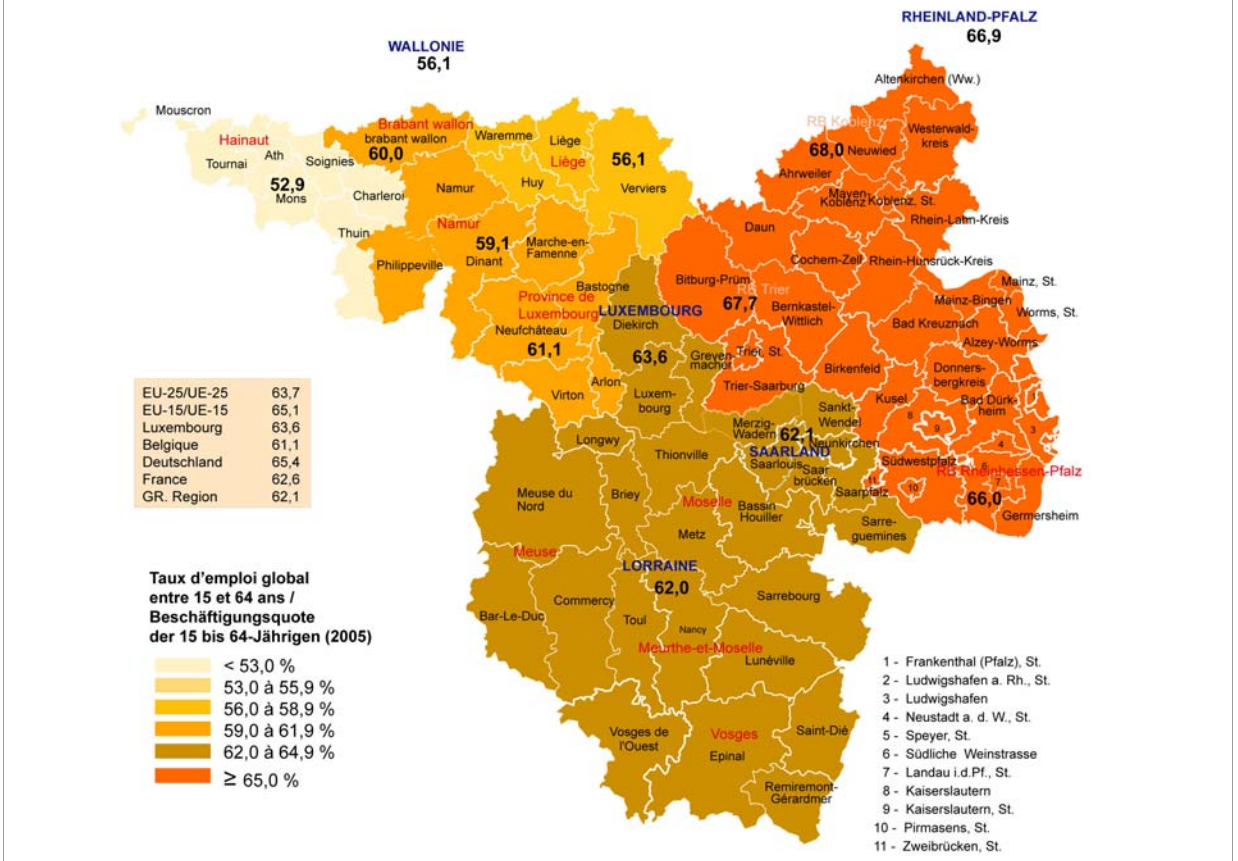
Nach der EU-Arbeitskräfteerhebung liegt die Beschäftigungsquote der Großregion 2005 bei 62,1% und damit – trotz eines im Vergleich zu 2004 deutlichen Zuwachs von 1,8 Prozentpunkten – unter dem Mittel aller europäischen Mitgliedstaaten (EU-15: 65,1%; EU-25: 63,7%). Das Beschäftigungsniveau in den einzelnen Teilregionen der Großregion weist dabei deutliche Unterschiede auf: So reicht die Gesamtbeschäftigungsquote von 56,1% in der

[36] Zusätzlich werden alle Personen mitgezählt, die in der betreffenden Woche von der Arbeit frei gestellt waren (z. B. wegen Sabbatical oder Erziehungszeit).

[37] Europäische Kommission (Hrsg.): Wachsende Regionen, wachsendes Europa – Vierter Bericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt – KOM (2007) 694 endg., Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 2007, S. 20.

Wallonie[38] bis hin zu 66,9% in Rheinland-Pfalz. Im Vergleich zu 2004 ist der Unterschied zwischen der Teilregion mit der niedrigsten und der höchsten Beschäftigungsquote von 9,8 Prozentpunkten in 2005 auf 10,8 Prozentpunkte gestiegen. Die Beschäftigungsquoten im Saarland (62,1%) und in Lothringen (62%) bewegen sich im großregionalen Durchschnitt (62,1%), Luxemburg liegt mit 63,6% zwar darüber, bleibt aber im Unterschied zu Rheinland-Pfalz noch deutlich unter dem Durchschnitt der EU-15 (65,1%).

Beschäftigungsquote der 15- bis 64-Jährigen (2005)

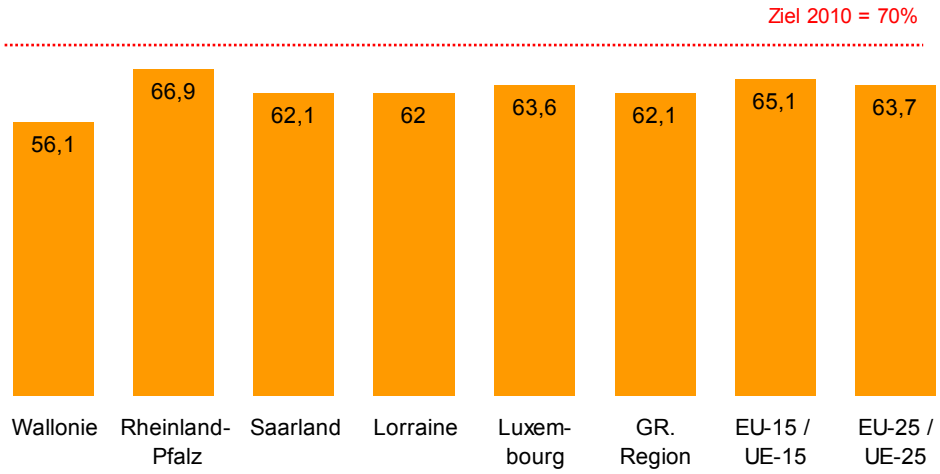


Quelle: Eurostat, Berechnungen IBA / OIE

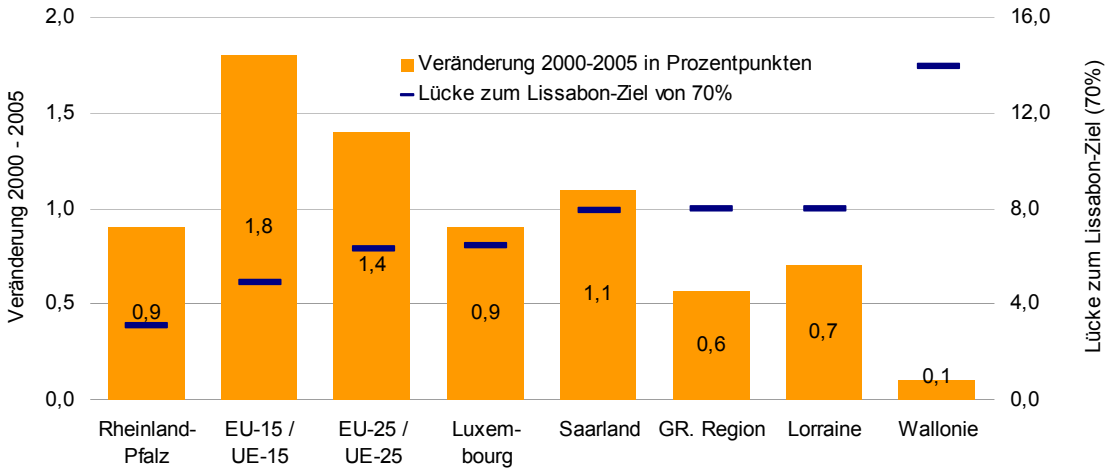
Im Vergleich zum Vorjahr sind die Beschäftigungsquoten 2005 in allen Teilregionen gestiegen. In der etwas längerfristigen Betrachtung seit dem Jahr 2000 zeigen sich jedoch merkliche Unterschiede in der Dynamik der Beschäftigungsentwicklung: Die Großregion insgesamt konnte in diesem Fünfjahreszeitraum eine Verbesserung der Beschäftigungsquote um 0,6 Prozentpunkte erzielen und bleibt damit deutlich hinter der Entwicklung in Gesamteuropa zurück. In der EU-15 fällt die Zunahme mit 1,8 Prozentpunkten dreimal, in der EU-25 noch zweimal besser aus. Innerhalb der Großregion konnte das Saarland mit einem Plus von 1,1 Prozentpunkten das beste Ergebnis erzielen, gefolgt von Rheinland-Pfalz und Luxemburg (jeweils +0,9 Prozentpunkte). Lothringen liegt hier etwa im Schnitt der Großregion, einzig in der Wallonie hat sich die Beschäftigungsquote seit 2000 mit einem Zuwachs von lediglich 0,1 Prozentpunkten kaum verändert.

[38] Innerhalb der Wallonie schneidet die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens bei der Beschäftigungsquote wesentlich besser ab: Nach Berechnungen von IWEPS erzielt sie hinter Rheinland-Pfalz mit 64,1% im Jahr 2005 das zweitbeste Ergebnis in der Großregion.

Gesamtbeschäftigungsquote 2005 nach Regionen



Veränderung der Beschäftigungsquote zwischen 2000 und 2005 und Lücke zum Lissabon-Ziel (in Prozentpunkten)



Hinweis zur Interpretation der Grafik: Die Sortierung der Regionen erfolgt nach der Lücke zum Beschäftigungsziel von Lissabon und Stockholm. D.h. je weiter links sich eine Region befindet, umso mehr hat sie sich dem Ziel genähert. Die Höhe der Balken entspricht der Veränderung der Beschäftigungsquoten im Zeitraum 2000 bis 2005 in Prozentpunkten.

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Wie in Europa insgesamt bedarf die Erreichung der Gesamtbeschäftigungsquote von 70% in der Großregion somit auch weiterhin erheblicher Anstrengungen. In Rheinland-Pfalz ist das Ziel mit einer Lücke von 3,1 Prozentpunkten bereits am greifbarsten, während die Wallonie mit einer Differenz von 13,9 Prozentpunkten noch einen sehr viel weiteren Weg zurücklegen muss.[39] Der Abstand der Großregion insgesamt liegt mit 7,2 Prozentpunkten zwischen diesen beiden Extremwerten. Selbst wenn es in Luxemburg, das mit einer Beschäftigungsquote von rund 63,6% noch 6,4 Prozentpunkte unter der Lissabonner Zielmarke liegt, gelänge, durch eine stärkere Mobilisierung der Beschäftigung Älterer und von Frauen etc. die Zielvorgaben zu erreichen, würden diese zusätzlichen Arbeitskräfte nach einer Hochrechnung[40] des Statistischen Amtes in Luxemburg (STATEC) nicht ausreichen, um den Arbeitskräftebedarf der prosperierenden luxemburgischen Volkswirtschaft zu decken. Der weiterhin anhaltende

[39] Für die DG beträgt die Lücke 5,9 Prozentpunkte.
[40] Vgl. STATEC (Hrsg.): Rapport travail et cohésion sociale, Cahier économiques No. 99, S. 15ff.

Beschäftigungsbedarf in Luxemburg wird somit ohne Grenzgänger und weitere Zuwanderung nicht zu decken sein.

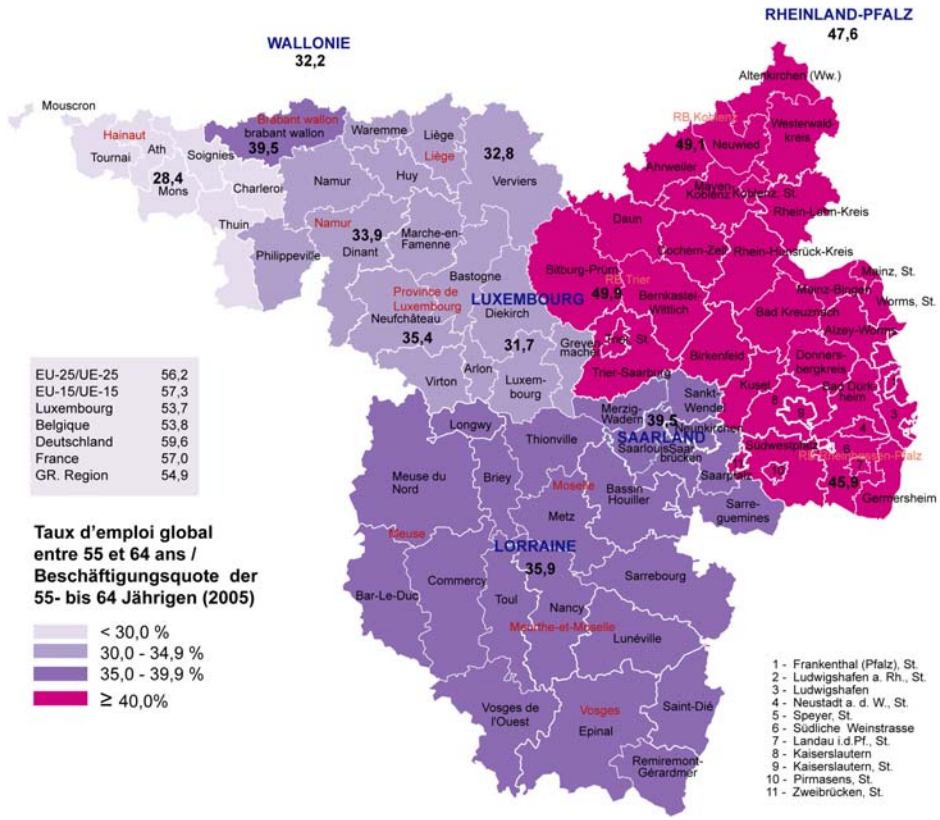
Weiter zunehmende Beschäftigungsquote von älteren Arbeitnehmern

In Europa ist die Beschäftigungsquote älterer Arbeitnehmer auf 42,5% (EU-25 bzw. EU-15: 44,1%) angestiegen. Dieser Aufwärtstrend steht in deutlichem Kontrast zu dem über lange Jahre anhaltenden Rückgang der Quote als Folge einer in vielen Ländern bestehenden Tendenz zum Vorruhestand. Trotz des Anstiegs blieb die Beschäftigungsquote 2005 in dieser Altersgruppe immer noch um mehr als 7 Prozentpunkte hinter dem für 2010 gesteckten Ziel von 50% zurück, so dass bei der Förderung der Beschäftigung Älterer noch ein langer Weg zurückzulegen ist.

Die Großregion schneidet mit ihrer Beschäftigungsquote von 39,4% für Beschäftigte zwischen 55 und 64 Jahren bzw. einer Lücke zum Lissabonziel von mehr als 10 Prozentpunkten noch merklich schlechter ab und liegt nach wie vor erheblich unter den europäischen Vergleichswerten. Allerdings hat sich der Abstand zum Wert der EU-25 von 6,2 Prozentpunkten in 2004 auf 3,1 Prozentpunkte im Jahr 2005 halbiert. Wie bei der Beschäftigungsquote insgesamt zeigt sich auch bei den Quoten für ältere Arbeitnehmer kein einheitliches Bild in der Großregion: Rheinland-Pfalz erzielt mit 47,6% und einer Lücke von 2,4 Prozentpunkten zum Lissabon-Ziel (50%) das beste Ergebnis. Außer dem Saarland, das sich im Schnitt der Großregion bewegt, erreichen alle anderen Regionen nur unterdurchschnittliche Werte. Schlusslicht ist Luxemburg, wo lediglich 31,7% der Älteren einer Erwerbstätigkeit nachgehen.[41]

[41] Während die Wallonie mit 32,2% nur leicht besser abschneidet als das Großherzogtum, verzeichnet die DG nach Angaben von IWEPS und dem Arbeitsamt der DG im Jahr 2005 eine Quote von 51,8% für Ältere – allerdings bezogen auf die Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen, so dass eine Aussage über die Erreichung der Zielvorgaben von Lissabon sowie ein direkter Vergleich mit den Quoten von Eurostat für die einzelnen Regionen nicht möglich ist.

Beschäftigungsquote der 55- bis 64-Jährigen (2005)



Quelle: Eurostat, Berechnungen IBA / OIE

Beschäftigungsquoten älterer Arbeitnehmer (55 bis 64 Jahre)

	2005	2004	2003	2002	2001	2000	1999	Veränderung 2004-2005	Veränderung 2000-2005
								in Prozentpunkten	
Saarland	39,5	32,2	28,5	33,1	31,4	29,8	28,4	7,3	9,7
Lorraine	35,9	30,3	30,4	32,5	28,3	26,8	24,2	5,6	9,1
Luxembourg	31,7	30,4	30,3	27,9	24,8	27,2	26,3	1,3	4,5
Rheinland-Pfalz	47,6	41,4	39,5	37,8	36,4	36,2	35,4	6,2	11,4
Wallonie	32,2	29,4	29,1	26,2	24,6	25,4	24,2	2,8	6,8
*DG**	*51,8*	*49,8*	*48,1*	*46,1*	*45,5*	*44,0*	*42,7*	*2,0*	*7,8*
GR. Region	**39,4**	**34,7**	**33,5**	**32,8**	**30,9**	**30,8**	**29,5**	**4,7**	**8,5**
EU-15	**44,1**	**42,4**	**41,6**	**39,9**	**38,6**	**37,7**	**36,9**	**1,7**	**6,4**
EU-25	**42,5**	**40,9**	**40,1**	**38,5**	**37,3**	**36,5**	**-**	**1,6**	**6,0**

* abweichend von den Eurostat-Daten beziehen sich die Quoten in der DG auf Arbeitnehmer in der Altersklasse 50 bis 64 Jahre

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA I OIE; DG: IWEPS, Auswertung: ADG

Leicht gestiegene Beschäftigungsquoten von Jugendlichen im Vergleich zum Vorjahr

Insgesamt verzeichnet die Großregion im Jahr 2005 eine Beschäftigungsquote Jugendlicher von 33,1%, die deutlich unter dem europäischen Durchschnitt liegt. Allerdings ist im Vergleich zum Vorjahr in allen Teilregionen ein – wenn auch leichter – Anstieg der Quoten festzustellen. Dieser reicht jedoch nicht aus, um den Rückgang der Beschäftigungsquote Jugendlicher im Zeitraum 2000 bis 2005 auszugleichen. Einzig Lothringen liegt 2005 auf dem Niveau des Jahres 2000.

Im interregionalen Vergleich bestehen die großen Abweichungen zwischen den Regionen weiter fort. Dabei vermeldet die Wallonie mit 22,3% den niedrigsten Stand bei der Beschäftigung Jugendlicher; Rheinland-Pfalz erreicht mit 44,1% das beste Ergebnis in der Großregion, gefolgt vom Saarland, Lothringen und Luxemburg. Die insgesamt überdurchschnittlichen Quoten der beiden deutschen Regionen dürften vor allem mit dem System der dualen Berufsausbildung zusammenhängen.[42]

Die Beschäftigung Jugendlicher in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens ist seit 2001 stetig gesunken. Dennoch liegt die Beschäftigungsquote dieser Altersgruppe etwa auf dem Niveau der beiden deutschen Teilregionen und damit deutlich über den Werten der frankophonen Teilgebiete.

Beschäftigungsquoten Jugendlicher (15- bis 24-Jährige)

	2005	2004	2003	2002	2001	2000	1999	Veränderung 2000-2005 in Prozentpunkten
Saarland	38,1	37,3	43,5	41,8	43,5	41,9	42,6	-3,8
Lorraine	30,8	30,3	32,4	32,3	33,1	30,6	26,4	0,2
Luxembourg	24,9	23,3	27,0	32,3	32,3	31,8	31,7	-6,9
Rheinland-Pfalz	44,1	40,0	47,1	47,6	48,8	47,8	45,7	-3,7
Wallonie	22,3	21,6	20,8	22,9	23,7	23,6	21,8	-1,3
*DG**	*38,2*	*39,1*	*40,5*	*42,7*	*42,8*	*42,4*	*41,7*	*-4,2*
GR. Region	**33,1**	**31,1**	**34,3**	**35,0**	**36,1**	**35,0**	**32,8**	**-1,9**
EU-15	**39,7**	**39,7**	**39,7**	**40,4**	**40,6**	**40,1**	**38,8**	**-0,4**
EU-25	**36,7**	**36,6**	**36,7**	**37,4**	**37,9**	**37,8**	**-**	**-1,1**

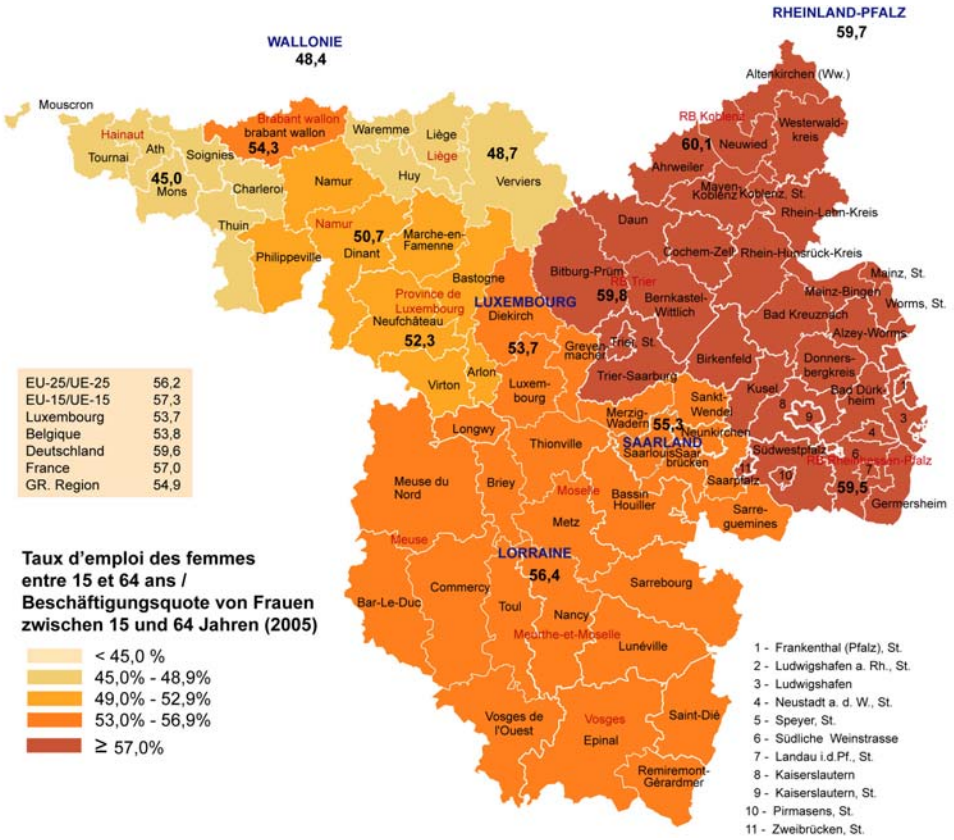
Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA I OIE; DG: IWEPS, Auswertung: ADG

Steigende Tendenz bei den Beschäftigungsquoten von Frauen

In allen Teilgebieten der Großregion hat die Beschäftigung von Frauen im Vorjahresvergleich zugenommen. 2005 liegt die weibliche Beschäftigungsquote bei 54,9%, was einem Plus von 2,7 Prozentpunkten entspricht. Dennoch fehlen 2,4 (EU-15) bzw. 1,3 (EU-25) Prozentpunkte zum Mittel aller europäischen Mitgliedstaaten. Auch die Zielvorgabe von Lissabon, bis zum Jahr 2010 mindestens eine Beschäftigungsquote von 60% zu erreichen, ist noch nicht in greifbarer Nähe. Mit Ausnahme von Rheinland-Pfalz ist der Abstand der übrigen Regionen zum Teil noch erheblich. Die niedrigste Quote und damit die größte Lücke verzeichnet dabei die Wallonie, gefolgt von Luxemburg.

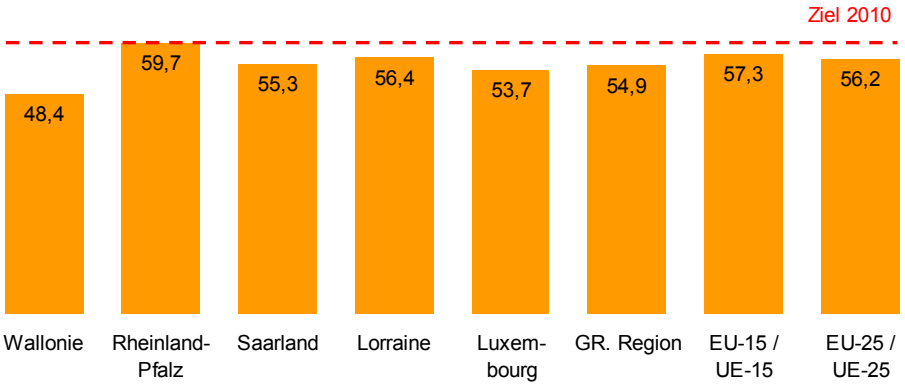
[42] Auszubildende in den Betrieben zählen zu den Erwerbstätigen.

Beschäftigungsquote von Frauen zwischen 15 und 64 Jahren (2005)

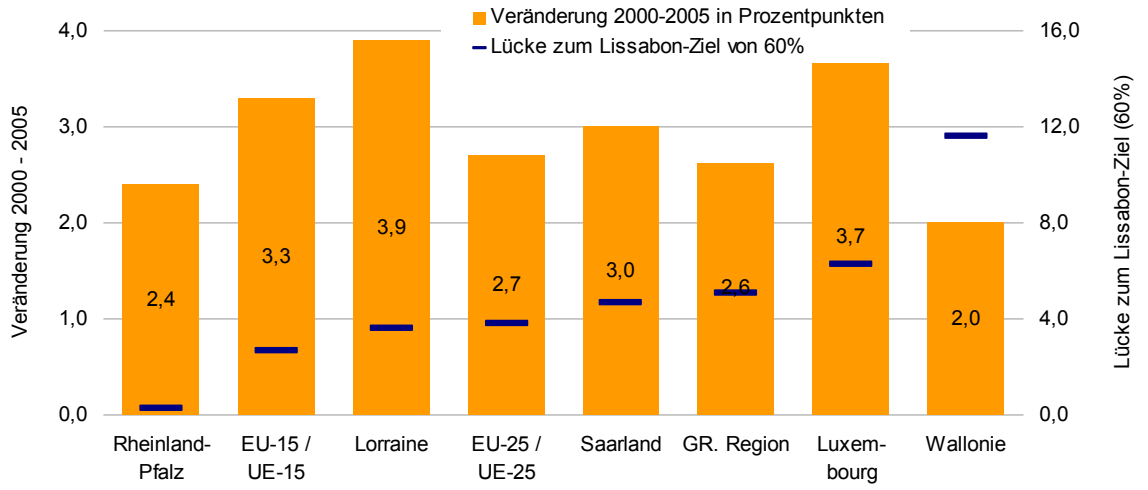


Quelle: Eurostat, Berechnungen IBA / OIE

Beschäftigungsquote von Frauen 2005 nach Regionen



Veränderung der Beschäftigungsquote von Frauen zwischen 2000 und 2005 und Lücke zum Lissabon-Ziel (in Prozentpunkten)



Hinweis zur Interpretation der Grafik: Die Sortierung der Regionen erfolgt nach der Lücke zum Beschäftigungsziel von Lissabon D.h. je weiter links sich eine Region befindet, umso mehr hat sie sich dem Ziel genähert. Die Höhe der Balken entspricht der Veränderung der Beschäftigungsquoten im Zeitraum 2000 bis 2005 in Prozentpunkten.

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Insgesamt ist die Beschäftigungsquote von Frauen seit 2000 aber stärker gestiegen als die Gesamtbeschäftigung. Mit einem Plus von 2,6 Prozentpunkten im Zeitraum 2000 bis 2005 liegt die Großregion dabei in der Größenordnung der europäischen Entwicklung (EU-25). Im Vergleich zur EU-15 (+3,3 Prozentpunkte) fällt der Zuwachs allerdings geringer aus. Bezogen auf die Teilregionen belegt die Wallonie wie auch bei der Entwicklung der Gesamtbeschäftigung den letzten Platz innerhalb der Großregion. Lothringen konnte seit 2000 eine fast doppelt so hohe Veränderung der Frauenbeschäftigungsquote erzielen, gefolgt von Luxemburg. Mit einer im regionalen und europäischen Vergleich überdurchschnittlichen Veränderung ist es auch dem Saarland gelungen, die weibliche Beschäftigungslücke kontinuierlich reduzieren, während Rheinland-Pfalz das Ziel von 60% schon fast erreicht hat.

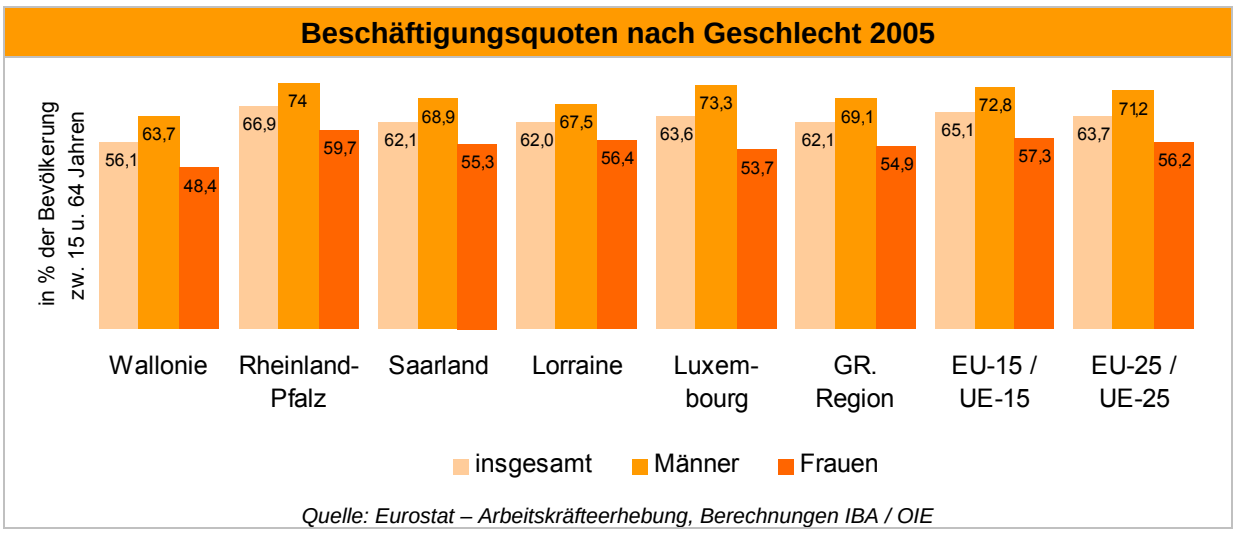
Weitere Abnahme des geschlechtsspezifischen Gefälles bei den Beschäftigungsquoten

Der in den vergangenen Jahren zu beobachtende Rückgang der Differenz zwischen männlicher und weiblicher Beschäftigungsquote hat sich auch 2005 in allen Teilregionen fortgesetzt. Im Vergleich zum Vorjahr verminderte sie sich nochmals um 2 Prozentpunkte auf 14,2% und fällt damit etwas geringer aus als in Gesamteuropa. Dennoch ist der Abstand beider Quoten nach wie vor erheblich und schwankt im interregionalen Vergleich zwischen 11,1 und 15,3 Prozentpunkten. Damit sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der gesamten Großregion weniger ausgeprägt als in Europa. Einzig die DG, wo beide Quoten um 19,3 Prozentpunkte voneinander abweichen, bildet hier eine Ausnahme.

Entwicklung des geschlechtsspezifischen Gefälles der Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen 1999-2005 (Differenz in Prozentpunkten)

	2005	2004	2003	2002	2001	2000	1999
Saarland	13,6	15,0	14,5	16,6	19,6	17,2	17,3
Lorraine	11,1	18,1	16,4	17,1	17,9	17,2	17,0
Luxembourg	19,6	22,2	21,3	24,0	24,1	25,0	25,9
Rheinland-Pfalz	14,3	15,9	15,3	16,2	17,9	17,3	17,6
Wallonie	15,3	16,3	16,1	18,6	19,1	19,1	19,2
DG	*19,3*	*20,2*	*20,4*	*21,5*	*22,4*	*22,9*	*22,8*
GR. Region	**14,2**	**16,2**	**16,0**	**17,5**	**18,7**	**18,1**	**18,3**
EU-15	15,5	15,8	16,5	17,2	18,1	18,6	19,0
EU-25	15,0	15,2	15,8	16,4	17,0	17,6	-

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE; DG: IWEPS, Auswertung: ADG



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Teilzeitbeschäftigung nimmt weiter stetig zu

In der Großregion arbeiten 2005 22,7% aller Beschäftigten in Teilzeit. Damit hat Teilzeitbeschäftigung weiter zugenommen, wobei die Großregion bei dieser Beschäftigungsform deutlich über der Quote in der EU-15 (20,2%) bzw. der EU-25 (18,3%) liegt. Mit Ausnahme von Lothringen, wo der Teilzeitanteil mit 19,3% in etwa stagnierte, hat die Teilzeitbeschäftigung in allen Teilregionen nicht nur weiter zugenommen, sondern neue Höchstwerte erreicht. Insbesondere im Saarland und Rheinland-Pfalz, wo mehr als jeder vierte Beschäftigte in Teilzeit arbeitet, ist der Zuwachs im Vergleich zu den anderen Teilregionen am deutlichsten ausge-

prägt. Luxemburg hat mit 17,4% den niedrigsten, das Saarland mit 25,8% den höchsten Anteil von Teilzeitkräften an der Gesamtbeschäftigung.

Entwicklung der Teilzeitbeschäftigung 1999 bis 2005 (% der Gesamtbeschäftigung)

	2005	2004	2003	2002	2001	2000	1999
Saarland	25,8	23,0	21,7	22,5	22,3	21,9	20,4
Lorraine	19,3	19,5	18,1	17,3	17,6	17,6	18,4
Luxembourg	17,4	16,3	13,4	11,6	11,3	11,3	10,7
Rheinland-Pfalz	25,2	23,4	23,4	22,3	21,6	20,9	20,5
Wallonie	21,5	20,9	19,9	19,0	18,4	17,5	17,7
GR. Region	**22,7**	**21,6**	**20,8**	**19,9**	**19,6**	**19,1**	**18,9**
EU-15	**20,2**	**19,4**	**18,5**	**17,8**	**17,5**	**17,6**	**17,3**
EU-25	**18,3**	**17,7**	**16,9**	**16,3**	**16,0**	**16,0**	**-**

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Teilzeitbeschäftigung ist und bleibt vornehmlich Frauensache

Zwar zeigen auch die Zuwächse von Teilzeitbeschäftigung bei Männern – am stärksten ausgeprägt im Saarland und in Rheinland-Pfalz von 2004 auf 2005 –, dass in den einzelnen Teilregionen die Bedeutung dieser Beschäftigungsform für Männer tendenziell zunimmt. Lediglich die Daten für Lothringen weisen hier von 2004 auf 2005 einen Rückgang aus. In der Großregion insgesamt ist der Anteil der in Teilzeit arbeitenden Männer um knapp einen Prozentpunkt auf 6,5% der männlichen Gesamtbeschäftigung gestiegen. In Luxemburg beläuft sich er sich mit einem Wert von 2,5% noch nicht einmal auf die Hälfte der Größenordnung des großregionalen Durchschnittwertes. Im Kooperationsraum insgesamt beträgt der Abstand gegenüber der EU-15, wo 7,7% aller Erwerbstätigen in Teilzeit beschäftigt sind, im Jahr 2005 rund 1,2 Prozentpunkte – eine Differenz, die sich seit 1999 aber kontinuierlich verringert hat.

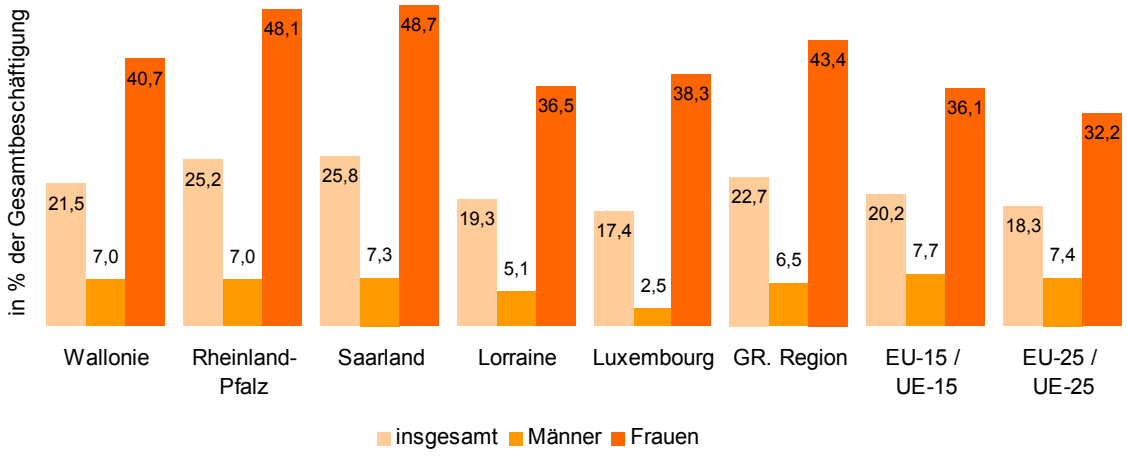
Anteil der Frauen an den Teilzeitbeschäftigten insgesamt

	2005	2004	2003	2002	2001	2000	1999
Saarland	84,2	91,0	89,7	85,1	87,7	88,4	91,2
Lorraine	85,4	82,7	84,3	85,7	87,7	84,6	84,9
Luxembourg	92,0	91,2	92,8	90,9	90,5	90,2	89,9
Rheinland-Pfalz	84,6	86,8	88,2	87,1	89,5	88,4	89,2
Wallonie	81,4	81,6	83,7	82,6	83,2	83,7	83,5
GR. Region	84,1	85,3	86,6	85,6	87,4	86,6	87,2
EU-15	**78,7**	**79,2**	**79,4**	**79,4**	**79,9**	**79,9**	**79,9**
EU-25	**77,6**	**78,0**	**78,2**	**78,0**	**78,4**	**78,4**	**-**

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Gleichwohl ist Teilzeitarbeit in all ihren Varianten nach wie vor überwiegend Frauensache: Rund 84% aller Teilzeitbeschäftigten im Kooperationsraum sind weiblich – gegenüber knapp 79% in der EU-15. Wieder mit Ausnahme von Lothringen, das auch bei der Quote teilzeitbeschäftigter Frauen einen leichten Rückgang von 2004 auf 2005 zu verzeichnen hat, ist der Anteil der Teilzeitkräfte an allen weiblichen Erwerbstätigen im letzten Jahr in allen anderen Teilregionen gestiegen. In der Großregion insgesamt sind 2005 gut 43% aller erwerbstätigen Frauen in Teilzeit beschäftigt. In Rheinland-Pfalz und dem Saarland ist es mittlerweile fast jede zweite Frau, während es bei den Männern lediglich etwa jeder Vierzehnte ist.

Teilzeitbeschäftigung 2005 nach Regionen und Geschlecht



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA / OIE

Weiterhin erhebliche Anstrengungen zur Erreichung der Lissabonner Ziel nötig

Bezogen auf alle Regionen Europas konnte zwischen 2000 und 2005 eine gewisse Konvergenz der Beschäftigungsquoten erzielt werden. In diesen fünf Jahren verringerte sich der Unterschied zwischen der durchschnittlichen Beschäftigungsquote in den 10% der Regionen mit der höchsten und den 10% mit der niedrigsten Beschäftigungsquote von 30 auf 27 Prozentpunkte.[43] Die Großregion verzeichnete den größten Abstand zwischen höchster und niedrigster Gesamtbeschäftigungsquote im Jahr 2002 mit 12,1 Prozentpunkten. Um das Lissabonziel einer Beschäftigungsquote von 70% der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zu erreichen sowie die Ziele für Frauen und Ältere, muss die Zahl der Beschäftigten in der Großregion in den nächsten Jahren merklich steigen. Angesichts der verhaltenen Beschäftigungszuwächse im betrachteten Fünfjahreszeitraum dürfte dieser Prozess jedoch noch einige Zeit über 2010 hinaus in Anspruch nehmen.

Zahl der Arbeitnehmer am Arbeitsort weitgehend unverändert

Auf Basis der Daten der Statistischen Ämter der Großregion beläuft sich die Gesamtzahl der Beschäftigten (Arbeitnehmer am Arbeitsort) auf etwas mehr als 4 Millionen und bleibt damit weitgehend stabil auf dem Niveau der Vorjahre. Rund 40% der Arbeitnehmer am Arbeitsort arbeiten in Rheinland-Pfalz, das somit das größte Beschäftigungsgewicht innerhalb der Großregion aufweist, gefolgt von der Wallonie (23%), Lothringen (19%), dem Saarland (11%) und Luxemburg (7%).

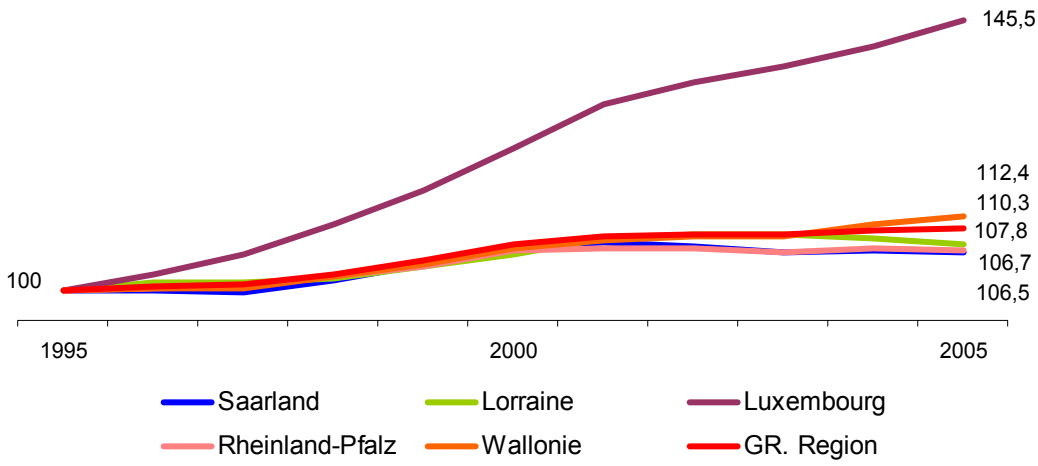
Im Zehnjahreszeitraum zwischen 1995 und 2005 hat sich die Beschäftigung in der Großregion um insgesamt 10,3% erhöht. In der kürzeren Fünfjahresperspektive ist dagegen im Zuge der konjunkturellen Eintrübung eine merkliche Abschwächung des Beschäftigungswachstums zu verzeichnen: Zwischen 2000 und 2005 betrug der Zuwachs nur noch 2,5%. Im Vergleich zu 2004 stagnieren die Beschäftigtenzahlen 2005 für die Großregion, allerdings mit teilweise negativen Beschäftigungsentwicklungen bzw. Rückgängen der Beschäftigtenzahlen in Lothringen,[44] Rheinland-Pfalz und dem Saarland.

[43] Vgl. Europäische Kommission (2007), a.a.O.

[44] In Lothringen ist nach den Angaben von INSEE im vierten Jahr in Folge ein leichter Rückgang festzustellen (vgl. ausführlich: INSEE (Hrsg.): L'emploi départemental et sectoriel (1989-2005) – Le chômage départemental (1981-2006), N°67 société, juin 2007.

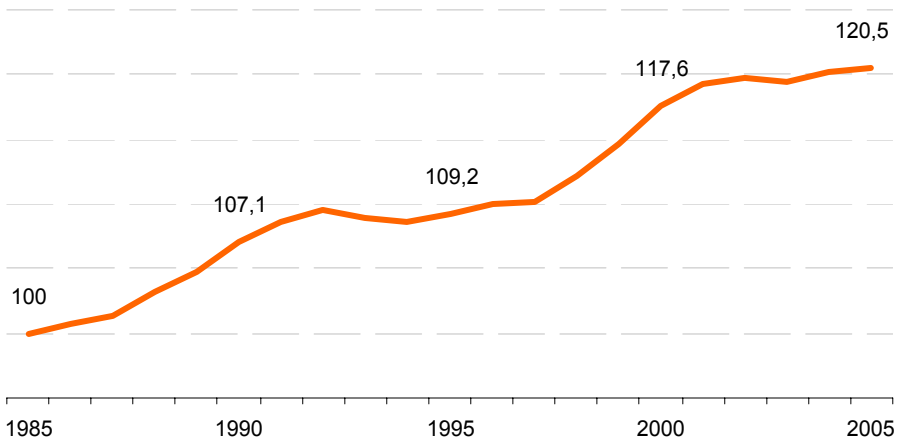
Innerhalb der Zehnjahresspanne hat sich die Beschäftigung in Luxemburg um 45,5% erhöht und auch die Beschäftigung in der Wallonie legte in diesen Zeitraum mit einem Plus von 12,4% stärker zu als der Kooperationsraum insgesamt. Unter dem großregionalen Mittel verblieben dagegen die Zuwachsraten im Saarland (+6,8%), in Rheinland-Pfalz (+6,7%) und Lothringen (7,8%). Wie auch für die Großregion hat sich insbesondere in den vergangenen fünf Jahren der Beschäftigungsanstieg in allen Teilregionen verlangsamt: Lothringen liegt mit 1,5% unter dem Schnitt der Großregion (+2,5%). Die Wallonie hat mit 5% immerhin den zweifachen Zuwachs an Beschäftigung wie die Großregion, Luxemburg liegt mit 17,6% im gleichen Zeitraum deutlich über dem Durchschnittswert der Großregion. In Rheinland-Pfalz ist das Beschäftigungsniveau (+0,1%) konstant geblieben, im Saarland ist eine leicht negative Entwicklung (-0,8%) festzustellen.

Entwicklung der Arbeitnehmer am Arbeitsort zwischen 1995 und 2005 nach Regionen
(1995= 100%)



Quelle: Statistische Ämter der Großregion, Berechnungen IBA / OIE

Entwicklung der Arbeitnehmer am Arbeitsort zwischen 1985 und 2005
(1985= 100%)



Quelle: Statistische Ämter der Großregion, Berechnungen IBA / OIE

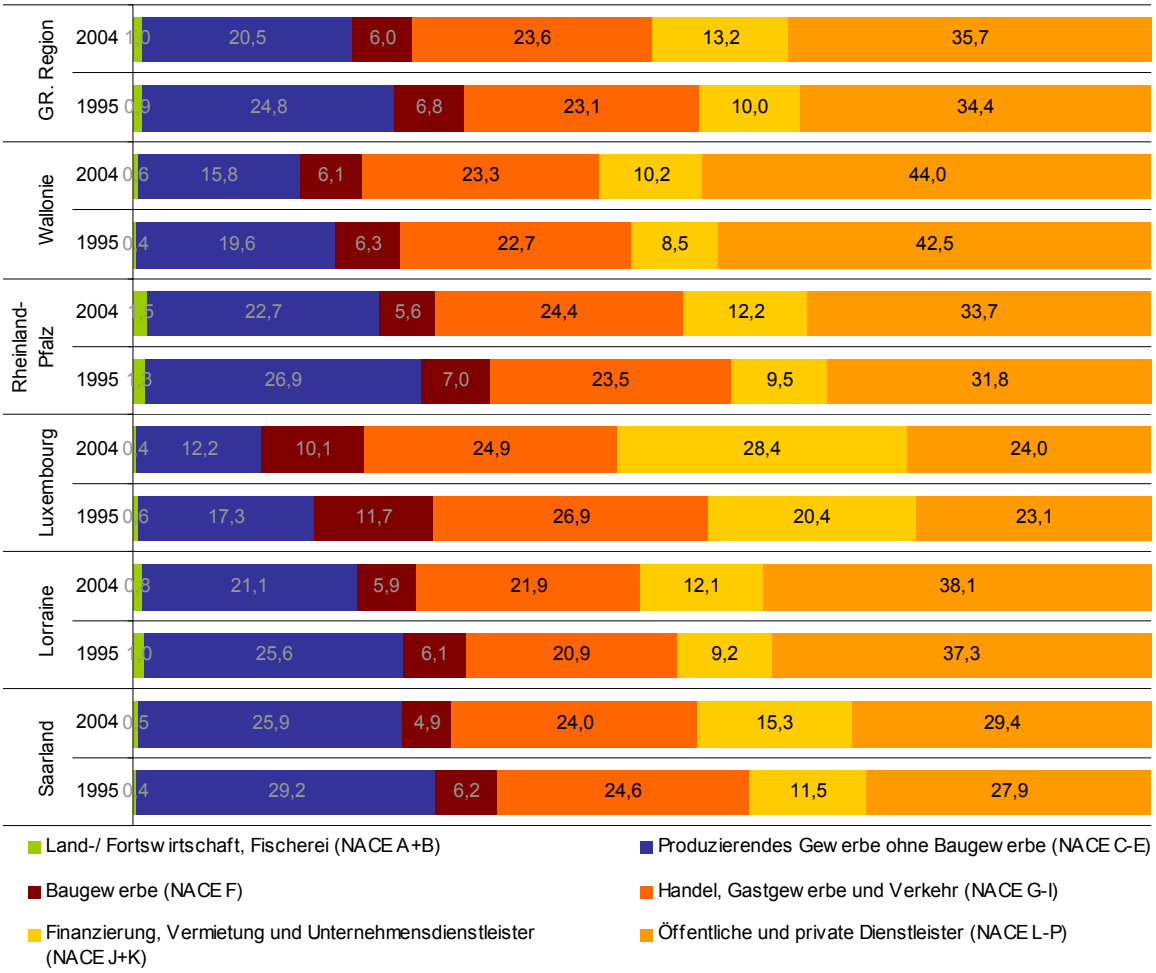
Unterschiedliche Entwicklungen in einzelnen Branchen in der Großregion und den Teilregionen innerhalb der letzten 10 Jahre

Die Verteilung der Arbeitnehmer am Arbeitsort nach Wirtschaftsbereichen im Jahr 2004 zeigt, dass es innerhalb des Zeitraums von 10 Jahren in den Wirtschaftsbereichen Land- und Forstwirtschaft/Fischerei (2004: 1%), im Baugewerbe (6%), in Handel, Gastgewerbe und Verkehr (2004: 23,6%) und bei den öffentlichen und privaten Dienstleistern (2004: 35,7%) nur zu geringen Veränderungen kam. Zu deutlichen Rückgängen kam es im Bereich des Produzierenden Gewerbes – sowohl mit als auch ohne Berücksichtigung der Baubranche. Deutliche Zuwächse im Zehnjahreszeitraum hat die Großregion im Sektor Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister zu verzeichnen. Die positive Entwicklung in diesem Bereich lässt sich für alle Teilregionen nachweisen, insbesondere für Luxemburg und das Saarland.

Rückgang der Beschäftigungsanteile des Produzierenden Gewerbes

Weiter rückläufig sind dagegen die Beschäftigungsanteile des Produzierenden Gewerbes in der Großregion: Unter Einbeziehung der Baubranche waren im Kooperationsraum 1994 noch 31,6% aller Arbeitnehmer in diesem Bereich tätig; 2004 sind es nur noch 26,4%. Rechnet man aus diesen Anteilswerten das Baugewerbe heraus, arbeitete 2004 in der Großregion nur noch jeder fünfte Beschäftigte im Produzierenden Gewerbe.

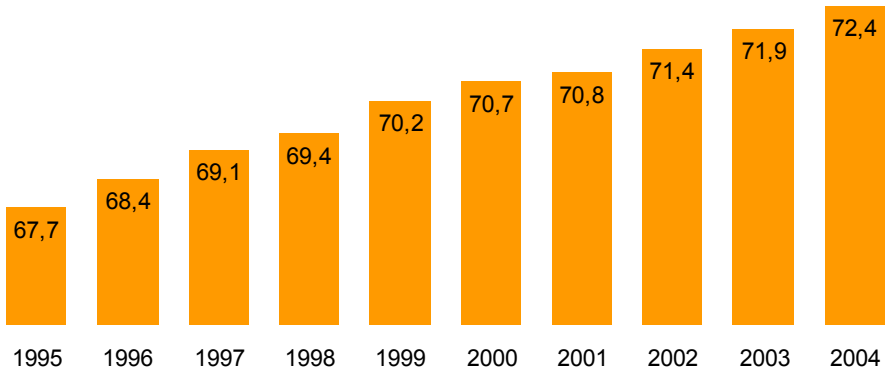
Arbeitnehmer am Arbeitsort nach Wirtschaftsbereichen 1995 und 2004[45]



Quellen:
Saarland und Rheinland-Pfalz: Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder (Berechnungsstand: Februar 2007)
Lorraine: Eurostat
Luxembourg: STATEC,, comptes nationaux
Wallonie: Institut des comptes nationaux (ICN)

[45] In der vorliegenden Aufschlüsselung sind für Lothringen nur Daten bis 2004 verfügbar.

Entwicklung des Anteils der Arbeitnehmer am Arbeitsort im Dienstleistungsbereich (NACE G-P) in der Großregion 1995 bis 2004



Quelle: Statistische Ämter der Großregion

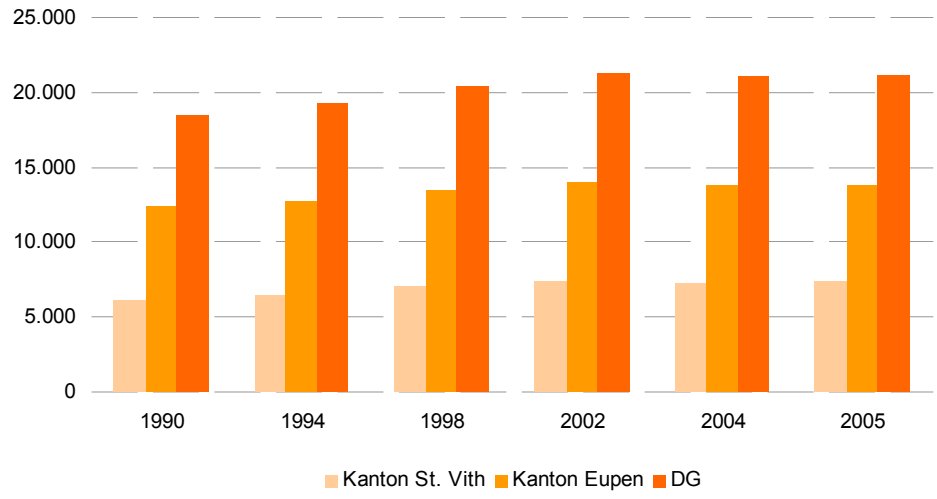
Im Zehnjahresvergleich Beschäftigungsgewinne vor allem im Bereich der Unternehmensdienstleistungen, Finanzierung und Vermietung

Erhebliche Anteilssteigerungen lassen sich – wie oben schon ausgeführt – für die Großregion v.a. im Wirtschaftsbereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister feststellen (1995: 10%; 2004: 13,2%). Demgegenüber hat im Bereich der öffentlichen und privaten Dienstleister nur ein relativ geringer Zuwachs von 1,3 Prozentpunkten innerhalb der 10 Jahre statt gefunden – einem Wirtschaftsbereich, in dem 2004 in der Großregion mehr als jeder dritte Arbeitnehmer arbeitete, in der Wallonie waren es sogar 44%. Den im interregionalen Vergleich niedrigsten Beschäftigungsanteil dieser Branche hat Luxemburg mit 24%. Umso dominanter ist in Luxemburg mit 28,4% aller Arbeitnehmer am Arbeitsort der Wirtschaftsbereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister – zumal mit besonders deutlichen Anteilssteigerungen in den vergangenen 10 Jahren. Im Vergleich dazu ist in der Wallonie nur jeder zehnte Arbeitnehmer in diesem Bereich beschäftigt. Werden alle Wirtschaftszweige des tertiären Sektors zusammengefasst, so waren 2004 insgesamt 72,4% der Arbeitnehmer in der Großregion im Dienstleistungsbereich tätig. Im interregionalen Vergleich erreichen dabei Luxemburg und die Wallonie mit jeweils über 77% die mit Abstand höchsten Anteile – bei allerdings unterschiedlichem Gewicht der wertschöpfungsintensiven Dienstleistungsbranchen.

Beschäftigungsentwicklung in der Deutschsprachigen Gemeinschaft

Zum 30.06.2005 waren 21.121 Personen (43,9% Frauen, 56,1% Männer) bei insgesamt 2.074 Arbeitgebern (im Vergleich: 2.134 Arbeitgeber in 2003) beschäftigt: 70,2% arbeiteten im Tertiärsektor, 29,1% im Sekundär- und 0,7% im Primärsektor. Mitte 2004 wurden 6.724 Selbständige verzeichnet (+8,1% im Vergleich zu 2002), davon 56,1% im Kanton St. Vith und 43,9% im Kanton Eupen.

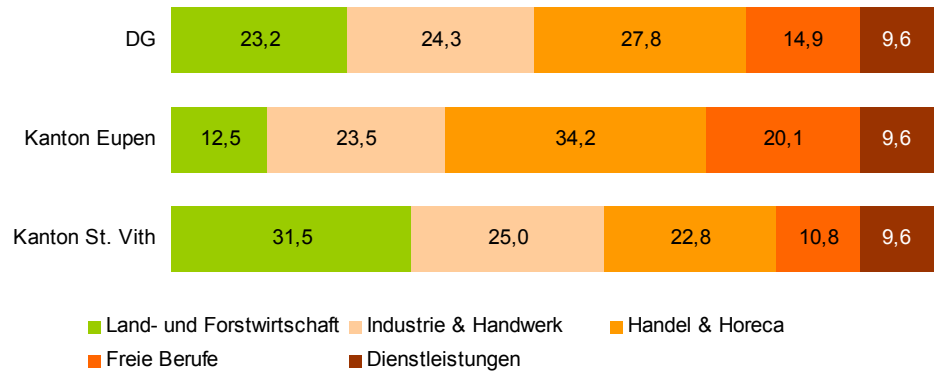
Abhängige Beschäftigung in der Deutschsprachigen Gemeinschaft



Quelle: ONSS, Auswertung: Abeo

2004 waren die Selbständigen im Kanton St. Vith vor allem in der Land- und Forstwirtschaft tätig (1.184 Personen), gefolgt vom Bereich „Industrie und Handwerk“ (943 Personen) und vom Handelssektor (858 Personen). Im Kanton Eupen hingegen wurden die meisten Selbständigen im Handelssektor (1.011 Personen) verzeichnet. Es folgte der Bereich „Industrie und Handwerk“ (693 Personen) und die freien Berufe (408 Personen). Im Zeitraum von 1996 bis 2004 ist die Gesamtzahl der Selbständigen um 7,6% gestiegen: Während die Anzahl der Selbständigen seit 1982 vor allem in der Land- und Forstwirtschaft stetig abgenommen hat (-37%), ist sie im Dienstleistungssektor[46] (+30%) sowie insbesondere im Bereich der freien Berufe (+262%) angestiegen.

Selbständige in der Deutschsprachigen Gemeinschaft 2004 nach Tätigkeitssektor (%)



Quelle: INASTI, Auswertung: Abeo

[46] Handel, Banken, Horeca (Hotels, restaurants, Cafés).

6. Grenzgängerbeschäftigung

Die geographische Arbeitskräftemobilität und damit das Grenzgängerwesen bilden das besondere Charakteristikum des großregionalen Arbeitsmarktes. Seine Architektur gestaltet sich Vielschichtig und ist von einer außerordentlichen Dynamik gekennzeichnet, die besonders im zurückliegenden Zeitraum spürbar geworden sind. Seit rund 20 Jahren wächst die grenzüberschreitende Arbeitskräftemobilität in der Großregion kontinuierlich an, womit dieser europäische Kernraum heute ein einzigartiges Sammelbecken an Erfahrungen mit grenzüberschreitender Arbeitnehmermobilität bildet. Als das Gebiet in Europa mit der größten Zahl an Grenzgängern[47] übernimmt er eine Vorreiterrolle, die es weiter auszubauen gilt. Nach Angaben von INSEE[48] entfallen fast ein Drittel der Grenzgängerströme in der EU-15 auf die Großregion, die damit einen beträchtlichen Anteil der geographischen Arbeitskräftemobilität in Europa insgesamt ausmachen.

Nach europäischem Gemeinschaftsrecht sind alle Arbeitnehmer und Selbständige Grenzgänger, die ihre Berufstätigkeit in einem Mitgliedsstaat ausüben und in einem anderen Mitgliedsstaat wohnen, in den sie in der Regel täglich – mindestens aber einmal wöchentlich – zurückkehren.[49] Diese Definition gilt für den sozialen Schutz der betreffenden Arbeitnehmer. Der steuerrechtliche Grenzgängerbegriff ist restriktiver ausgerichtet und umfasst außerdem ein räumliches Kriterium, wonach der Umstand, dass eine Person in einer Grenzzone im strengsten Sinn des Wortes wohnt und arbeitet,[50] als konstitutives Merkmal gilt.

Gesamtüberblick – Grenzgängerströme in der Großregion

- Weiter wachsende Zahl an Grenzgängern: Im Gebiet der Großregion pendeln mehr als 177.000 Männer und Frauen von ihrem Wohnort über die Grenze zu ihrem Arbeitsort in eine benachbarte Region ein.[51] Damit hält der Zuwachs der Grenzgängerbeschäftigung ungebrochen an und trägt weiterhin zum ausgeprägten europäischen Profil der Großregion bei.
- Das luxemburgische Beschäftigungswachstum stellt weiterhin den Schwerpunkt der Nachfrage bei der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität. Aktuell kommen rund 72% aller Grenzgänger in der Großregion zum Arbeiten nach Luxemburg. Diese fast 127.000 Arbeitnehmer stellen 42,6% der Gesamtbeschäftigten in Luxemburg.
- Die einzelnen Teilregionen verhalten sich hinsichtlich der Anzahl von Ein- und Auspendlern oft umgekehrt proportional: Lothringen hat die meisten auspendelnden Grenzgänger, aber sehr wenige Einpendler; Luxemburg dagegen zieht sehr viele Auspendler an, hat selbst allerdings sehr wenige auspendelnden Grenzgänger. Lediglich in der Wallonie stehen Ein- und Auspendler in einem weitgehend ausgeglichenen Verhältnis.

---

47 Lediglich die Schweiz weist ein höheres Grenzgängeraufkommen auf mit 177.761 Einpendlern im 4. Quartal 2005 (vgl. Bundesamt für Statistik, Grenzgängerstatistik, Neuchâtel).

48 INSEE (Hrsg.): Le travail frontalier: l'âge de la maturité, in: Economie lorraine, n°99, septembre 2007, S. 3.

49 Verordnung (EWG) Nr. 1408/71 über die soziale Sicherheit für Wanderarbeitnehmer.

50 Die Grenzzonen sind in den einzelnen Steuerabkommen unterschiedlich definiert.

51 In dieser Zahl nicht enthalten sind die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aus Rheinland-Pfalz bzw. aus dem Saarland, die täglich in das benachbarte Bundesland einpendeln.

Grenzüberschreitende Berufspendler in der Großregion (Ein-/ Auspendler)[52]

Einpendler							
Herkunfts-Gebiet / Zielgebiet	Deutsch-land	France	Luxem-bourg	Belgique	Einpendler insg.	Datum	Quelle
Saarland		20.623	42	144	**20.809**	30.06.2006	BA
Rheinland-Pfalz		4.884	154	146	**5.184**	30.06.2006	BA
Lorraine	1.120		200	130	**1.450**	2005	ADEM Eures
Luxembourg	28.982	64.540		33.201	**126.723**	30.06.2006	IGSS
Wallonie	491	22.371	132		**22.994**	30.06.2006	INAMI
GR. REGION	30.593	112.418	528	33.621	**177.160**		

Saarland: zum 30.06.2006 insgesamt 20.938 Einpendler mit Wohnort im Ausland (Quelle: BA)
Rheinland-Pfalz: zum 30.06.2006 insgesamt 6.039 Einpendler mit Wohnort im Ausland (Quelle: BA)

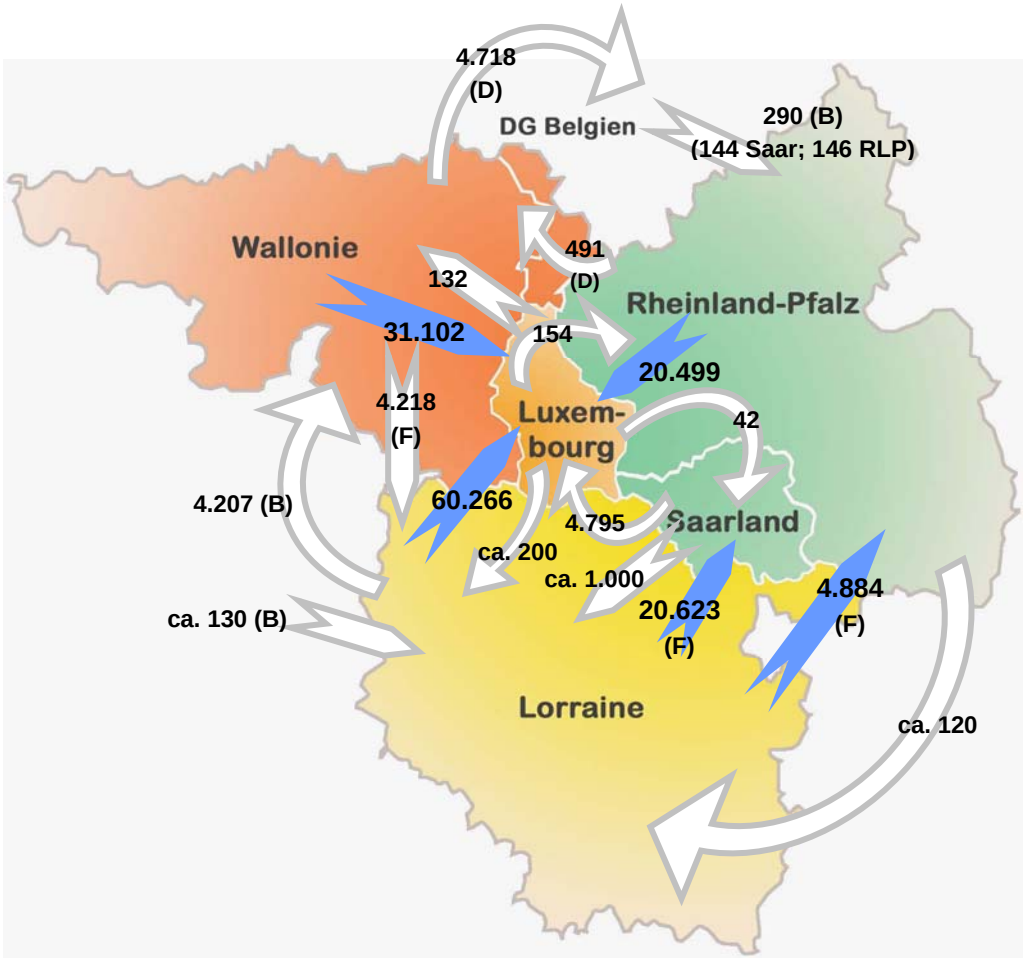
Auspendler							
Zielgebiet / Her-kunftsgebiet	Deutsch-land	France	Luxem-bourg	Belgique	Auspendler insg.	Datum	Quelle
Saarland		ca.1.000	4.795	.	**5.795**	2001 / 31.03.2006	INSEE / IGSS
Rheinland-Pfalz		ca. 120	20.499	.	**20.619**	2001 31.03.2006	INSEE / IGSS
Lorraine	22.530		60.266	4.207	**87.003**	2006	INSEE
Luxembourg	275	200		381	**856**	2001 / 30.06.2004	BA / INSEE / INAMI
Wallonie	4.718	4.218	31.102		**40.038**	30.06.2006/ 31.03.2006	INAMI / IGSS
GR. REGION	27.523	5.538	116.662	4.588	**154.210**		

Quellenangabe: Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA/OIE)
INAMI: Institut national d'Assurance Maladie-Invalidité - Belgique
IGSS: Inspection Générale de la Sécurité Sociale - Luxembourg
GR. Region: Großregion / Grande Région

- Der Grenzgängerstrom aus Deutschland, insbesondere der beiden deutschen Teilregionen nach Luxemburg, steigt stetig weiter. Im Vergleich mit der Entwicklung der belgischen und französischen Grenzgänger sind die relativen Zuwächse von Grenzgängern aus Deutschland nach Luxemburg am stärksten ausgeprägt – wenngleich auf zahlenmäßig niedrigerem Ausgangsniveau.
- Die Form des atypischen Grenzgängerwesens, d.h. grenzüberschreitende Arbeitnehmer, die im Ausland wohnen und jeden Morgen in ihr Heimatland zum Arbeiten einpendeln, gewinnt in der Großregion zusehends an Bedeutung. Diese Einschätzung gilt insbesondere für die grenznahen Gebiete rund um das Großherzogtum Luxemburg. Darin spiegelt sich die zunehmende Verflechtung und wachsende Durchmischung der Lebens- und Arbeitsräume der in der Großregion lebenden und arbeitenden Menschen wider. Gerade in jüngster Zeit ist ein deutlicher Anstieg dieser atypischen Grenzgänger im deutsch-luxemburgischen Raum festzustellen. In ähnlicher Art und Weise, wenn auch mit geringerer Wachstumsdynamik, entwickelt sich die Zahl der atypischen Grenzgänger im saarländisch-lothringischen Grenzraum. Mittlerweile sind gut ein Drittel der aus Lothringen einpendelnden Grenzgänger atypische Grenzgänger.

[52] Stichtag der Ein- und Auspendler ist hier nach Möglichkeit jeweils der 30.06.2006.

Grenzgängerströme in der Großregion



Quellen: IGSS; BA; INAMI; INSEE

Luxemburg unangefochten Zielregion Nr. 1

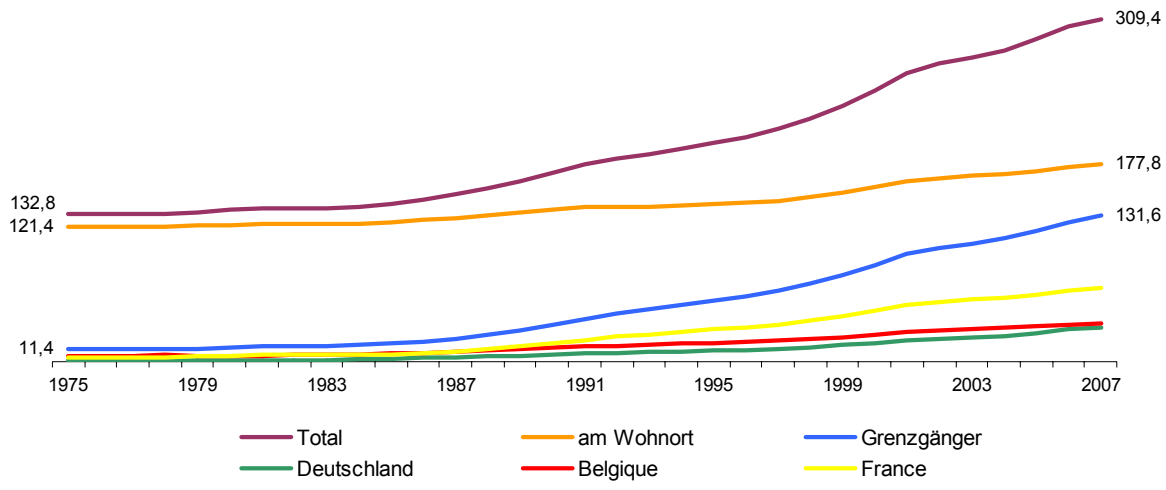
Angesichts der positiven Wirtschaftsentwicklung im Großherzogtum sind Grenzgänger eine unverzichtbare Größe des luxemburgischen Arbeitsmarktes, der die Beschäftigungsnachfrage mit luxemburgischen Arbeitskräften alleine schon lange nicht mehr decken kann. Zum Stichtag 30.06.2006 zählte Luxemburg 126.723 Grenzgänger, nach den erst kurz vor Redaktionsschluss verfügbaren Angaben ist die Zahl zum 30.06.2007 noch weiter auf 136.323 Einpendler gestiegen. Mittlerweile pendeln 42,5% der in Luxemburg Beschäftigten von außerhalb ein. Auf der anderen Seite registriert Luxemburg mit nur 856 Personen auch den niedrigsten Wert an Auspendlern.

Beschäftigungsentwicklung in Luxemburg stark von den Grenzgängern getragen

In der Differenzierung nach Beschäftigten am Wohnort, also in Luxemburg ansässigen Arbeitskräften, und Grenzgängern wird deutlich, dass die Beschäftigungsentwicklung in Luxemburg sich für beide Gruppen unterschiedlich entwickelt hat. Während sich die Zahl der Grenzgänger in den letzten 30 Jahren mehr als verzehnfachte, ist die Zahl der Beschäftigten am Wohnort lediglich um etwa 42% gewachsen. Selbst in den letzten 10 Jahren hat sich die

Zahl der Grenzgänger nach Luxemburg mehr als verdoppelt und erreicht jährlich neue Höchstwerte.

Beschäftigungsentwicklung in Luxemburg (Arbeitnehmer in Tsd.) 1975-2007



Quelle: IGSS

Seit Mitte der 1980er Jahre stiegen in Luxemburg die Grenzgängerzahlen rapide an. Ursache dafür waren der Strukturwandel und die Umbrüche in den ehemaligen Hochburgen der Eisen- und Stahlindustrie der angrenzenden Teilregionen und der zunehmenden Etablierung und dem weiteren Ausbau von Arbeitsplätzen im Dienstleistungssektor in Luxemburg. Die Nachfrage nach qualifizierten Beschäftigten im Kredit- und Versicherungswesen, bei den unternehmensnahen Dienstleistungen oder auch dem Handel förderten den wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung in Luxemburg, der ohne die Arbeitskräfte aus den Nachbarregionen nicht hätte realisiert werden können. Heute gehören die Grenzgänger zum charakteristischen Bild Luxemburgs und seiner Wirtschaft. Grenzgänger gaben im Jahr 2004 im Großherzogtum ca. 800 Millionen Euro als Verbraucher aus, sie zahlten Steuern und Sozialabgaben in Höhe von 1,5 Milliarden Euro und ihre Arbeit ergab eine Wertschöpfung von 8 Milliarden Euro.[53] Der Zuwachs an Arbeitnehmern am Arbeitsort in Luxemburg zwischen 1998 und 2007 um rund 43,7% bzw. 94.844 Arbeitnehmer verteilt sich auf über 64.000 Grenzgänger, mehr als 23.000 in Luxemburg ansässige Ausländer und auf 7.027 einheimische Luxemburger. Die Grenzgänger aus Deutschland haben im genannten Zeitraum um 18.531, aus Frankreich um 30.948 und aus Belgien um 14.689 Beschäftigte zugenommen. Bezogen auf den Ausgangspunkt 1998 haben sich die Grenzgänger als Arbeitnehmer am Arbeitsort aus Deutschland um 148,4%, aus Frankreich um 85,6% und aus Belgien um 73,7% erhöht.

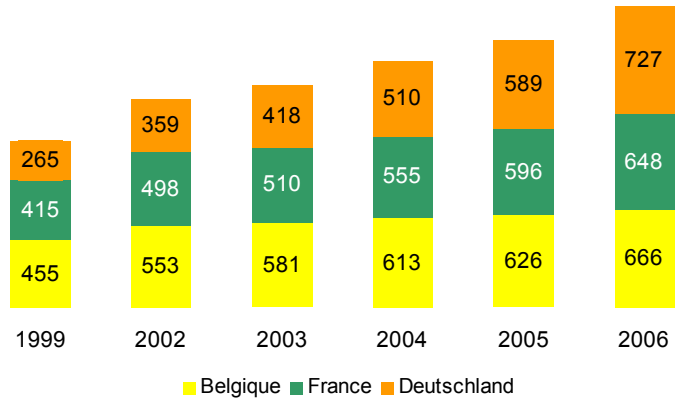
Neben den einheimischen Luxemburgern und den Grenzgängern ist auch die Beschäftigungssituation und -entwicklung von in Luxemburg wohnenden Ausländern eine wichtige Größe des luxemburgischen Arbeitsmarktes. Ihr Anteil an den Beschäftigten am Wohnort ist seit 1998 um immerhin fast 40% gewachsen und macht mittlerweile auf dem Arbeitsmarkt in Luxemburg an allen Beschäftigten einen Anteil von 26,9% aus.

[53] Vgl. STATEC (Hrsg.): Les salariés frontaliers dans l'économie luxembourgoise, Cahier CEPS/INSTEAD, n° 100, 2005.

Steigende Zahl atypischer Grenzgänger in Luxemburg

Während die Zahl der im Großherzogtum beschäftigten Grenzgänger stetig wächst, verlagern auch immer mehr Luxemburger ihren Wohnsitz vor die Tore des Großherzogtums und pendeln in ihr eigenes Land zum Arbeiten ein.[54] Die rund 2.000 Personen im Jahr 2006 stellen 1,6% der Einpendler. Im Vergleich zu 1999 ist ihre Zahl um rund 80% angewachsen.

Luxemburg: Einpendler mit luxemburgischer Nationalität nach Herkunftsgebieten 1999-2006



Quelle: IGSS

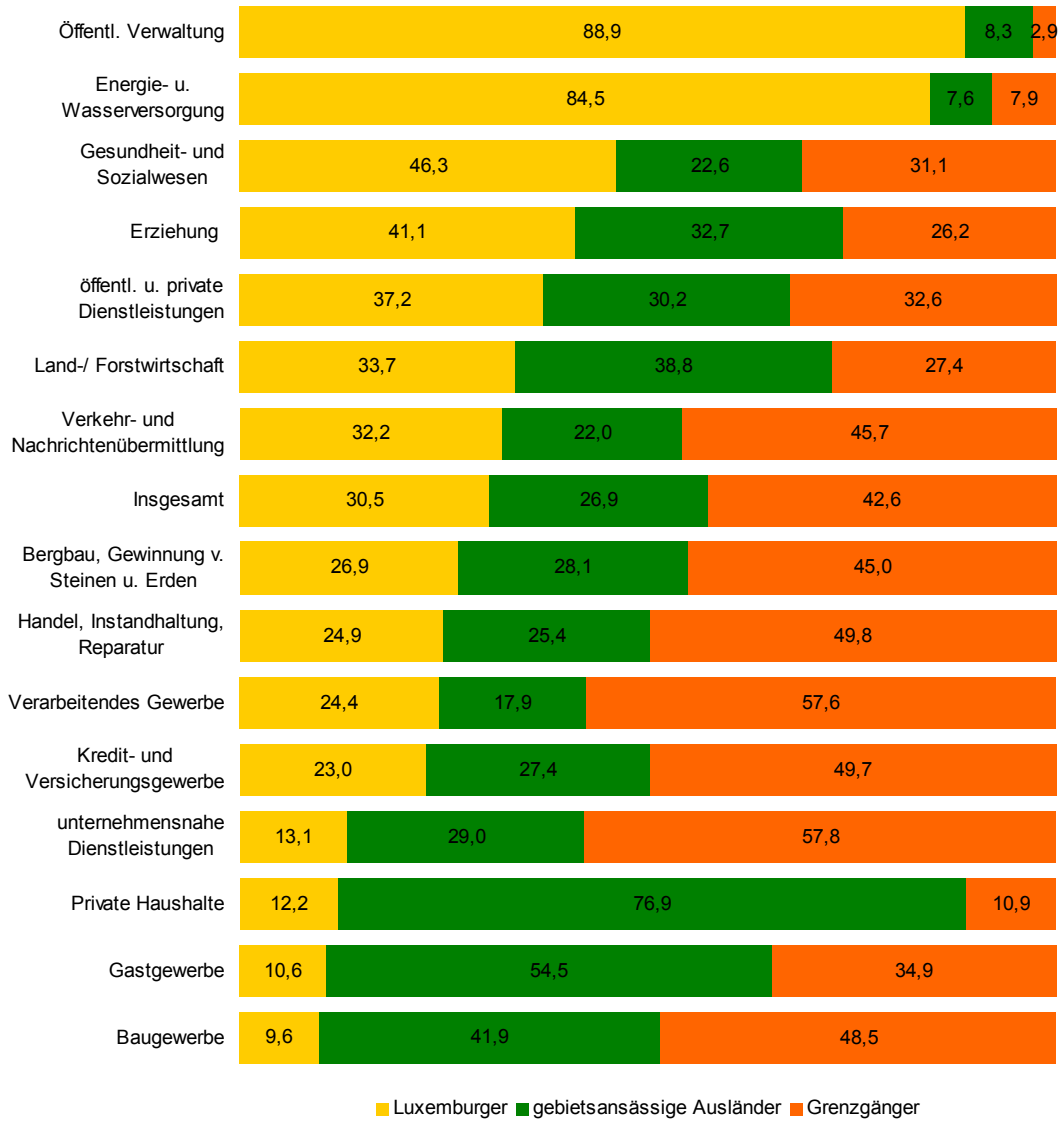
Dabei wird von den luxemburgischen Pendlern insbesondere Deutschland als Wohnsitz bevorzugt. Gegenüber 1999 hat sich die Zahl der Luxemburger mit Wohnsitz in Deutschland fast verdreifacht. Allerdings haben auch Frankreich und Belgien in den letzten Jahren verstärkt Luxemburger mit Wohnsitz in ihren Ländern zu verzeichnen. Für die deutschen Regionen ist davon auszugehen, dass sich die luxemburgischen Grenzgänger vor allem nahe der Grenze des Großherzogtums, also im Großraum Trier und dem nördlichen Saarland, nieder lassen; in Frankreich sind Nordlothringen und für Belgien belgisch Luxemburg (und hier insbesondere Arlon) in der Wallonie als Wohnsitze interessant. Entscheidende Gründe für die Wohnsitzverlagerung der Luxemburger sind neben den hohen Lebenshaltungskosten und Immobilienpreisen in Luxemburg auch die Vorteile, die Arbeitnehmer mit Grenzgängerstatus genießen. Die Kehrseite dieser Entwicklung ist, dass Preise insbesondere für Wohneigentum, Immobilien und Baugrund in den Luxemburg angrenzenden Gebieten aufgrund der Nachfrage von potenten Kunden aus dem Großherzogtum zum Nachteil der ortsansässigen, nicht pendelnden Bevölkerung steigen.

[54] Vgl. Tibesar, Arthur: Frontaliers dans son propre pays, Les cahiers transfrontaliers d'EURES, Luxembourg n° 4/2006

Luxemburger im öffentlichen Dienst, Grenzgänger im Dienstleistungssektor und verarbeitenden Gewerbe

Die Verteilung der Beschäftigten nach Wirtschaftssektoren spiegelt eine deutliche Segmentierung des luxemburgischen Arbeitsmarkts wider, mit für luxemburgische Arbeitskräfte, gebietsansässigen Ausländern und Grenzgängern typischen Branchen, in denen die einzelnen Gruppen besonders häufig beschäftigt sind.

In Luxemburg beschäftigte Arbeitnehmer nach Wirtschaftsbereichen am 31. März 2007



Quelle: IGSS

Während in den Wirtschaftsbereichen öffentliche Verwaltung und Energie- und Wasserversorgung weitgehend einheimische Luxemburger beschäftigt sind, ist lediglich jeder zehnte einheimische Luxemburger im Gast- oder Baugewerbe beschäftigt. Auch in den Sektoren unternehmensnahe Dienstleistungen (13,8%) und private Haushalte (12,7%) sind nur wenige Luxemburger tätig. Die Präferenz und Dominanz von Luxemburgern in der öffentlichen Verwaltung hat zunächst den Grund, dass solche Arbeitsplätze in erster Linie Personen mit luxemburgischer Nationalität vorbehalten bleiben. Gerade diese Arbeitsplätze bieten auch in

wirtschaftlich turbulenten Zeiten eine relative Sicherheit. Da auch Luxemburg in den vergangenen Jahren von steigender Arbeitslosigkeit – wenn auch auf einem deutlich niedrigeren Niveau als in den anderen Teilregionen der Großregion – betroffen war, ist die Suche nach sicheren Arbeitsplätzen auch in Luxemburg von entsprechendem Stellenwert.

Grenzgänger arbeiten vor allem in den Wirtschaftsbereichen unternehmensnahe Dienstleistungen (57,2%), verarbeitendes Gewerbe (55,6%), aber auch in Handel, Instandhaltung und Reparatur (48,5%), im Kredit- und Versicherungsgewerbe (48,4%) und im Baugewerbe (47,8%).

Zu mehr als drei Viertel wird der Sektor private Haushalte (Hauswirtschaftsbereich) von gebietsansässigen Ausländern (76,1%) ausgefüllt. Mehr als die Hälfte der in Luxemburg 2007 im Hotel- und Gaststättengewerbe Beschäftigten (54,6%), zählt ebenfalls zu dieser Personengruppe.

Jeder vierte französische Grenzgänger arbeitet in Luxemburg im Bereich unternehmensnaher Dienstleistungen

Die nach Branchen differenzierte Zeitreihe über die Beschäftigungsentwicklung in Luxemburg von 1998 bis 2007 zeigt, dass die deutlichsten Beschäftigungsgewinne im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen (Zuwachs von fast 24.000 Arbeitnehmern) stattfanden. Diese Gewinne fallen mit über 15.000 neuen Beschäftigungsverhältnissen auf Grenzgänger, wobei die französischen Grenzgänger mit 8.648 Arbeitsplätzen am deutlichsten vom Aufschwung in dieser Branche partizipiert haben. Mittlerweile ist es etwa jeder vierte französische Grenzgänger, der in dieser Branche arbeitet. Aber auch die in Luxemburg wohnenden Ausländer profitieren mit einer Zunahme von 6.704 Arbeitsplätzen noch deutlich von diesem Branchenwachstum. Vergleichsweise starke relative Zugewinne kann man für die französischen Grenzgänger im Kredit- und Versicherungsgewerbe (5.734 gegenüber 1998: 220,9%) und in Handel, Instandhaltung und Reparatur (4.285 gegenüber 1998: 72,2%) verzeichnen.

Deutsche Grenzgänger und in Luxemburg ansässige Ausländer profitieren vom Boom in der Baubranche

Den deutschen Grenzgängern (+3.476) – und ebenso die in Luxemburg wohnenden Ausländern (+3.000) – haben vom Boom im Baugewerbe am meisten profitiert. Das entspricht für die deutschen Grenzgänger in dieser Branche gegenüber 1998 einem Zuwachs von 165%, so dass gegenwärtig fast jeder fünfte deutsche Arbeitnehmer (18% der deutschen Grenzgänger) in Luxemburg im Baugewerbe tätig ist.

Beschäftigungsgewinne von Luxemburgern in der öffentlichen Verwaltung sowie im Gesundheits- und Sozialwesen

Luxemburgische Beschäftigte konnten auch in ihren Beschäftigungsschwerpunkten zulegen, insbesondere in der öffentlichen Verwaltung sowie bei der Energie- und Wasserversorgung. Besonders ausgeprägt steigen die Beschäftigungszahlen jedoch im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesen an. Von dem Plus von 10.016 Stellen im Gesundheits- und Sozialwesen im Zeitraum 1998 bis 2007 entfielen 4.022 auf luxemburgische Arbeitskräfte.

Beschäftigungsentwicklung (Arbeitnehmer am Arbeitsort) in Luxemburg nach Wirtschaftsbereichen und Herkunftsgebieten 1998-2007 (jeweils 31. März, absolute Veränderung)

Wirtschaftsbereich (NACE)	Ansässige		Grenzgänger			Insge-samt	Insge-samt
	Lux.	Ausl.	Deutsch-land	France	Belgique		
Land-/ Forstwirtschaft	248	51	89	43	46	178	477
Bergbau, Gewinnung v. Steinen u. Erden	-20	-9	14	35	4	53	24
Verarbeitendes Gewerbe	-4.823	-1.033	2.393	2.896	-16	5.273	-583
Energie- u. Wasserversorgung	93	42	22	32	10	64	199
Baugewerbe	39	3.000	3.476	2.269	1.764	7.509	10.548
Handel, Instandhaltung, Reparatur	-1.336	1.580	2.105	4.285	2.264	8.654	8.898
Gastgewerbe	265	1.584	229	1.014	303	1.546	3.395
Verkehr- und Nachrichtenübermittlung	240	3.120	2.721	3.229	2.089	8.039	11.399
Kredit- und Versicherungsgewerbe	-517	4.142	2.739	5.734	2.934	11.407	15.032
unternehmensnahe Dienstleistungen	2.002	6.704	2.238	8.648	4.144	15.030	23.736
Öffentl. Verwaltung	6.275	932	234	173	105	512	7.719
Erziehung	283	334	122	151	83	356	973
Gesundheit- und Sozialwesen	4.022	1.954	1.533	1.650	857	4.040	10.016
öffentl. u. private Dienstleistungen	333	540	271	813	218	1.302	2.175
Private Haushalte	59	1.080	81	69	46	196	1.335
Exterritoriale Org. u. Körperschaften	0	-34	-3	-24	-11	-38	-72
ohne Zuordnung	-136	-338	267	-69	-151	47	-427
Insgesamt	7.027	23.649	18.531	30.948	14.689	64.168	94.844

Quelle: IGSS, Berechnungen IBA / OIE

Im Verarbeitenden Gewerbe hat zwischen 1998 und 2007 eine bemerkenswerte Verschiebung in der Beschäftigtenstruktur stattgefunden. Zwar sind in diesem Sektor 2007 knapp 6.000 Arbeitnehmer aus Luxemburg (Einheimische und Ausländer) weniger beschäftigt als noch 1998, allerdings sind fast 5.300 Arbeitsplätze von Grenzgängern zusätzlich bzw. neu in diesem Bereich besetzt worden. Damit kam es zwar zu einem (relativ geringen) Beschäftigungsabbau in dieser Branche; gleichzeitig hat aber auch eine Verschiebung zwischen den Arbeitnehmergruppen am Arbeitsort stattgefunden, von der insbesondere deutsche (+2.400) und französische (+2.900) Grenzgänger profitierten.

Auch Belgier profitieren vom Wachstum in den unternehmensnahen Dienstleistungen

Auch die belgischen Grenzgänger profitieren vor allem von der positiven Konjunktur der unternehmensnahen Dienstleistungen. Im Jahr 2007 arbeiten 20,7% (bzw. 7.183) der belgischen Grenzgänger in solchen Betrieben und Unternehmen. Aber auch das Kredit- und Versicherungsgewerbe (18,2%) und der Handel, Instandhaltung und Reparatur (16,2%) sind Branchenschwerpunkte der belgischen Grenzgänger.

Beschäftigte (Arbeitnehmer am Arbeitsort) in Luxemburg nach Wirtschaftsbereichen und Herkunftsgebieten am 31. März 2007

Wirtschaftsbereich	Ansässige		Grenzgänger			insgesamt	insgesamt
	Lux.	Ausl.	Deutsch-land	France	Belgique		
Land-/ Forstwirtschaft	561	646	137	138	181	456	1.663
Bergbau, Gewinnung v. Steinen u. Erzen	86	90	44	88	12	144	320
Verarbeitendes Gewerbe	8.323	6.114	4.627	10.659	4.349	19.635	34.072
Energie- u. Wasserversorgung	932	84	36	38	13	87	1.103
Baugewerbe	3.306	14.353	5.584	6.988	4.048	16.620	34.279
Handel, Instandhaltung, Reparatur	9.786	9.976	3.732	10.223	5.622	19.577	39.339
Gastgewerbe	1.349	6.902	352	3.359	705	4.416	12.667
Verkehr- und Nachrichtenübermittlung	9.064	6.198	4.598	4.904	3.355	12.857	28.119
Kredit- und Versicherungsgewerbe	9.083	10.807	4.997	8.330	6.289	19.616	39.506
unternehmensnahe Dienstleistungen	6.096	13.477	3.212	16.433	7.183	26.828	46.401
Öffentl. Verwaltung	31.830	2.955	415	343	272	1.030	35.815
Erziehung	778	619	151	221	123	495	1.892
Gesundheit- und Sozialwesen	9.900	4.837	2.113	2.987	1.565	6.665	21.402
öffentl. u. private Dienstleistungen	2.932	2.384	467	1.549	552	2.568	7.884
Private Haushalte	526	3.323	121	274	77	472	4.321
Exterritoriale Org. u. Körperschaften	69	350	13	118	35	166	585
ohne Zuordnung	462	739	422	438	252	1.112	2.313
Insgesamt	95.083	83.854	31.021	67.090	34.633	132.744	311.681

Quelle: IGSS

Branchenschwerpunkte von Grenzgängern nach Herkunftsländern (31.3.2007)

	Deutschland	Belgique	France
Rang 1	Baugewerbe	unternehmensnahe Dienstleistungen	unternehmensnahe Dienstleistungen
Rang 2	Kredit- und Versicherungswesen	Kredit- und Versicherungswesen	Verarbeitendes Gewerbe
Rang 3	Verarbeitendes Gewerbe	Handel, Instandhaltung und Reparatur	Handel, Instandhaltung und Reparatur
Rang 4	Verkehr- und Nachrichtenübermittlung	Verarbeitendes Gewerbe	Kredit- und Versicherungswesen

Quelle: IGSS

Grundsätzlich zeigt auch die Rangordnung und Verteilung der Grenzgänger auf die einzelnen Branchen, dass der luxemburgische Arbeitsmarkt in der Privatwirtschaft eine starke Nachfrage nach Arbeitskräften aus der Grenzregion hat, die sie mit dem einheimischen Angebot nicht abdecken kann. Interessant insbesondere für die Privatwirtschaft ist dabei nicht nur die in der Regel gute Qualifikation der Grenzgänger, sondern auch ihre hohe Motivation und die z. T. niedrigeren Gehaltsforderungen und -vorstellungen als die einheimischer Arbeitskräfte. Für die Grenzgänger sind demgegenüber der finanzielle Anreiz, aber auch das als attraktiv empfundene Arbeitsumfeld Gründe dafür, jenseits des eigenen Wohnortes über

Landes- und Regionalgrenzen zur Arbeit zu pendeln. Nicht zuletzt sind sie oft auch aufgrund ungünstiger Arbeitsmarktchancen in der heimischen Region gezwungen, zu Grenzgängern zu werden.

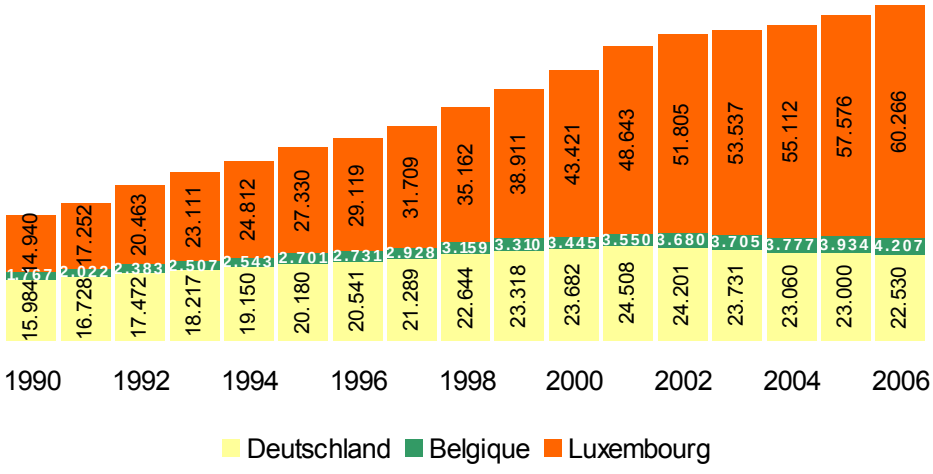
Lothringen ist mit deutlichem Abstand Hauptentsenderegion von Grenzgängern

Lothringen hat mit rund 87.000 Auspendlern die bei weitem höchste Zahl von Grenzgängern, die ihre Heimatregion zum Arbeiten verlassen. Damit kommen über 57% aller Auspendler in der Großregion aus diesem Teil Frankreichs. Etwa 70% der lothringischen Grenzgänger arbeiten in Luxemburg, etwa ein Viertel in Deutschland. Insgesamt wuchs die gesamte Quote der Grenzgänger aus Lothringen gegenüber 2005 um gut 3%.

Immer mehr Lothringer arbeiten in Luxemburg (und Belgien), weniger in Deutschland

Besonders seit den 1990er Jahren steigt nicht nur die Anzahl der Grenzgänger aus Lothringen nach Luxemburg, sondern auch – allerdings auf einem deutlich niedrigen Niveau – nach Belgien. Demgegenüber sinkt seit 2001 kontinuierlich die Zahl der nach Deutschland einpendelnden Lothringer – mittlerweile kontinuierlich und nachdrücklich.

Entwicklung der lothringischen Grenzgänger nach Zielgebiet in den Jahren 1990 bis 2006



Quelle: INSEE, Diréction Lorraine (Schätzungen auf Basis der Daten von BA, INAMI und IGSS

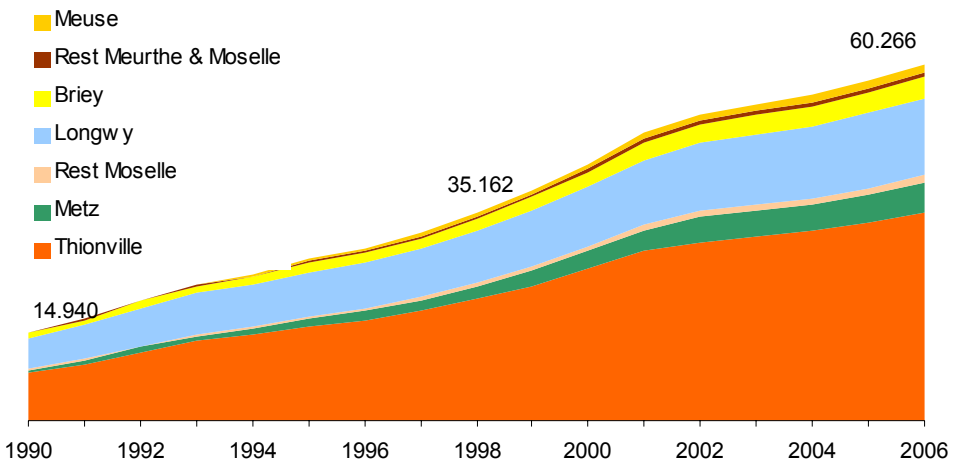
Gründe für die seit einigen Jahren sinkenden Zahlen von ins Saarland und nach Rheinland-Pfalz einpendelnden Lothringern sind neben strukturellen Ursachen – etwa der angespannten Arbeitsmarktlage und dem fortschreitenden Strukturwandel in den deutschen Teilregionen – auch bei den (ehemaligen) Grenzgängern liegende Gründe. Einerseits nimmt die deutsche Sprachkompetenz bei der jüngeren Generation zunehmend ab. Auch das „Hilfsmedium“ des Dialekts ist auf dem Rückzug und zugleich angesichts der steigenden Qualifikationsanforderungen immer weniger geeignet, in den arbeitsteiligen Produktionsabläufen die Kommunikation am Arbeitsort sicherzustellen. Andererseits sind die Konsequenzen des stattfindenden Generationenwechsel von den ehemaligen im industriellen Sektor Beschäftigten ist nicht zu unterschätzen. Die dabei frei werdenden Stellen werden sehr oft nicht mehr neu besetzt und fallen Rationalisierungmaßnahmen zum Opfer, so dass die nachrückenden,

jungen und jüngeren Lothringer konsequenterweise verstärkt auf andere Arbeitsmärkte, insbesondere den luxemburgischen, drängen.

Das Einzugsgebiet für Grenzgänger in Lothringen weitet sich aus

Die Attraktivität und Anziehungskraft des Arbeitsmarktes von Luxemburg, insbesondere durch die stetig wachsenden Bereiche einzelner Dienstleistungsbranchen spiegelt sich auch in der deutlich erkennbaren Ausdehnung des französischen Grenzgängergebietes wider. War traditionell der Norden Lothringens, vor allem die Gebiete um Longwy und Thionville immer vorrangig Entsenderegion von französischen Grenzgängern ins Großherzogtum, so zeigen die Verlaufszahlen, dass sich das Einzugsgebiet für den luxemburgischen Arbeitsmarkt deutlich nach Süden in die Gebiete um Metz, Briey und Meuse ausgedehnt hat. Gegenüber 1990 hat sich 2006 beispielsweise die Zahl der Grenzgänger aus Metz mehr als verzehnfacht. Ähnliche oder gar noch deutlichere Zuwächse gibt es für Pendler aus Sarreguemines oder dem Bassin-Houiller. Selbst die Grenzgängerzahlen aus Nancy sind 2006 zwanzigmal höher als 1990.

Entwicklung der lothringischen Grenzgänger in Richtung Luxemburg nach Herkunftsorten 1990 - 2006

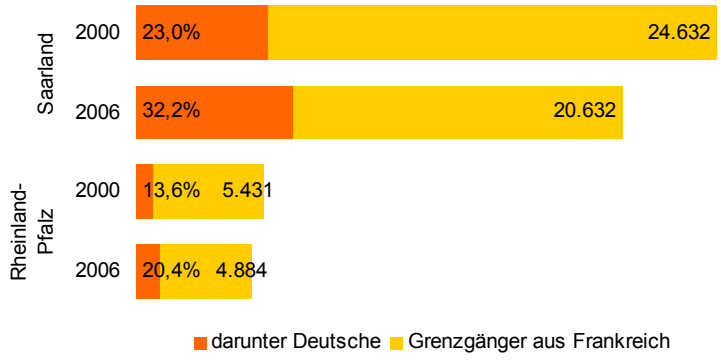


Quelle: INSEE, Diréction Lorraine (Schätzungen auf Basis der Daten von BA, INAMI und IGSS

Mehr atypische deutsche Einpendler aus Frankreich ins Saarland und nach Rheinland-Pfalz

Während immer weniger Lothringer in die deutschen Bundesländer zu ihrem Arbeitsplatz kommen, pendeln immer mehr Deutsche aus Frankreich ins Saarland und nach Rheinland-Pfalz ein. Im Saarland sind mittlerweile fast ein Drittel der Einpendler aus Frankreich Deutsche, in Rheinland-Pfalz gut ein Fünftel. Ohne die steigenden Anteile deutscher „atypischer“ Grenzgänger aus Frankreich, wäre also der Rückgang der aus Frankreich in die beiden deutschen Teilregionen einpendelnden Grenzgänger noch weitaus stärker ausgeprägt.

Einpendler aus Frankreich ins Saarland und nach Rheinland-Pfalz (jeweils 30.06.)



Quelle: Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland der Bundesagentur für Arbeit

Stadtverband Saarbrücken nimmt mehr als die Hälfte der französischen Grenzgänger auf

Mehr als die Hälfte der Arbeitsplätze (57,6%) lagen nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit 2006 für die aus Frankreich einpendelnden Grenzgänger ins Saarland im Stadtverband Saarbrücken und zu gut einem Fünftel im Kreis Saarlouis (21,3%); im Saarpfalz-Kreis waren es 13,7%. Die Verteilung der französischen Grenzgänger auf diese Zielorte resultiert wesentlich aus der dort verstärkt angesiedelten verarbeitenden Industrie – überwiegend Branchen der Metallverarbeitung sowie Produktionsstätten der Automobil- und Zuliefererindustrie.

Einpendler aus Frankreich nach Arbeitsort am 30.06.2006 auf Kreisebene

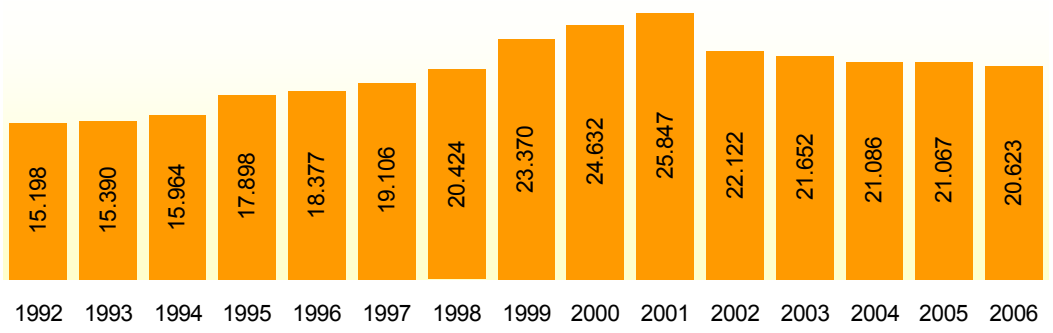
Kreis	Anzahl	in %
Stadtverband Saarbrücken	11.871	57,6
Merzig-Wadern	928	4,5
Neunkirchen	520	2,5
Saarlouis	4.390	21,3
Saarpfalz-Kreis	2.823	13,7
St. Wendel	91	0,4
Saarland	20.623	100,0

Französischer Einpendlerstrom ins Saarland weiter rückläufig

Nach Luxemburg verzeichnet das Saarland den höchsten Grenzgängersaldo in der Großregion. Den 5.795 saarländischen Auspendlern stehen 20.809 Einpendler[55] gegenüber, die hauptsächlich aus dem benachbarten Frankreich kommen.[56] Ihre Zahl fällt jedoch seit 2001 kontinuierlich. Diese Tendenz setzt sich auch im Vergleich der Jahre 2005 zu 2006 fort. Erstmals wird dabei die Grenze von 21.000 Einpendlern unterschritten. Der Frauenanteil bleibt dabei seit 2001 weitgehend konstant bei knapp 35%.

[55] Ohne die Pendlerbewegungen zwischen Saarland und Rheinland-Pfalz.
[56] Die Einpendlerströme aus Luxemburg und Belgien sind mit 42 bzw. 144 Personen vernachlässigbar (jeweils 30.06.2006).

Ins Saarland einpendelnde Grenzgänger aus Frankreich 1992-2006 (jeweils 30.06.)



Quelle: Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland der Bundesagentur für Arbeit

Verarbeitendes Gewerbe als Beschäftigungsschwerpunkt der Grenzgänger im Saarland

Das verarbeitende Gewerbe bildet im Saarland den Beschäftigungsschwerpunkt für Grenzgänger. Bleiben die einpendelnden deutschen bzw. „atypischen" Grenzgänger unberücksichtigt, so sind rund 54% aller nicht-deutschen Einpendler aus Frankreich im verarbeitenden Gewerbe beschäftigt. Des Weiteren sind sie besonders im Grundstücks- und Wohnungswesen einschließlich Dienstleistungen für Unternehmen (18,6%) sowie im Handel (12,3%) vertreten, gefolgt von Verkehr und Nachrichtenübermittlung (4,8%) sowie dem Baugewerbe (4%). Der Anteil französischer Grenzgänger (ohne Deutsche) an der Gesamtbeschäftigung lag 2006 bei 4,1%.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Saarland und Einpendler aus Frankreich am 30.06.2006 nach Branchen

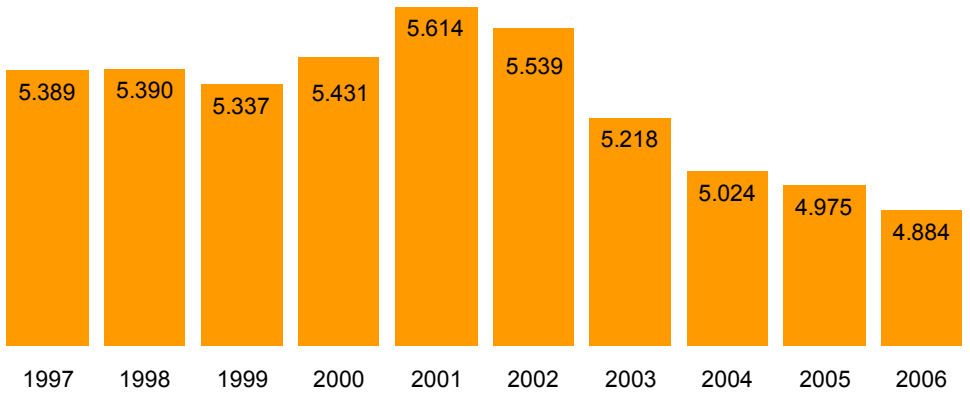
Wirtschaftsbereich (NACE)	sv-pflichtig Beschäftigte insgesamt		darunter: Einpendler aus Frankreich	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Land- und Forstwirtschaft	14.321	1	26	0,5
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erzen	3.368	0	12	0,2
Verarbeitendes Gewerbe	309.202	27	3.486	71,4
Energie- und Wasserversorgung	9.845	1		
Baugewerbe	74.046	6	130	2,7
Handel, Instandhaltung und Reparatur von	172.389	15	348	7,1
Gastgewerbe	34.753	3	40	0,8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	52.992	5	194	4,0
Kredit- und Versicherungsgewerbe	37.526	3	34	0,7
Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung, DL. f. Unternehmen	112.278	10	219	4,5
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung; exterritoriale Organisationen u. Körperschaften	90.695	8	109	2,2
Erziehung und Unterricht	39.115	3	52	1,1
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	150.169	13	172	3,5
Erbringung von sonstigen öffentlichen und privaten Dienstleistungen	57.056	5	60	1,2
Insgesamt	**1.158.037**	**100**	**4.884**	**100**

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit

Rückläufiger Einpendlerstrom nach Rheinland-Pfalz

Der Strom der nach Rheinland-Pfalz einpendelnden Grenzgänger aus Frankreich hat seit seinem Höchststand im Jahr 2001 kontinuierlich abgenommen. Bis zum 30.06.2006 ging ihre Zahl bis auf 4.884 um 13% zurück. Unverändert stellt diese Gruppe aber den größten Teil der Einpendler aus der Großregion nach Rheinland-Pfalz von insgesamt 5.184 Grenzgängern.

Einpendler aus Frankreich nach Rheinland-Pfalz 1997-2006 (jeweils 30.06.)



Quelle: Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland der Bundesagentur für Arbeit

Grenzgängerbeschäftigung im Einflussgebiet des Elsass

Differenziert nach Arbeitsorten zeigt sich eine starke Konzentration der Grenzgänger in grenznahen Gebieten. Die Aufgliederung nach Kreisen macht deutlich, dass die Mehrheit der aus Frankreich kommenden Einpendler nach Rheinland-Pfalz weniger in Lothringen, als vielmehr im Elsass ansässig sein dürfte, d.h. also in der Pamina-Region. So haben mehr als die Hälfte der Grenzgänger (53%) ihren Arbeitsplatz in dem an der elsässischen Grenze gelegenen Landkreis Germersheim – einem der am stärksten industrialisierten Landkreise der Bundesrepublik.[57] Etwa jeder Elfte arbeitet in den Kreisen Pirmasens (8,3%), Zweibrücken (13%) und Südliche Weinstraße (9%).

Einpendler aus Frankreich nach Rheinland-Pfalz nach Arbeitsort am 30.06.2006 auf Kreisebene

Kreis	Anzahl	in %
Landau in der Pfalz, Stadt	187	3,8
Pirmasens, Stadt	406	8,3
Zweibrücken, Stadt	637	13,0
Germersheim	2.590	53,0
Südliche Weinstraße	439	9,0
Südwestpfalz	200	4,1
Übrige Kreise / kreisfreie Städte	416	8,5
Rheinland-Pfalz insgesamt	4.884	100,0

Quelle: Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saar der Bundesagentur für Arbeit

[57] Etwa 52% aller Arbeitsplätze im Landkreis Germersheim entfallen auf die industrielle Produktion (vgl. www.germersheim.de).

Auch in Rheinland-Pfalz konzentrieren sich die Grenzgänger auf das verarbeitende Gewerbe

Ebenso wie im Saarland bildet auch in Rheinland-Pfalz das verarbeitende Gewerbe den Schwerpunkt der Beschäftigung im Branchenvergleich. Im verarbeitenden Gewerbe arbeiten in Rheinland-Pfalz mehr als 300.000 Arbeitnehmer. Das waren 2006 etwa 27% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Von 4.884 Grenzgängern aus Frankreich sind es etwa 3.500, die in Rheinland-Pfalz in diesem Bereich beschäftigt sind. Das entspricht 71,4% aller aus Frankreich einpendelnden Beschäftigten. Damit bietet sich hier für Grenzgänger in dieser Branche noch deutlich mehr als im Saarland (55,3%) ein entsprechendes Angebot an Arbeitsplätzen. Selbst die Branche Handel und Reparatur mit dem zweitgrößten Anteil (7,1%) bzw. 348 beschäftigten Grenzgängern ist damit schon eine statistisch zu vernachlässigende Größenordnung gegenüber dem Übergewicht von Grenzgängern aus Frankreich im verarbeitenden Gewerbe.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Rheinland-Pfalz und Einpendler aus Frankreich am 30.06.2006 nach Branchen

Wirtschaftsbereich (NACE)	sv-pflichtig Beschäftigte insgesamt		darunter: Einpendler aus Frankreich	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Land- und Forstwirtschaft	14.321	1	26	0,5
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Er	3.368	0	12	0,2
Verarbeitendes Gewerbe	309.202	27	3.486	71,4
Energie- und Wasserversorgung	9.845	1		
Baugewerbe	74.046	6	130	2,7
Handel, Instandhaltung und Reparatur von	172.389	15	348	7,1
Gastgewerbe	34.753	3	40	0,8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	52.992	5	194	4,0
Kredit- und Versicherungsgewerbe	37.526	3	34	0,7
Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietu	112.278	10	219	4,5
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung; exterritoriale Organisationen u. Körperschaften	90.695	8	109	2,2
Erziehung und Unterricht	39.115	3	52	1,1
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	150.169	13	172	3,5
Erbringung von sonstigen öffentlichen und privaten Dienstleistunge	57.056	5	60	1,2
Insgesamt	**1.158.037**	**100**	**4.884**	**100**

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit

Anteile deutscher Grenzgänger nach Luxemburg steigen überproportional im Vergleich zu den Grenzgängern der anderen Teilgebiete

Von den Einpendlern nach Luxemburg stammt zwar mehr als die Hälfte aus Frankreich, aber etwa 31.000 aus den beiden deutschen Teilregionen. Ein Blick auf die Entwicklung der Grenzgänger nach ihren Herkunftsgebieten zeigt, dass die Grenzgängerzahlen aus Deutschland gegenüber den Vorjahren im Vergleich zu den anderen Teilregionen die deutlichsten Zuwächse zu verzeichnen haben. Der Zuwachs bei den deutschen Pendlern nach Luxemburg über die letzten Jahre von durchschnittlich um die 10%, ist sicherlich nicht nur Ausdruck der Attraktivität des luxemburgischen Arbeitsmarktes, sondern auch die schwierige Arbeitsmarktlage in der Heimatregion geschuldet. Zwar entwickeln sich die Zuwächse der belgischen und französischen Grenzgänger über die letzten Jahre hinweg ebenso stetig, aber mit deutlich niedrigeren Prozentwerten.

Entwicklung der Grenzgängerbeschäftigung in Luxemburg nach Herkunftsgebieten (jeweils 30.06)

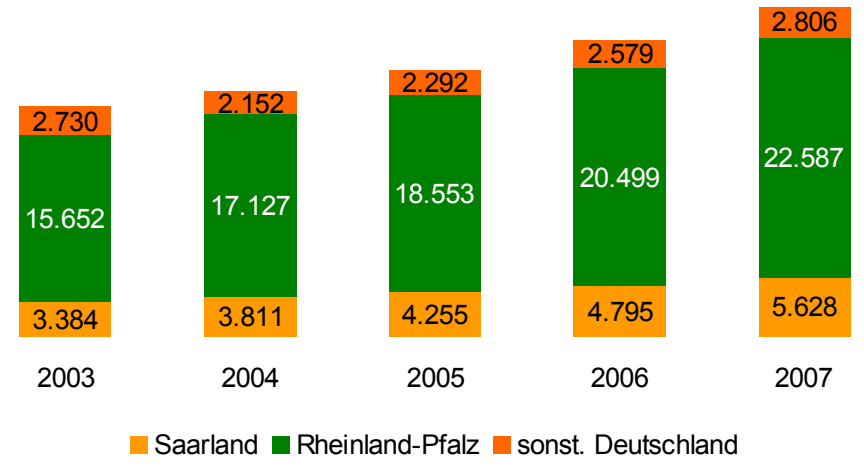
Herkunftsgebiete	2003/2004	2004/2005	2005/2006
	jeweils 30.06.		
Deutschland	9,3	9,4	11,0
Belgique	3,4	4,2	4,8
France	2,9	4,8	5,2
Insgesamt	4,3	5,6	6,4

Quelle: IGSS (Jahresdurchschnitt, jeweils erstes Halbjahr)

Mehr Grenzgänger aus dem Saarland und aus Rheinland-Pfalz nach Luxemburg

Seit 2003 sind die Zahlen der deutschen Grenzgänger nach Luxemburg aus dem Saarland um 66,3% und aus Rheinland-Pfalz um 44,3% kontinuierlich und deutlich angestiegen und erreichen jedes Jahr neue Höchstwerte. Ab 2004 sind zwar auch die absoluten Zahlen der Pendler nach Luxemburg aus dem sonstigen Deutschland gestiegen, haben aber erst 2007 mit 2.806 Pendlern ihren Höchstwert von 2003 übertroffen. Aus Rheinland-Pfalz pendeln 2007 mit 22.587 Grenzgängern etwa viermal so viel Beschäftigte nach Luxemburg wie aus dem Saarland.

Grenzgänger aus Deutschland nach Luxemburg (jeweils 31.März)



Quelle: IGSS, Berechnungen IBA / OIE: Cellule EURES / ADEM

Drei Viertel der wallonischen Auspendler arbeiten in Luxemburg

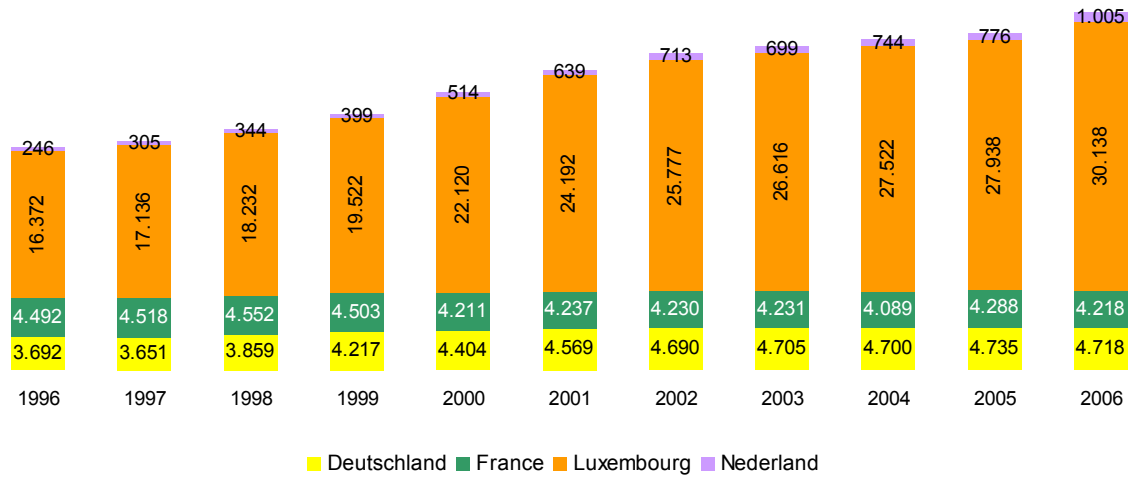
Zum Stichtag 30.06.2006 arbeiteten in der Wallonie 23.082 grenzüberschreitende Berufspendler aus dem an Belgien angrenzenden Ausland.[58] Diesen Einpendlern stehen insgesamt 40.079 wallonische Auspendler gegenüber, die sich zu ihrem Arbeitsplatz in Luxemburg, Deutschland, Frankreich oder den Niederlanden bewegen. Sowohl die Zahl der Einpendler als auch die der Auspendler hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, wobei die Wallonie im Vergleich zum belgischen Landesdurchschnitt merklich höhere Zuwachsraten zu verzeichnen hat. Im Jahr 2006 hat sich die Zahl der Einpendler in die Wallonie gegenüber dem Jahr 1996 mehr als verdoppelt (+125,2%), die Zahl der Auspendler stieg im gleichen Zeitraum um mehr als 60% (61,6%).

[58] Deutschland (491), Frankreich (22.371), Luxemburg (132) sowie Niederlande (88).

Die Wallonie weist nach Lothringen die höchste Zahl an Auspendlern auf, die sich zu knapp 75% auf Luxemburg verteilen. Deutschland und Frankreich bleiben mit 11,8% bzw. 10,5% der Auspendler nachgeordnete Destinationen. Im Vergleich zum Jahr 1996 verzeichnet der Strom nach Luxemburg mit 84,1% die höchste Veränderungsrate.

Die Zahl der Auspendler in Richtung Deutschland ist Mitte 2006 gegenüber 1996 um rund 28% gestiegen, jedoch ist seit 2002 eine leichte Stagnation zu beobachten. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der wallonischen Auspendler nach Frankreich um 6,1% gesunken. Hauptzielgebiet dieser Auspendler dürfte der Großraum Lille in der Region Nord-Pas-de-Calais sein.

Auspendler aus der Wallonie nach Zielgebietengebieten 1996 - 2006

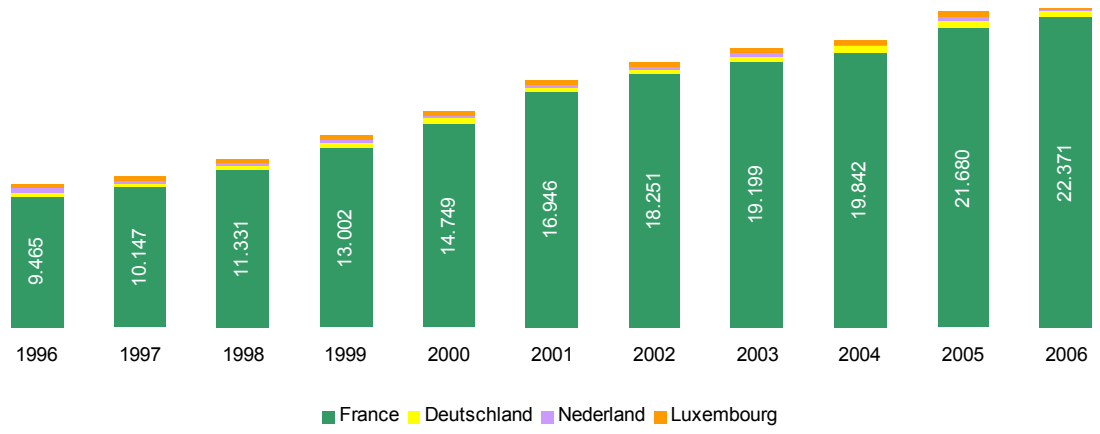


Quelle: INAMI

97% der Einpendler in die Wallonie kommen aus Frankreich

Von den 23.082 in die Wallonie pendelnden Beschäftigten, kommen 22.371 oder 96,9% aus Frankreich. Damit sind die anderen Teilgebiete aufgrund der geringen Zahlen statistisch zu vernachlässigen. Gegenüber 1996 hat sich die Zahl der französischen Grenzgänger in die Wallonie mehr als verdoppelt (+136,4%).

Einpendler in die Wallonie nach Herkunftsgebieten 1996 - 2006



Quelle: INAMI

Zahl der Grenzgänger aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft nach Luxemburg weiterhin kontinuierlich steigend

In den Jahren von 1995 bis 2007 hat sich die Zahl der Grenzgänger aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft nach Luxemburg von 1.114 Personen auf 2.835 Arbeitnehmer stetig erhöht. Dabei sind die Grenzgänger aus dieser Region nach relativen Zahlen (bezogen auf die Vorjahre) aber auch absoluten Zahlen vor allem in der Branche Baugewerbe beschäftigt. Hier hat sich die Zahl der aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Luxemburg Beschäftigten gegenüber 1995 nahezu verdreifacht. Fast jeder Dritte aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft Einpendelnde arbeitet in dieser Branche. Ein großer Teil der Pendler aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft (26,4%) arbeitet in Luxemburg ebenfalls im Sektor Handel, Instandhaltung und Reparatur. Hier hat sich die Zahl der Pendler in besagtem Zeitraum auf 748 Personen bis 2007 mehr als verdoppelt. Zwar macht der Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen unter den Pendlern nur einen Anteil von 8,9% in 2007 aus. Aber auch hier hat sich die Zahl der nach Luxemburg aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft Einpendelnden gegenüber 1995 im Jahr 2007 mit 252 Pendlern beinahe vervierfacht.

Grenzgänger aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft nach Luxemburg nach Wirtschaftsbereichen 1995 bis 2007 (jeweils 31.3.)

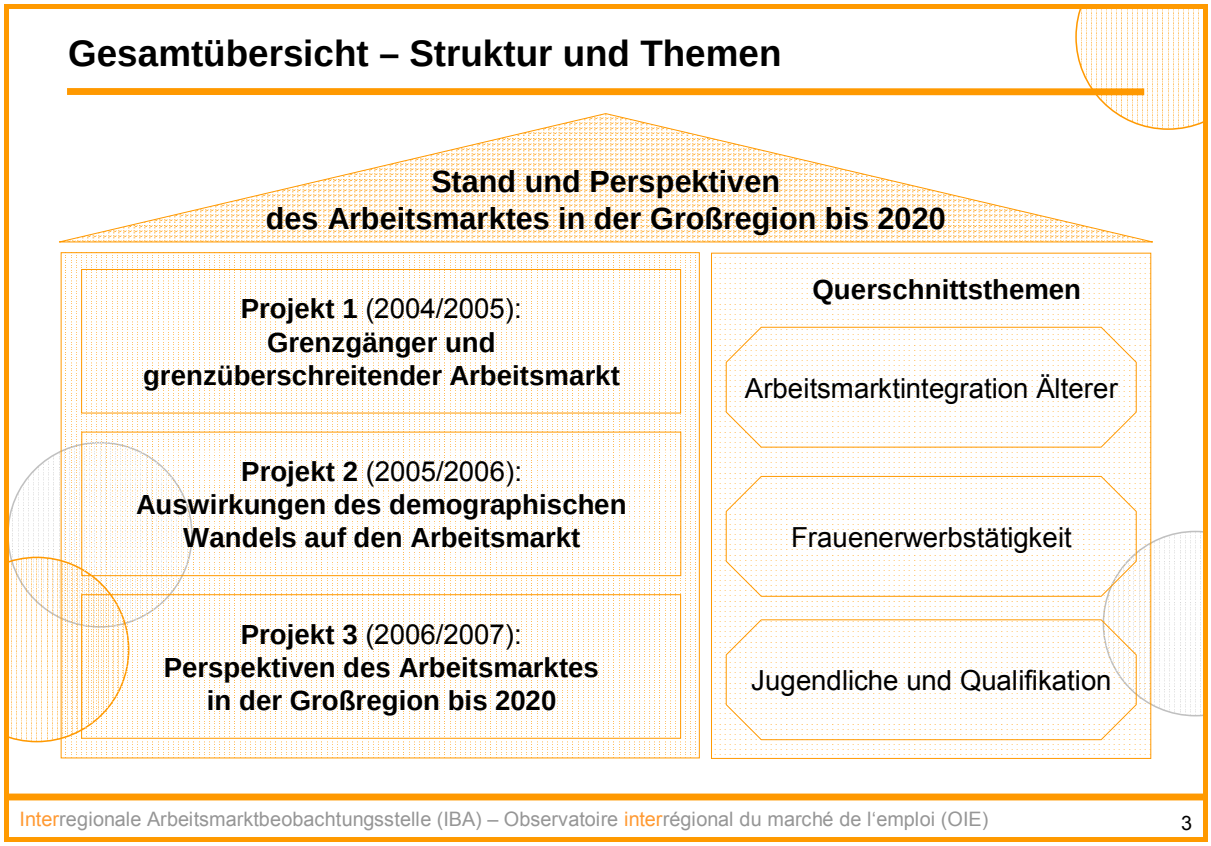
Wirtschaftsbereiche	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	Verteilung 2007 in %
Land- und Forstwirtschaft	12	14	13	13	12	15	19	16	18	15	17	16	20	0,7
Bergbau, Gewinnung v. Steinen und Erden	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	0,0
Verarbeitendes Gewerbe	155	162	149	167	189	198	216	214	216	227	252	235	258	9,1
Baugewerbe	317	349	383	415	425	464	522	630	690	735	849	915	935	33,0
Handel, Instandhaltung u. Reparatur	357	376	383	404	454	458	488	534	583	616	618	657	748	26,4
Gastgewerbe	12	15	13	11	14	14	12	17	19	24	22	16	18	0,6
Transport und Kommunikation	61	64	66	77	74	81	119	141	169	205	217	232	252	8,9
Kredit- u. Versscherungsgewerbe	29	35	39	43	49	50	60	66	71	72	83	89	102	3,6
unternehmensnahe Dienstleistungen	69	75	86	101	120	156	161	172	204	218	226	242	252	8,9
Öffentliche Verwaltung	13	11	12	15	16	21	25	29	30	27	29	33	35	1,2
Erziehung und Unterricht	0	*	*	*	*	*	6	7	9	9	11	11	11	0,4
Gesundheit und Soziales	41	41	49	52	53	64	72	80	88	102	119	123	125	4,4
Öffentl. und private Dienstleistungen	16	16	17	15	22	19	22	26	32	36	37	40	41	1,4
Private Haushalte	5	4	3	3	3	6	5	9	7	8	11	14	14	0,5
ohne Zuordnung	26	26	43	47	55	38	34	34	22	24	58	27	23	0,8
Insgesamt	**1.114**	**1.188**	**1.256**	**1.363**	**1.486**	**1.584**	**1.761**	**1.975**	**2.159**	**2.319**	**2.550**	**2.651**	**2.835**	**100**

Quelle: IGSS, Berechnungen Wirtschafts- und Sozialrat der Deutschsprachigen Gemeinschaft

Themenschwerpunkt: Märkte, Branchen, Arbeitsplätze - Herausforderungen und Perspektiven für den Arbeitsmarkt der Großregion bis 2020

Ausgehend von den laufenden Dokumentations- und Analysearbeiten führte das Netzwerk der Fachinstitute der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA) mittels eines Methodenmix aus statistischen Untersuchungen, Sekundäranalysen und eigenen qualitativen Erhebungen eine vertiefende Analyse zu den Entwicklungsperspektiven des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes in der Großregion bis 2020 durch. Im Mittelpunkt standen dabei die Herausforderungen und Handlungsfelder angesichts des demographischen Wandels in der Großregion. Das Gesamtvorhaben gliedert sich in drei Einzelprojekte, die inhaltlich eigenständig strukturiert sind, aber methodisch einer einheitlichen modularen Struktur folgen. Die Projekte wurden im Zeitraum 2004-2007 durchgeführt und durch das Europäische Förderprogramm Interreg IIIC innerhalb der Regionalen Rahmenmaßnahme (RRM) e-BIRD finanziell unterstützt.

Das IBA-Gesamtvorhaben „Stand und Perspektiven des Arbeitsmarktes in der Großregion bis 2020“ im Überblick



Die jeweils gewählten inhaltlichen Schwerpunkte bauen auf den Ergebnissen der bisherigen Arbeit der IBA auf und führen in ihrer Gesamtschau zu Aussagen hinsichtlich des Stands, der Perspektiven und der Handlungserfordernisse für den Arbeitsmarkt der Großregion bis zum Jahr 2020. Neben der Fortschreibung und qualitativen Vertiefung der IBA-Strukturberichte integriert das Gesamtvorhaben die Erhebung und Darstellung von Beispielen guter Praxis in der Großregion auf unterschiedlichen Themengebieten. Die Beiträge die-

nen der Erarbeitung von struktur- und arbeitsmarktpolitischen Schlussfolgerungen für die Großregion sowie der Ableitung von problem- und zukunftsorientierten Handlungsempfehlungen für eine grenzüberschreitende Arbeitsmarktpolitik. Die dabei gewonnenen Ergebnisse werden durch die Regionale Rahmenmaßnahme e-BIRD allen in der Großregion interessierten und relevanten Akteuren zur Verfügung gestellt. Damit trägt das Gesamtvorhaben zur Verbesserung des Wissensstands innerhalb der Großregion und zur Konsolidierung einer gemeinsamen Identität der Bewohner im Kooperationsraum bei.
Die Teilprojekte des Gesamtvorhabens werden von den Querschnittsthemen „Integration älterer Arbeitnehmer", „Frauenerwerbstätigkeit" und „Qualifikation, Beschäftigung Jugendlicher" durchgängig begleitet und behandeln folgende Fragestellungen:

Projekt 1 „Grenzgänger und grenzüberschreitender Arbeitsmarkt der Großregion"

Ein Viertel der Grenzgänger Europas leben und arbeiten in der Großregion. Ihre Zahl wächst seit 20 Jahren kontinuierlich an und sie sind ein wichtiges Merkmal des grenzüberschreitenden Raums. Die Verflechtungen der Teilarbeitsmärkte bewirken Abhängigkeiten auf unterschiedlichen Feldern, deren wirtschaftliche, soziale und strukturelle Dimensionen im Projekt „Grenzgänger und grenzüberschreitender Arbeitsmarkt der Großregion" analysiert wurden. Die Projektergebnisse helfen, die Komplementarität der Teilarbeitsmärkte einzuschätzen, zentrale Handlungsfelder zu bestimmen und den Informationsstand über das Grenzgängerwesen in der Großregion zu erweitern. In diesem Projekt wurde der Vielschichtigkeit des Grenzgängerphänomens ein hoher Stellenwert beigemessen, ebenso wie seiner Bedeutung für eine gelebte grenzüberschreitende Identität der Menschen in der Großregion. Die Projektergebnisse sind im ersten Themenheft der IBA ausführlich dokumentiert. Die Publikation mit dem Titel „Grenzgänger und grenzüberschreitender Arbeitsmarkt in der Großregion" steht auf den Internetseiten des Hauses der Großregion zum Download bereit (www.grossregion.net).

Projekt 2 „Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt der Großregion"

Sinkende Geburtenraten bei gleichzeitig steigender Lebenserwartung führen in naher Zukunft zur Verschiebung der Altersstrukturen. Damit verbunden sind weit reichende Auswirkungen, die nicht nur bestehende Sozialsysteme in Frage stellen, sondern ebenso einen tief greifenden Wandel von Beschäftigung und Arbeitsmarkt vollziehen. Der Anteil älterer Arbeitnehmer wächst kontinuierlich, während immer weniger jüngere Erwerbsfähige dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt zur Verfügung stehen werden. In der Folge altern die Belegschaften in den Betrieben und es entstehen Engpässe bei der Rekrutierung von betrieblichem Nachwuchs. Auch für den Arbeitsmarkt in der Großregion bilden der demographische Wandel und seine Auswirkungen eine große beschäftigungspolitische Aufgabe. Daher gilt es, die Beschäftigungs- und Qualifikationspotenziale in dieser europäischen Kernregion zu mobilisieren. In diesem Projekt wurden daher vertiefende Analysen zur erwarteten Bevölkerungsentwicklung in der Großregion vorgenommen, unter der Berücksichtigung wichtiger Handlungsfelder zur erfolgreichen Bewältigung der Herausforderungen des demographischen Wandels. Die Projektergebnisse sind im zweiten Themenheft der IBA ausführlich dokumentiert. Die Publikation mit dem Titel „Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt der Großregion" steht

auf den Internetseiten des Hauses der Großregion zum Download bereit (www.grossregion.net).

Projekt 3 „Perspektiven des Arbeitsmarktes in der Großregion bis 2020“

Aktuell kennzeichnet den großregionalen Arbeitsmarkt ein europaweit einzigartiges Grenzgängeraufkommen, aber von demographischen Veränderungen ist er ebenso wie der in Europa insgesamt betroffen. Statt erst in zwanzig Jahren soll bereits jetzt auf diese Wandlungsprozesse reagiert werden. Deshalb werden in dieser Untersuchung die demographischen Verschiebungen in den einzelnen Teilregionen und ihre Konsequenzen bzw. Chancen für den großregionalen Arbeitsmarkt von morgen aufgezeigt. Dabei geht es darum, arbeitsmarktrelevante und wirtschaftliche Dynamiken in ihrem Bedingungsgefüge nachzuzeichnen und darauf aufbauend zukunftsorientierte Handlungsfelder und -ansätze zu entwickeln.

Die Ergebnisse sind unter dem Titel „Der Arbeitsmarkt in der Großregion bis 2020“ veröffentlicht. Die knapp 500-seitige, zweisprachige Publikation ist im Bertelsmann-Verlag, Bielefeld, in der Reihe „Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erschienen (ISBN: 978-7639-3537-6).

In dieser Publikation wurden Informationen zusammengetragen und systematisiert, um angesichts der erwarteten Veränderungen zukunftsorientierte Perspektiven für den europäischen Lebens- und Beschäftigungsraum „Großregion“ zu entwickeln. Der demographische Wandel mit seinen weitreichenden wirtschaftlichen und sozialen Folgen dient als Ausgangspunkt und wird weiterführend im Spannungsfeld lokaler, regionaler oder globaler Entwicklungen einerseits sowie ökonomischer und sozialer Entwicklungen andererseits verortet. Einführend kann sich der Leser zunächst einen detaillierten Überblick über die Großregion mit ihren Teilräumen verschaffen. Dabei wird rasch deutlich, dass sich der „entgrenzte“ bzw. grenzüberschreitende Raum keineswegs als ein einheitlich strukturiertes Gebiet darstellt. Vielmehr tritt eine Allianz von Grenzräumen in Erscheinung, in der sich die Teilgebiete durch verschiedene sozioökonomische Stärken auszeichnen, die aber weitgehend auf einem gemeinsamen historischen Erbe basieren (Kap. 2). Hierauf aufbauend wird detailliert die Situation des Arbeitsmarkts in den Teilregionen sowie in der Großregion insgesamt erläutert und eine europäische Standortbestimmung vorgenommen. Ferner wird ausführlich auf das Phänomen der grenzüberschreitenden Pendler zwischen den Teilarbeitsmärkten eingegangen, die auch weiterhin ein wichtiger Bestandteil der Mobilitätskultur in der Großregion sein werden (Kap. 3). Ausgehend von der bisherigen Bevölkerungsentwicklung in den Teilgebieten und in der Großregion insgesamt werden weiterführend die erwarteten demographischen Veränderungen erläutert – z.B., dass die Großregion heute noch so viele Einwohner wie der Großraum Paris zählt, bis zum Jahr 2020 schrumpft ihre Zahl aber um die Einwohnerzahl der wallonischen Stadt Mons. Weitaus spürbarer als das reduzierte Bevölkerungsaufkommen wird schon bald die Verschiebung der Altersstruktur unter den Einwohnern der Großregion werden – das heißt, es werden in absehbarer Zeit weniger jüngere und mehr ältere Menschen erwartet (Kap. 4.1). Was diese demographische Veränderung für Arbeitsmarkt und Wirtschaft in der Großregion bedeutet, wird in den nachfolgenden Kapiteln skizziert. Dabei geht es zunächst darum, dass immer weniger Menschen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen und sich diese Situation angesichts steigender Qualifikationsanforderungen zusätzlich ver-

schärfen wird. Vor diesem Hintergrund werden Handlungsfelder aufgezeigt, wie die rückläufige Zahl der Erwerbspersonen stabilisiert bzw. erhöht werden kann. Neben der besseren Integration von bislang nicht genügend berücksichtigten Gruppen am Arbeitsmarkt (Frauen, ältere Arbeitnehmer, Jugendliche) geht es auch um verstärkte Bildungsanstrengungen, um auf die erwartete Qualifikationsnachfrage von morgen bedarfsgerecht reagieren zu können (Kap. 4.2). Zwar geht der Trend zu höheren Qualifikationen, aber auch Personen mit nachgelagerten Qualifikationen werden morgen noch nachgefragt sein – auch für sie entstehen zum Teil dank des demographischen Wandels neue Arbeitsplätze. Die wirtschaftlichen Effekte der Bevölkerungsveränderungen werden weiterführend in Kapitel 4.3 diskutiert. Dabei geht es um die erstarkende Konsumentengruppe der Senioren und damit verbunden z.B. um Jobs im Dienstleistungsbereich. Aber auch in anderen Branchen kann die Großregion zukünftig punkten – wenn sie denn ihr Potenzial ausschöpft und als attraktiver Lebens- und Beschäftigungsraum zukünftig qualifizierte Fachkräfte und Investoren in die europäische Kernregion lockt.

Dieses Potenzial steht im Mittelpunkt des Themenschwerpunkts des vorliegenden Berichts.

1. Wechselwirkungen zwischen Wirtschaft und Beschäftigung im demographischen Wandel

Vorbemerkung

Die Szenarien der demographischen Entwicklung in der Großregion machen deutlich, dass die Bevölkerung immer schneller altert und zahlenmäßig schrumpft. Das bedeutet, dass sich mittel- bis langfristig immer mehr Menschen im Ruhestand befinden, während immer weniger Erwerbspersonen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Damit rückt die wachsende Alterslast in den Blick, ebenso wie die Verknappung des Erwerbspersonenpotenzials sowie die Auswirkungen auf Beschäftigung, Produktivität und Wachstum. Denn angesichts der demographischen Verschiebungen muss ein mindestens gleich hohes Niveau von Gütern und Dienstleistungen von immer weniger Beschäftigten erwirtschaftet werden, wenn das Wirtschaftswachstum langfristig gesichert und der Lebensstandard der Bevölkerung gehalten werden sollen. Aus ökonomischer Sicht gilt es daher, den Blick verstärkt auf die Produktivitätsentwicklung und damit auf die Innovations- und Anpassungsfähigkeit der Wirtschaft, auf den technischen Fortschritt sowie auf Umfang und Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte zu richten. Die wirtschaftliche Leistung der Großregion wird vom Potenzial der zukunftsfähigen Branchen und Wachstumsfelder bestimmt werden, die neue Arbeitsplätze schaffen und bestehende sichern. Daher soll für ausgewählte Branchen eine erste Standortbestimmung vorgenommen sowie ihre Entwicklungspotenziale und die damit verbundenen Herausforderungen skizziert werden.

Wirtschaftswachstum zieht Fachkräfte an – Fachkräfte erzeugen Wirtschaftswachstum

Eine Wirtschaft auf Wachstumskurs zieht qualifizierte Fachkräfte an und stabilisiert die Bevölkerungsentwicklung. Wachstumsschwache Regionen dagegen sind von Bevölkerungsverlusten und Alterung weitaus stärker betroffen. Denn dort, wo keine (attraktiven) Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden können, schwindet mit den Arbeitsplätzen auch die

Bevölkerung. Gerade junge und qualifizierte Menschen verlassen ihre Heimatregion, wenn berufliche Perspektiven fehlen und andernorts bessere Arbeitsplätze zu finden sind. Daher kommt es gerade in den vom demographischen Wandel stark betroffenen Regionen darauf an, die Modernisierung der Wirtschaftsstrukturen weiter voranzutreiben und die Standortqualität zu verbessern. Wird die gezielte Stärkung endogener Potenziale in den ohnehin vom demographischen Wandel besonders betroffenen Gebieten versäumt, so droht eine Verschärfung und Verfestigung der räumlichen Disparitäten in der Großregion. Bereits heute sind markante Unterschiede in der Wirtschafts- und Sozialstruktur im Kooperationsraum, aber auch innerhalb der Teilgebiete auszumachen.[59]

Fachkräftemangel kann Wirtschaftswachstum bremsen

Können Unternehmen aufgrund fehlender qualifizierter Arbeitskräfte offene Stellen langfristig nicht besetzen, so kann sich dies als bedeutender Standortnachteil erweisen und das Wachstum und damit auch Beschäftigung bremsen. Denn wenn z.B. Aufträge wegen unbesetzter Arbeitsplätze nicht angenommen werden können und Konkurrenten aus Regionen mit besserer Arbeitskräfteverfügbarkeit im Wettbewerb gewinnen, zieht das einen Verlust von Marktanteilen nach sich. Die Bindung qualifizierter Fachkräfte an die Großregion wird daher in Zukunft umso stärker zu einem Erfolgsfaktor für die wirtschaftliche Entwicklung. Gerade die aufstrebenden technologieorientierten Produktionsbereiche und wissensintensiven Dienstleistungen mit ihren qualifizierten Fachkräften beschleunigen das Wirtschaftswachstum. Angesichts der erwarteten Engpasssituationen bei der Altersgruppe der 20- bis 35-Jährigen, den Hauptträgern modernen Wissens, ist davon auszugehen, dass sich der Wettbewerb um die besten Köpfe in Zukunft weiter verschärfen wird.

Qualifizierte Arbeitskräfte sichern Wettbewerbsvorteile

Angesichts fortschreitender Internationalisierung sind das Wissen und die Fähigkeiten der verfügbaren Arbeitskräfte ein entscheidender Wettbewerbsvorteil. In einer Zeit, da Unternehmen ihre Funktionsbereiche rund um die Uhr um den ganzen Globus verteilen können, gewinnt die Qualität des lokalen Arbeitskräftepotenzials zunehmend an Bedeutung. Schlecht aufgestellt sind dabei Regionen, die aufgrund niedriger Ausbildungs-, Arbeits- und Lebensqualität starke Abwanderungstendenzen aufweisen bzw. kaum qualifizierte Arbeitskräfte anziehen. In der Großregion mangelt es bereits heute mancherorts an jungen Fachkräften, etwa im Handwerk, in technischen Berufen oder im Pflegebereich. Ungünstige Zukunftsperspektiven haben somit die ohnehin strukturschwachen Gebiete bzw. die alten Industriereviere, in denen sich der Strukturwandel nur schleppend vollzieht. Die reduzierte Fähigkeit zum Strukturwandel bei rückläufiger Bevölkerung wirkt der Entstehung von Arbeitsplätzen entgegen, womit sich in diesen Gebieten die wirtschaftlich-demographische Abwärtsspirale zukünftig zuspitzen wird.

[59] Vgl. hierzu ausführlich: Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle: Bericht zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Großregion, Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle für den Wirtschafts- und Sozialausschuss der Großregion, Saarbrücken, Oktober 2007.

Weniger Arbeitsplätze durch weniger Gründer und Unternehmensnachfolger?

Der demographische Wandel kann die Gründungsintensität verringern und sich so nachteilig auf die Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung auswirken. Durch sinkende Geburtenraten wird die typische Altersklasse der Unternehmensgründer (zwischen 30 und 40 Jahren) deutlich schwächer besetzt sein, weshalb ein Rückgang der Selbstständigen vermutet wird. Die Ausweitung von Gründungsoffensiven ist daher zukünftig von besonderer Bedeutung, wobei durch spezifische Beratungsangebote auf die Erhöhung der Selbstständigenquote in Personengruppen hingewirkt werden muss, die bisher eher unterrepräsentiert sind (z.B. ältere Menschen, Frauen oder Migranten). Im Zuge des demographischen Wandels könnte zusätzlich auch die Zahl der Unternehmensschließungen ansteigen, da immer weniger potenzielle Nachfolger zur Verfügung stehen. Bereits heute ist in einzelnen Bereichen, etwa dem Handwerk, die Nachfolgeregelung nicht unproblematisch.

Wachstums- und Beschäftigungspotenziale durch den demographischen Wandel

Der demographische Wandel wird häufig verengt und mit Blick auf bestehende Risiken diskutiert. Damit werden aber die Chancen des Alterungsprozesses für Wirtschaft und Beschäftigung verkannt. Denn ältere Menschen werden nicht nur wichtiger für den Arbeitsmarkt, sie gewinnen auch als Kunden weiter an Bedeutung. Die veränderte Nachfrage entdeckt die Wirtschaft bisher aber eher zögerlich – umso höher ist das Potenzial, das in der Entwicklung innovativer und an eine alternde Gesellschaft angepasster Produkte, Dienstleistungen und öffentlicher Angebote liegt. Eine Aufgabe muss es daher sein, sich an den Bedürfnissen von Senioren zu orientieren und damit neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Zukunftsmarkt Seniorenwirtschaft

Von der alternden Gesellschaft und der steigenden Lebenserwartung profitieren vor allem die gesundheitsbezogenen Wirtschaftsbereiche wie etwa Pharma, Biotech und Medizintechnik, Kranken- und Pflegeeinrichtungen, die Gesundheits- und Pflegedienste sowie der Wellness-Sektor. Zunehmen wird ebenso der Bedarf an altengerechten Wohneinheiten und zusätzlichen Leistungen im Wohnumfeld (z.B. barrierefreies Wohnen, Wohnungen mit angebundenen Dienstleistungen oder neue Wohnformen wie Seniorenresidenzen). Der Wunsch nach einer langen selbstbestimmten Lebensführung führt zu neuen Serviceangeboten (z.B. haushaltsnahe Dienstleistungen). Ebenso liegen hier Chancen im Bereich der Informationstechnologien. Beispiele sind neben den neuen Medien das so genannte „intelligente Wohnen“ („smart living“, „smart homes“ mit intelligenter Gebäudetechnik) oder Produkte im Bereich von Sicherheitstechnik oder an Schnittstellen mit der Gesundheitswirtschaft. Gute Expansionschancen werden auch den Bereichen Unterhaltung, Kultur und Tourismus zugerechnet – ein Sektor, der in der Großregion gerade in grenzüberschreitender Perspektive vielfältige Möglichkeiten bietet.

2. Entwicklungspotenziale und Herausforderungen für Wirtschaft und Beschäftigung

Angesichts der skizzierten Wechselwirkungen zwischen demographischen und wirtschaftlichen Entwicklungen bleibt schließlich die Frage, welche Bereiche und Branchen zukünftig das Arbeitsplatzangebot in der Großregion bestimmen werden. Rückblickend ist zunächst festzustellen, dass sich das Wirtschaftsgefüge in der Großregion durch neue Produktionstechniken, Automatisierung, veränderte Nachfrage sowie fortschreitende internationale Arbeitsteilung stark verändert hat. Historisch gewachsene Produktionsbereiche wie die Textil- und Schuhindustrie, insbesondere aber Kohle und Stahl, haben infolge der Strukturkrisen einen massiven Arbeitsplatzabbau vollzogen. In diesen Industriezweigen gingen in der gesamten Großregion rund 400.000 Arbeitsplätze verloren,[60] die durch neue Beschäftigungsmöglichkeiten in aufstrebenden Wirtschaftszweigen weitgehend ausgeglichen werden konnten. Die wesentlichen Motoren der strukturellen Erneuerungen sind die zukunftsweisenden Branchen der industriellen Weiterverarbeitung und moderne Dienstleistungsanbieter. Vor diesem Hintergrund ist grundsätzlich davon auszugehen, dass die Arbeitsplätze der Zukunft vor allem in der Dienstleistungsbranche und seltener im Produzierenden Gewerbe entstehen werden. Trotz der zentralen Rolle moderner Dienstleistungsanbieter ist dennoch der Beitrag der Industrie für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in der Großregion unverzichtbar. So gehen europaweite Schätzungen davon aus, dass mit jedem Arbeitsplatz in der Produktion zwei Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor verbunden sind.[61] Denn ein großer Teil der Dienstleistungen hängt direkt mit der Fertigung zusammen: Das Spektrum reicht dabei von Forschung und Entwicklung, Finanzierung, Beratung und Planung über Beschaffung, IT-Services und Logistik bis hin zu Inbetriebnahme und Wartung.

Industrie von großer Bedeutung für Wachstum und Beschäftigung in der Großregion

In der Großregion sind mehr als 870.000 Menschen in der Industrie beschäftigt und erwirtschaften fast ein Viertel der Wertschöpfung. Werden außerdem die produktionsbezogenen Dienstleistungen hinzugerechnet, so vereint die Industrie etwa zwei Fünftel der gesamten Wirtschaftsleistung. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Automobilbau mit seinen Zulieferern, die den Kooperationsraum auch auf europäischer Ebene zu einer Automobilregion ersten Ranges machen. Daneben birgt der industrielle Sektor große Potenziale im Maschinenbau, in der Elektrotechnik, der Nahrungsmittelindustrie, der Chemie, der Medizintechnik oder in der Umwelttechnologie. Nicht zuletzt behaupten sich im traditionellen Segment der Stahlindustrie die Unternehmen auf dem Weltmarkt aufgrund ihrer technologischen Spitzenstellung und ausgeprägten Innovationsorientierung.

[60] Vgl. SESGAR: Strategische Orientierungen für eine konzertierte wirtschaftliche Entwicklung der Großregion, Bericht der Arbeitsgruppe „Wirtschaftliche Fragen“ der Regionalkommission, Mai 2006, S. 11.

[61] Vgl. European Commission (Hrsg.): ManuFuture – A Vision for 2020. Assuring the future of manufacturing in Europe, Report of the High Level Group, Nov. 2004.

Unternehmensbezogene Dienstleistungen und Logistiksektor auf Wachstumskurs

Die unternehmensbezogenen Dienstleistungen haben in den vergangenen Jahren am stärksten zugelegt.[62] Das größte Wachstum bei Bruttowertschöpfung und Beschäftigung wird in Zukunft vor allem im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien sowie bei Forschung und Entwicklung erwartet. Diese Sektoren haben wichtige Querschnittsfunktionen für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung und sichern die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in der Großregion. Ähnlich ausgeprägt ist die Bedeutung des Logistik- und Transportgewerbes: Während es bereits in den vergangenen Jahren ein teilweise kräftiges Wachstum aufweist, wird auch in Zukunft mit einem weiter steigenden Bedarf an Logistik- und Transportdienstleistungen gerechnet. Die Branche spielt nicht nur als eigenständiger Wirtschaftszweig, sondern auch als Katalysator der regionalen Wirtschaftsentwicklung eine wichtige Rolle – denn ohne den Logistiksektor können weder Industrie oder Handel noch die Dienstleistungswirtschaft funktionieren.

Personenbezogene Dienstleistungen profitieren von einer alternden Gesellschaft

Zu den wichtigsten Wachstumsbranchen in der Großregion gehören auch die personenbezogenen Dienstleistungen, wobei vor allem das Gesundheits- und Sozialwesen gute Ergebnisse aufweist: Nach den unternehmensbezogenen Dienstleistungen sind hier in den vergangenen Jahren die meisten Arbeitsplätze entstanden. Außerdem werden die gesundheitsbezogenen Wirtschaftsbereiche mit am stärksten von der Alterung der Gesellschaft profitieren, so dass trotz hohen Modernisierungs- und Kostendrucks der positive Trend auch in den nächsten Jahren anhalten dürfte. Günstige Aussichten werden ebenso den haushaltsnahen Dienstleistungen bescheinigt, deren Bedeutung mit den Veränderungen in den Erwerbsstrukturen und Haushaltsformen weiter wachsen wird. Der soziodemographische Wandel hat auch den Tourismus zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor werden lassen. Er bietet ein breites Spektrum an Beschäftigungsmöglichkeiten auf allen Qualifikationsebenen und beeinflusst die Schaffung von Arbeitsplätzen in vielen angrenzenden Bereichen (z.B. Handel, Verkehr, Handwerk, landwirtschaftliche Produkte). Die Großregion birgt ein beachtliches touristisches Potenzial, das sich besonders in grenzüberschreitender Perspektive und im ländlichen Raum entfalten könnte.

Auf regionale und sektorale Stärken setzen

Zur Bündelung der Kräfte in Schwerpunktbranchen und zukunftsträchtigen Kompetenzfeldern sowie deren Weiterentwicklung haben sich in allen Teilgebieten der Großregion so genannte Clusterinitiativen gebildet.[63] Ihre Vielfalt ist beachtlich, wie die 33 expliziten Cluster zeigen, die im Rahmen einer Clusterpolitik identifiziert werden konnten.[64] Sie decken ein

---

62 Ein Teil dieses Wachstums ist auf Auslagerungen in der Industrie zurückzuführen, so dass per Saldo die tatsächlichen Zugewinne nicht so stark ausgefallen sind, wie dies in der Statistik zum Ausdruck kommt.

63 Bei einem Cluster handelt es sich um eine räumliche Konzentration vernetzter Unternehmen und Institutionen (Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen, Kammern, Verbände etc.), die sich auf miteinander verwandte Wirtschaftszweige beziehen. Kern eines Clusters sind voneinander unabhängige Unternehmen, die innerhalb eines begrenzten Gebietes in einem durch Wettbewerb und Kooperation geprägten Beziehungsgeflecht stehen, das durch die räumliche Nähe erleichtert wird. Begriff und Verständnis von Clustern sowie die Ausrichtung der jeweiligen Politikansätze sind in den einzelnen Teilregionen unterschiedlich: So existieren neben Clustern bspw. ebenso Begriffe wie Kompetenzzentren, Système de Production Local, Pôle de Compétitivité, Grappes Technologiques etc.

64 Inmit u.a. (Hrsg.): Clusterstrukturen in der Großregion, Studie im Auftrag des Wirtschafts- und Sozialausschusses der Großregion, Trier im April 2006.

sehr breites Spektrum ab, in dem sowohl etablierte Branchen als auch junge, wachstumsstarke Kompetenzfelder im Kontext neuer Technologien vertreten sind: Die Bandbreite reicht von der Nahrungsmittel-, Automobil-, Luft- und Raumfahrtindustrie über Informatik und künstliche Intelligenz, neue Medien, pharmazeutische und medizinische Bereiche, Biowissenschaften, Nano- und Fasertechnologien, neue Materialien, Werkstoffe und Oberflächen- und Verfahrenstechnik bis hin zum Logistik- und Transportgewerbe. Viele dieser Clusterinitiativen sind noch jung und befinden sich oft erst im Anfangsstadium ihrer Entwicklung. Sie bieten aber ein beachtliches Potenzial für die Großregion, um im fortschreitenden Strukturwandel Schritt zu halten und das eigene Profil deutlich zu schärfen. Für ihre Entwicklung und damit für mehr Wachstum und Beschäftigung ist eine stärkere Transparenz der gegebenen Strukturen, Kooperationszusammenhänge und möglichen Synergiepotenziale unverzichtbar. Dies gilt auch und gerade in grenzüberschreitender Perspektive.

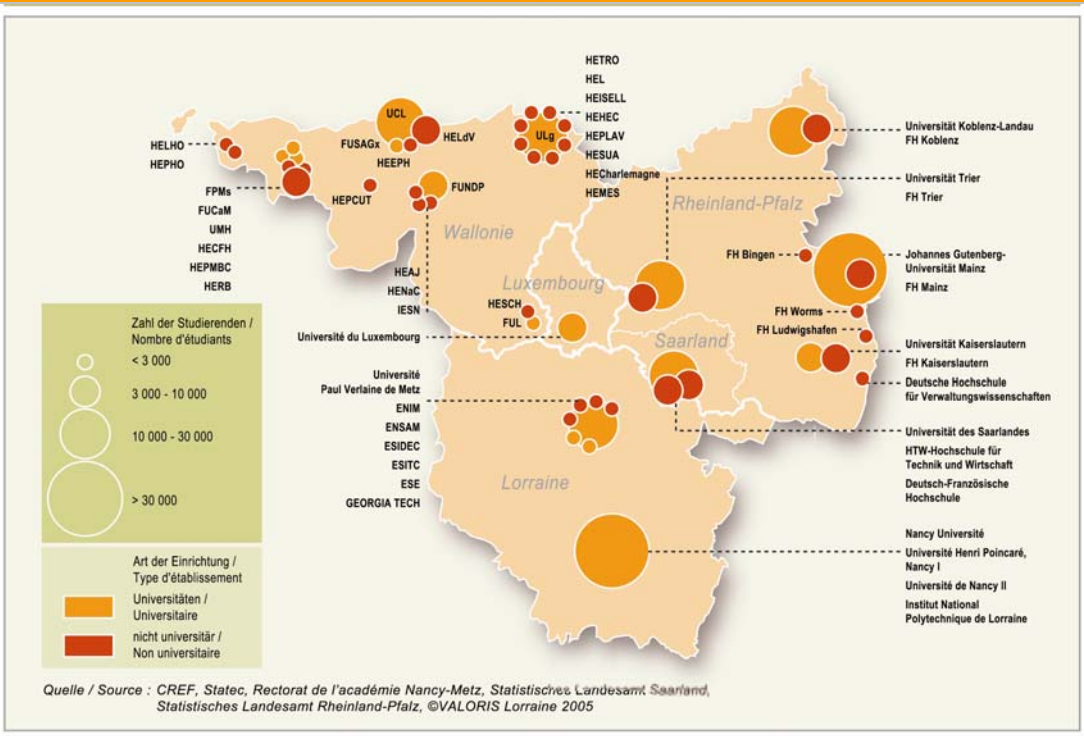
Schlüsselrolle von Hochschul- und Forschungseinrichtungen

Wichtige Motoren für die Schaffung international wettbewerbsfähiger Standortbedingungen sind Forschung und Bildung. Mit mehr als 100 Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen verfügt die Großregion über eine differenzierte Bildungslandschaft. An den Hochschulstandorten sind mehr als 220.000 Studierende eingeschrieben, darunter gut 12% Ausländer. Erwartungsgemäß konzentrieren sich die Hochschuleinrichtungen in den größeren Städten, wo auch die meisten Fächer angeboten werden. Das Studienangebot umfasst ein breites Spektrum, wobei die technischen Hochschulen[65] eine der Stärken der Großregion bilden.[66] Ferner verfügt die Großregion über eine Vielzahl universitärer und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen, von denen eine Reihe auch weit über die Grenzen der Großregion hinaus Anerkennung findet. Damit sind sie wichtige Schnittstellen zu europäischen und globalen Wissensnetzen.

[65] Ecole d'ingénieur, Fachhochschulen und technische Universitäten.

[66] Vgl. DHV – Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer (Hrsg.): Weiterentwicklung der Hochschulkooperation in der Großregion, Interner Abschlussbericht, Stand: 10.05.2006.

Hochschullandschaft in der Großregion



Abkürzungen:

ENIM	Ecole nationale d'ingénieurs	HESCH	Haute Ecole de la Communauté française du Luxembourg Schuman
ENSAM	Ecole Nationale Supérieure d'Arts et Métiers	FUL	Fondation Universitaire Luxembourgeoise
ESIDEC	Ecole Supérieure Internationale de Commerce	FUNDP	Facultés universitaires Notre-Dame de la Paix
ESITC	L'Ecole Supérieure d'Ingénieurs des Travaux de la Construction	FUSAGx	Faculté universitaire des sciences agronomiques de Gembloux ...
ESE	Ecole Supérieure d'Electricité	HEEPH	Ecole Pratique des Hautes Etudes commerciales
GEORGIA TECH	Georgia Institute of Technology	UCL	Université catholique de Louvain
HELHO	Haute Ecole Libre du Hainaut Occidental	HELdV	Haute Ecole Léonard de Vinci
HEPHO	Haute Ecole Provinciale du Hainaut Occidental	HETRO	Haute Ecole de la Province de Liège Léon-Eli Troclet
FPMs	Faculté Polytechnique de Mons	HEL	haute école de la Ville de Liège
FUCaM	Facultés Universitaires Catholiques de Mons	HEISELL	Haute Ecole Institut Supérieur d'Enseignement Libre Liégeois
UMH	Université de Mons-Hainautl	ULg	Université de Liège
HECFH	Haute Ecole de la Communauté française en Hainaut	HEHEC	Haute Ecole des Hautes Etudes Commerciales de Liège
HEPMBC	Haute Ecole Provinciale Mons-Borinage-Centre	HEPLAV	Haute Ecole de la Province de Liège André Vésale
HERB	Haute Ecole Roi Baudouin	HESUA	Haute Ecole de la Province de Liège Rennequin Sualem
HEPCUT	Haute Ecole Provinciale de Charleroi	HECharlemagne	Haute Ecole Charlemagne
HEAJ	Haute Ecole Albert Jacquard	HEMES	Haute Ecole Mosane d'Enseignement Supérieur
HENaC	Haute Ecole Namuroise Catholique	FH	Fachhochschule
IESN	Haute Ecole d'Enseignement Supérieur de Namur	HTW	Hochschule für Technik und Wirtschaft

3. Herausforderungen und Perspektiven für den Arbeitsmarkt der Großregion bis 2020

Auswirkungen des demographischen Wandels abfangen…

Wie alle europäischen Länder erlebt auch die Großregion einen tief greifenden strukturellen Wandel ihrer Gesellschaft: Ihre Bevölkerung altert immer schneller und wird schrumpfen. Das bedeutet mittel- bis langfristig, dass sich immer mehr Menschen im Ruhestand befinden, während immer weniger Erwerbspersonen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. In anderen Worten: Das Verhältnis der aktiven zur inaktiven Bevölkerung wird sich weiter zuspitzen. Damit rückt die wachsende Alterslast in den Blick, ebenso wie alternde Belegschaften in den Betrieben und insbesondere die Verknappung des Erwerbspersonenpotenzials. Eine zentrale gesamtgesellschaftliche Zukunftsaufgabe wird es sein, diesem Alterungs- und Schrumpfungsprozess entgegenzuwirken. Mit Blick auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes geht es zunächst darum, die Zahl der potenziell verfügbaren Arbeitskräfte zu stabilisieren.

…durch Stabilisierung des Erwerbspersonenpotenzials

Im Mittelpunkt stehen dabei Maßnahmen, die durch die Schaffung familienfreundlicher Rahmenbedingungen eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen und dadurch mittelbar zu einer Erhöhung der Bereitschaft von Familiengründungen beizutragen. Solche Handlungsansätze entfalten langfristig ihre Wirkung und erfordern eine entsprechende Nachhaltigkeit. Kurz- und mittelfristig bleiben jedoch Initiativen unverzichtbar, die zusätzliche Arbeitskräfte von außerhalb in die arbeitsmarktpolitischen Strategien mit einbeziehen. Damit stehen Zuwanderung und grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität im Zentrum. Ein solches Vorgehen bietet auch die Chance, den in Teilen der Großregion zu beobachtenden Abwanderungstendenzen entgegenzuwirken. Auch wenn nicht davon ausgegangen werden kann, dass die erwarteten Wanderungsgewinne die demographischen Einschnitte gänzlich ausgleichen werden, so leisten sie gleichwohl einen wesentlichen Beitrag zur Stabilisierung des Erwerbspersonenpotenzials. Daher gilt es, die Bedingungen für Zuwanderung und Integration ausländischer Arbeitskräfte bzw. von Personen mit Migrationshintergrund zu optimieren. Aus Sicht des Arbeitsmarkts muss es darum gehen, Zuwanderung besonders in den Bereichen zu unterstützen, in denen das Verhältnis zwischen Arbeitskräfteangebot und -nachfrage auseinanderklafft. Dazu gehören neben einem entsprechenden Arbeitsplatzangebot auch die so genannten weichen Standortfaktoren, insbesondere ein attraktives Umfeld mit hoher Arbeits-, Wohn- und Lebensqualität.

Allerdings dürfen mit Blick auf die gesamtgesellschaftliche und -wirtschaftliche Entwicklung der Großregion die Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität nicht überschätzt werden. Es gilt in diesem Zusammenhang die mit den grenzüberschreitenden Pendelbewegungen verbundenen Wechselwirkungen zu betrachten. Neben der entlastenden Wirkung von Mobilität werden dort, wo Grenzgänger auspendeln das ohnehin schrumpfende Aufkommen an verfügbaren Arbeitskräften weiter reduziert und Konkurrenzszenarien wie der „Wettbewerb um die besten Köpfe“ zusätzlich verschärft. Daher gilt es vielmehr die regionalen Teilarbeitsmärkte und ihre Potenziale zu stärken, um mittel- bis langfristig die Einseitigkeit der grenzüberschreitenden Pendlerbewegungen aufzubrechen und einen grenzüberschreitenden Zusammenhalt herstellen zu können, von dem alle Teilarbeitsmärkte und somit die Großregion insgesamt profitieren.

… durch Ausweitung der Erwerbsbeteiligung

Das Arbeitskräfteangebot von morgen wird ferner vom Erwerbsverhalten der Bevölkerung abhängen. Daher muss es eine Zukunftsaufgabe sein, möglichst viele Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren und damit die Erwerbsbeteiligung spürbar auszuweiten. Oder in anderen Worten: Der Arbeitsmarkt von morgen braucht die Potenziale aller. Damit rücken zunächst Erwerbspersonen in den Blick, die bisher nicht oder nur unterbeschäftigt waren und beträchtliche Potenziale bieten – dies betrifft insbesondere Frauen, ältere Arbeitnehmer und Jugendliche. Zur Erhöhung der Frauenerwerbstätigkeit ist es insbesondere erforderlich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und damit familienfreundliche sozioökonomische und rechtliche Rahmenbedingungen in den Mittelpunkt zu stellen. Auch die Einbeziehung Älterer in die Arbeitswelt von morgen muss einen neuen Stellenwert erfahren: Wo heute auf ältere Arbeitnehmer verzichtet und die Jungen favorisiert werden, wurde das „Kapitalprinzip“ noch nicht verstanden. Denn Kapital wird wertvoller, wenn es Zinsen trägt – auch Humankapital. Für den zukünftigen Arbeitsmarkt bedeutet das, die Potenziale älterer Arbeitnehmer stärker wertzuschätzen und zu nutzen. Schließlich gilt es die ohnehin weniger werdenden Jugendlichen in den Arbeitsmarkt (passgerecht) zu integrieren, wobei für die Zukunft unter anderem die „Einstiegsfrage“ in den Arbeitsmarkt besser geklärt werden muss.

Steigenden Qualifikationsanforderungen…

Die im Zuge des sektoralen Wandels zu beobachtende Entwicklung hin zu qualifizierten bzw. wissensintensiven Dienstleistungen und technologieintensiven Produktionsbereichen bewirkt auch eine steigende Nachfrage nach höher qualifiziertem Personal. Durch anhaltenden Innovationsdruck, fortschreitende Technologisierung und immer kürzere Halbwertzeiten von Wissen ist auch in Zukunft von einem wachsenden Bedarf an höher qualifiziertem Personal auszugehen. Gleichzeitig werden vor allem die Hauptträger des modernen Wissens, die 20- bis unter 35-Jährigen, dem Arbeitsmarkt nur in fortschreitend sinkender Zahl zur Verfügung stehen. Somit werden die bereits bestehenden Engpässe an qualifizierten Arbeitskräften – insbesondere im Bereich der höheren und mittleren Qualifikationen – stärker spürbar werden. Wird die zu beobachtende Abwanderungstendenz qualifizierter Jüngerer weiter andauern, so werden sich die Engpässe zusätzlich verschärfen – die dann auch auf wirtschaftlichem Gebiet wirksam werden. Denn gerade die technologieorientierten Produktionsbereiche und wissensintensiven Dienstleistungen mit ihren qualifizierten Fachkräften beschleunigen das Wirtschaftswachstum und lösen weitere Beschäftigungsimpulse aus – auch für komplementäre Qualifikationsgruppen.

… durch Bildung und Qualifizierung vorbauen

Neben einer stärkeren (groß)regionalen Bindung von jungen qualifizierten Arbeitskräfte und Hochschulabsolventen kann den erwarteten Engpässen im Bereich der mittleren und höheren Qualifikationen nur durch die Ausweitung des Absolventenangebots an den Hochschulen und Ausbildungsstätten vorgebaut werden. Entsprechende Anstrengungen müssen sich an den jeweiligen regionalen und innovationsrelevanten Qualifikationsbedarfen, aber auch an Bedarfen der Nachbarregionen in grenzüberschreitender Perspektive orientieren. Ferner muss in Zukunft stärker auf die Integration der eher bildungs- und auch arbeitsmarktfernen Personengruppen hingewirkt werden. Hinzu kommt die Förderung lebensbegleitenden Lernens und kontinuierlicher Weiterbildung, die nicht nur alle Phasen der Erwerbsbiographie,

sondern auch alle Arbeitnehmergruppen umfasst. Bildung und Qualifizierung im Zuge des demographischen Wandels sind Zukunftsaufgaben, die Qualität und Umfang der tatsächlich verfügbaren Arbeitskräfte von morgen entscheidend bestimmen werden.

Im Wettbewerb der Regionen punkten …

Die zunächst alternde und anschließend schrumpfende Bevölkerung der Großregion hat Auswirkungen auf Beschäftigung, Produktivität und Wachstum – und damit auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt. Zum einen muss die steigende Alterslast auf immer weniger Schultern verteilt werden, zum anderen muss ein mindestens gleich hohes Niveau von Gütern und Dienstleistungen von immer weniger Beschäftigen erwirtschaftet werden. Der Blick muss also verstärkt auf die Produktivitätsentwicklung gerichtet werden. Somit wird die Innovations- und Anpassungsfähigkeit der Wirtschaft, der technische Fortschritt sowie Umfang und vor allem das Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte in Zukunft darüber entscheiden, ob und wie die Großregion im globalen Wettbewerb der Regionen bestehen wird.

…mit der Attraktivität des Raums

Daher gilt es, besondere Aufmerksamkeit auch auf die so genannten „weichen" Standortvorteile zu richten. Dazu gehört zweifellos die bessere Sichtbarkeit der Attraktivität des Raumes nach innen wie außen. Gerade in den vom demographischen Wandel stark betroffenen Regionen kommt es darauf an, die Modernisierung der Wirtschaftsstrukturen weiter voranzutreiben und die Standortqualität zu verbessern. Ansiedlungswillige Unternehmen, qualifizierte Arbeitskräfte und ihre Familien werden sich vor allem dort niederlassen, wo ein attraktives Umfeld mit einer hohen Ausbildungs-, Arbeits- und Lebensqualität gegeben ist. Ferner gilt es die Qualität des vor Ort verfügbaren Arbeitskräftepotenzials als Wettbewerbsvorteil auszuspielen. Anstrengungen, die auf eine stärkere Sichtbarkeit des Standorts „Großregion" abzielen – sei es als Lebens-, Arbeits- oder Wirtschaftsraum – unterstreichen die europäische Ausstrahlungskraft des Kooperationsraums und ziehen damit auch zukünftig Investoren sowie qualifizierte Fachkräfte an, die wiederum die Auswirkungen des demographischen Wandels abfedern helfen. Diese Wechselwirkungen müssen durch die Identifizierung und die Nutzung der wirtschaftlichen Potenziale in der Großregion gestärkt werden – gerade auch in grenzüberschreitende Perspektive.

Veränderte Nachfragestrukturen identifizieren und nutzen

Ältere Menschen werden im Zuge demographischer Veränderungen nicht nur immer wichtiger für den Arbeitsmarkt, sie gewinnen auch als Kunden an Bedeutung. Die veränderte Nachfrage entdeckt die Wirtschaft aber eher zögerlich – umso höher ist das Potenzial, das in der Entwicklung innovativer und an eine alternde Gesellschaft angepasster Produkte, Dienstleistungen und öffentlicher Angebote liegt. Eine Zukunftsaufgabe wird es sein, sich marktorientiert an den Bedürfnissen von Senioren zu orientieren und damit den Standort „Großregion" im globalen Wettbewerb zu stärken und schließlich neue Arbeitsplätze zu schaffen. Die Weichen für den so genannten „Silvermarket" von morgen müssen aber schon heute gestellt werden – dies betrifft besonders die gesundheitsbezogenen Wirtschaftsbereiche, die Baubranche, den Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie sowie den gesamten Tourismus-, Kultur- und Unterhaltungssektor.

Ausblick

Die Großregion ist kein einheitliches Gebiet. Neben Unterschieden zwischen den Teilregionen gibt es strukturelle Unterschiede auch innerhalb der Regionen. So stehen auf großregionaler wie auch auf regionaler Ebene Verdichtungsräume, wie etwa Wachstums- oder Beschäftigungspole, neben eher ländlich geprägten Gebieten. Dabei ist festzustellen, dass politisch-administrative Grenzen immer weniger eine Rolle spielen und sich zunehmend auch grenzüberschreitend funktionale Gebietseinheiten herausbilden, in denen sich ein bestimmtes Arbeitsplatz- oder Arbeitskräfteangebot oder eine spezifische Unternehmens- und Forschungslandschaft herausgebildet hat. Dies betrifft ebenso die Verdichtungsräume an den äußeren Rändern der Großregion, die als Brücken hin zu anderen transregionalen Gebietseinheiten / Metropolregionen von besonderer Bedeutung sind. Es gilt daher, die hier skizzierten Entwicklungen in der Binnen- wie auch der Außenperspektive weiter zu vertiefen. Besondere Beachtung erfordern dabei der sich immer stärker abzeichnende Mismatch von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt der Großregion und die Analyse seiner Bestimmungsfaktoren. Das Spektrum der hierbei relevanten Problemstellungen erstreckt sich von Fragen zukünftiger Qualifikationsbedarfe und -anforderungen bis hin zu Umfang und Auswirkungen neuer Arbeitsformen in einem immer stärker auf Flexibilität und Mobilität hin orientierten Arbeits- und Lebensraum.

Anhang

Sozio-ökonomische Angaben für die Großregion 1998 bis 2005

Données socio-économiques pour la Grande Région de 1998 à 2005

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	Source
Population – *Bevölkerung*									
Population (en milliers) - *Bevölkerung (Zahlen in Tausend)*	**11.160**	**11.171**	**11.192**	**11.211**	**11.244**	**11.268**	**11.287**	**11.309**	Offices statistiques / Statistische Ämter
dont par groupe d'âge - *davon nach Altersgruppe*									
0-19 - Effectif en milliers - *Zahlen in Tausend*	2.636	2.634	2.632	2.623	2.612	2.605	2.593	2.578	Offices statistiques / Statistische Ämter
0-19 - (%)	*23,6*	*23,6*	*23,5*	*23,4*	*23,2*	23,2	23,0	22,8	Offices statistiques / Statistische Ämter
20-59 - Effectif en milliers - *Zahlen in Tausend*	6.103	6.081	6.064	6.058	6.081	6.091	6.146	6.155	Offices statistiques / Statistische Ämter
20-59 - (%)	*54,7*	*54,4*	*54,2*	*54,1*	*54,1*	54,2	54,5	54,4	Offices statistiques / Statistische Ämter
60 et plus - *60 und mehr* - Effectif en milliers - *Zahlen in Tausend*	2.423	2.457	2.494	2.525	2.542	2.551	2.564	2.576	Offices statistiques / Statistische Ämter
60 et plus - *60 und mehr* (%)	*21,7*	*22*	*22,3*	*22,5*	*22,6*	22,7	22,7	22,8	Offices statistiques / Statistische Ämter
Population masculine (en milliers) - *Bevölkerung Männer (Zahlen in Tausend)*	5.444	5.450	5.460	5.468	5.484	5.492	5.519	5.524	Offices statistiques / Statistische Ämter
Population féminine (en milliers) - *Bevölkerung Frauen (Zahlen in Tausend)*	5.717	5.722	5.731	5.738	5.751	5.755	5.784	5.784	Offices statistiques / Statistische Ämter
Naissances vivantes (en milliers) - *Lebendgeborene (Zahlen in Tausend)*	120	118	120	116	113	111	112	111	Offices statistiques / Statistische Ämter
Decès (en milliers) - *Gestorbene (Zahlen in Tausend)*	117	117	116	116	118	120	113	116	Offices statistiques / Statistische Ämter
Indicateur de vieillissement / nombre de jeunes [0-14 ans] pour 100 personnes de [80 ans et plus] - Altersquotient / Anzahl der Jugendlichen [0-14 Jahre] für 100 Personen von [80 Jahre und mehr]	502	517	512	484	455	430	409	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
Rapport de dépendance [0-19 ans + 60 ans et plus] / [20-59 ans] % - *Gesamtquotient %*	*82,9*	*83,7*	*84,5*	*84,9*	*84,7*	84,3	83,9	83,7	Offices statistiques / Statistische Ämter
Âge moyen - *durchschnittliches Alter*	39,9	40,1	40,3	40,5	40,7	40,9	41,0	41,2	Eurostat
Âge médian - *Medianalter*	38,4	38,9	39,3	39,8	40,2	40,0	40,4	40,8	Eurostat
Taux de masculinité (Hommes/Population totale - *Sexualproportion (Männer/Gesamtbevölkerung) %*	48,8	48,8	48,8	48,8	48,8	48,8	48,8	48,9	Offices statistiques / Statistische Ämter

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	Source
L'emploi – *Beschäftigung*									
Emplois salariés au lieu de travail - Total (en milliers) - *Arbeitnehmer am Arbeisort insg. (Zahlen in Tausend)*	3.754	3.835	3.934	3.989	4.006	3.995	4.024	4.031	Offices statistiques / Statistische Ämter
Taux d'emploi – *Erwerbstätigenquote*									
Taux d'emploi - *Erwerbstätigenquote insg. % [*Population active occupée] / [population totale âgée de 15 à 64 ans] - *Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im Alter 15 bis unter 65 Jahren*	nd	60,2	61,5	61,8	62	61,3	60,3	62,1	Eurostat
Taux d'emploi - Hommes - *Erwerbstätigenquote - Männer %*	nd	69,2	70,5	71,1	70,7	69,3	68,4	69,1	Eurostat
Taux d'emploi - Femmes - *Erwerbstätigenquote - Frauen %*	nd	51	52,3	52,4	53,2	53,3	52,2	54,9	Eurostat
Taux d'emploi des jeunes de 15 à 24 ans - *Erwerbstätigenquote Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren %*	nd	32,9	35	36,1	35	34,3	31,1	33,1	Eurostat
Taux d'emploi des 55 à 64 ans - *Erwerbstätigenquote der 55 bis 64 Jahre - %*	nd	29,5	30,8	30,9	32,8	33,5	34,7	39,4	Eurostat
Taux d'activité – *Erwerbsquote*									
Taux d'activité - *Erwerbsquote insg. % [Population active totale] / [population totale] - Anteil Erwerbspersonen an der Bevölkerung im Alter 15 bis unter 65 Jahren*	nd	66,1	66,8	66,4	67,1	67,0	66,6	69,0	Eurostat
Taux d'activité - Hommes - *Erwerbsquote - Männer %*	nd	75,0	75,6	75,7	76,0	75,5	75,0	76,2	Eurostat
Taux d'activité - Femmes - *Erwerbsquote - Frauen %*	nd	57,0	57,8	57,0	58,0	58,3	58,1	61,7	Eurostat
Temps partiel – Teilzeitarbeit									
Part de l'emploi à temps partiel (en pourcentage de l'emploi global) - *Anteil der Teilzeitbeschäftigung (in Prozent von der globalen Beschäftigung) - %*	nd	18,9	19,1	19,6	19,9	20,8	21,6	22,7	Eurostat
Part des emplois à temps partiel chez les femmes - *Anteil der Teilzeitbeschäftigungen bei den Frauen - %*	nd	39,3	39,2	40,7	40,1	41,8	42,9	43,4	Eurostat
Part des emplois à temps partiel chez les hommes - *Anteil der Teilzeitbeschäftigungen bei den Männer - %*	nd	4,2	4,4	4,2	5	4,9	5,6	6,5	Eurostat
Part des femmes dans les emplois à temps partiel - *Anteil der Frauen in den Teilzeitbeschäftigungen*	nd	87,2	86,6	87,4	85,6	86,7	85,3	84,1	Eurostat

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	Source
Taux de chômage – *Arbeitslosenquote*									
Taux de chômage - Total - *Arbeitslosenquote insg.%*	nd	8,8	7,7	7,0	7,5	8,4	9,2	9,9	Eurostat
Taux de chômage - Hommes - *Arbeitslosenquote Männer %*	nd	7,6	6,5	6,2	7,0	8,2	8,6	9,2	Eurostat
Taux de chômage - Femmes - *Arbeitslosenquote Frauen %*	nd	10,5	9,2	8,2	8,3	8,6	10,1	10,8	Eurostat
Taux de chômage - Jeunes de moins de 25 ans - *Arbeitslosenquote Junge Erwachsene unter 25 Jahren %*	nd	nd	nd	nd	15,5	16,8	20,3	20,7	Eurostat
Les chômeurs - Arbeitslose									
Chômeurs - Total - (en milliers) - *Arbeitslose insg. - (Zahlen in Tausend)*	584	561	525	506	522	564	581	621	Offices statistiques / Statistische Ämter
Chômeurs - Hommes - (en milliers) - *Arbeitslose Männer - (Zahlen in Tausend)*	285	270	247	240	257	283	292	306	Offices statistiques / Statistische Ämter
Chômeurs - Femmes - (en milliers) - *Arbeitslose Frauen - (Zahlen in Tausend)*	299	291	277	266	265	280	289	315	Offices statistiques / Statistische Ämter
Part des femmes dans le total des chômeurs - *Teil der Frauen in der Gesamtzahl der Arbeitslosen - %*	51,2	51,8	52,9	52,6	50,7	49,7	49,7	50,8	Offices statistiques / Statistische Ämter
Les jeunes chômeurs - *Junge Arbeitslose*									
Nombre de chômeurs de moins de 25 ans (moyenne annuelle) - (en milliers) - *Abeitslose unter 25 Jahren (Jahresdurchschnitt) - (Zahlen in Tausend)*	113	106	98	96	101	108	113	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
Part des jeunes chômeurs de moins de 25 ans - *Anteil der jugendlichen Arbeitslosen unter 25 Jahren - %*	19,4	19	18,6	18,9	19,4	19,2	19,4	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
Les chômeurs de longue durée - Langzeitarbeitslose									
Taux de chômage de longue durée - plus de 1 ans - *Langzeitarbeitslosenquote über 1 Jahr*	nd	4,8	4,0	3,4	3,3	3,9	4,2	4,9	Eurostat
Part des chômeurs de longue durée (plus de 1 ans) - *Teil der Langzeitarbeitslosen (mehr als 1 Jahr)*	nd	54,2	52,3	47,9	43,8	46,0	45,7	49,2	Eurostat

nd = non disponible - *nicht verfügbar*

Emploi salarié (au lieu de travail) dans la Grende Région – Arbeitnehmer (am Arbeitsort) in der Großregion

Sections NACE Rev. 1 / Wirtschaftsgruppen NACE Rev. 1

Unité: Effectif / Einheit: Anzahl

			1996	1998	2000	2001	2002	2003	2004	2005	Evol. / Entwickl. (%)	
											1996/ 2005	2004/ 2005
A-B	Agriculture, chasse et sylviculture et pêche	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei.	31 524	34 931	35 919	36 471	36 831	37 182	38 203	38 339	**21,6**	**0,4**
C	Industries extractives	Bergbauindustrien	27 206	23 254	20 964	19 071	17 904	16 719	15 856	nd	**nd**	**nd**
D	Industrie manufacturière	Verarbeitendes Gewerbe	819 065	817 946	823 639	822 662	806 146	788 824	771 972	nd	**nd**	**nd**
E	Production et distribution d'électricité, de gaz et d'eau	Energie- und Wasserversorgung	40 868	40 228	37 545	35 687	35 611	34 751	33 909	nd	**nd**	**nd**
F	Construction	Baugewerbe	244 495	244 512	252 894	252 688	247 600	241 827	240 643	239 314	**-2,1**	**-0,6**
G-P	Services	Dienstleistungsbereiche	2 517 200	2 606 514	2 780 043	2 826 288	2 860 956	2 871 783	2 914 142	2 938 142	**16,7**	**0,8**
G	Commerce de gros et de détail: réparation de véhicules automobiles et d'articles domestiques	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	518 281	528 938	551 250	558 076	561 013	557 302	562 700	564 411	**8,9**	**0,3**
H	Hôtels et restaurants	Gastgewerbe	105 938	113 332	124 286	127 933	131 420	133 664	140 327	nd	**nd**	**nd**
I	Transports, entreposage et communications	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	229 980	229 664	238 596	244 428	245 462	245 883	245 567	nd	**nd**	**nd**
J	Activités financières	Kredit- und Versicherungsgewerbe	116 162	118 059	122 956	126 383	126 157	124 608	124 135	nd	**nd**	**nd**
K	Immobilier, location et services aux entreprises	Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen	267 446	302 607	374 749	384 680	390 359	394 973	406 253	nd	**nd**	**nd**
L	Administration publique	öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	404 467	404 998	409 930	411 194	415 730	413 427	412 221	nd	**nd**	**nd**
M	Éducation	Erziehung und Unterricht	292 085	292 791	300 477	303 567	306 701	306 106	309 541	nd	**nd**	**nd**
N	Santé et action sociale	Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	369 306	391 552	413 043	421 879	433 518	442 870	454 004	nd	**nd**	**nd**
O-P	Services collectifs, sociaux et personnels et Services domestiques	Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen; private Haushalte	213 635	224 573	244 756	248 148	250 496	252 850	259 394	nd	**nd**	**nd**
	Ensemble des secteurs	**Gesamtheit der Bereiche**	**3 680 568**	**3 754 410**	**3 934 247**	**3 989 250**	**4 005 873**	**3 995 145**	**4 024 221**	**4 031 191**	**9,5**	**0,2**

Source / Quelle:
Saarland und Rheinland-Pfalz: Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder (Stand: Februar 2007).
Lorraine: Estimations d'emploi.
Luxembourg: Comptes nationaux
Wallonie: Institut des comptes nationaux (ICN).

Glossar der Definitionen und Konzepte innerhalb der EU-Arbeitskräfteerhebung

Mit dem Labour-Force-Konzept kann jeder Person ein eindeutiger Erwerbsstatus zugeschrieben werden. Dabei wird nach der ILO-Definition unterschieden zwischen Erwerbstätigen, Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen.

Abhängige Beschäftigung

- ”erwerbstätige Personen”: Personen, die im Berichtszeitraum einer Erwerbstätigkeit nachgingen (mit oder ohne formalen Vertrag), für die sie einen Lohn oder eine Vergütung in bar oder Sachleistungen erhalten haben;
- ”Personen, die einen Arbeitsplatz haben, aber nicht erwerbstätig sind”: Personen, die bereits an ihrem aktuellen Arbeitsplatz gearbeitet haben, im Berichtszeitraum aber nicht anwesend waren (aufgrund von Urlaub, Krankheit, Mutterschaft, Arbeitskampf, Witterungsbedingungen, etc.) und ein formales Arbeitsverhältnis hatten;
- Auszubildende, die eine Vergütung in bar oder Sachleistungen bezogen haben: sie werden als abhängig Beschäftigte betrachtet.

Arbeitslosigkeit

Zu den Arbeitslosen im Sinne des ILO (”nicht beschäftigte Erwerbspersonen”) zählen alle Personen, die das Alter von 15 Jahren erreicht haben und die im Berichtszeitraum:

- ohne Beschäftigung waren, d.h. die nach der oben stehenden Definition weder eine abhängige Beschäftigung noch eine selbständige Beschäftigung ausübten;
- dem Arbeitsmarkt zur Verfügung standen, und zwar für eine abhängige oder selbständige Tätigkeit; im Rahmen der Stichprobenerhebung der Gemeinschaft über Arbeitskräfte bedeutet dies, dass die Person, wenn in der betreffenden Berichtswoche eine Arbeitsstelle gefunden würde, in der Lage wäre, diese innerhalb von zwei Wochen anzutreten;
- auf der Suche nach einer Beschäftigung waren, d.h. die innerhalb eines spezifizierten zurückliegenden Zeitraums besondere Maßnahmen ergriffen hatten, um eine abhängige oder selbständige Beschäftigung zu finden (im Rahmen der Stichprobenerhebung der Gemeinschaft über Arbeitskräfte werden nur aktive Maßnahmen berücksichtigt, die im Verlaufe der letzten vier Wochen vor dem Gespräch ergriffen wurden; Personen, die bereits eine Beschäftigung gefunden haben (vor oder während der Berichtswoche) und die diese Beschäftigung zu einem späteren Zeitpunkt aufnehmen, werden den Arbeitslosen im Sinne des ILO zugerechnet, unabhängig von den Schritten, die sie im Verlaufe der letzten vier Wochen unternommen haben).

Hierdurch können sich Abweichungen in der Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Konzept der registrierten Arbeitslosen der Arbeitsverwaltung ergeben.

Beschäftigungsquote

Die Beschäftigungsquote gibt die Erwerbstätigen (Beschäftigten) in Prozent der Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren an.

Bevölkerung

Zur Bevölkerung gehören alle in privaten Haushalten lebende Personen ab 15 Jahren (die in Anstaltshaushalten, d.h. in Heimen, Internaten, Krankenhäusern, religiösen Einrichtungen und Arbeiterwohnheimen usw. lebenden Personen sind nicht erfasst). Erfasst werden alle

Personen, die in der Berichtswoche in den in die Erhebung einbezogenen privaten Haushalten leben. Unter diese Definition fallen auch die Personen, die kurzzeitig wegen Bildungsmaßnahmen, Urlaub, Krankheit, Geschäftsreise und Ähnlichem nicht im Haushalt anwesend sind, aber eine feste Bindung zu ihm haben. Wehrdienstleistende werden nicht berücksichtigt.

Erwerbstätige
Erwerbstätige sind alle Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die in der Berichtswoche mindestens eine Stunde gegen Entgelt oder zur Erzielung eines Gewinns arbeiteten oder nicht arbeiteten, aber einen Arbeitsplatz hatten, von dem sie vorübergehend abwesend waren. Dazu zählen auch mithelfende Familienangehörige. Damit gelten auch Personen als erwerbstätig, die sich durch entlohnte Aushilfstätigkeiten (Zeitungen austragen, Nachhilfe) etwas hinzuverdienen.

Erwerbslose
Erwerbslose sind alle Personen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren, die (alle drei Bedingungen müssen gleichzeitig erfüllt sein: 1. in der Berichtswoche ohne Arbeit waren; 2. zu dem Zeitpunkt für eine Arbeit zur Verfügung standen (d.h. innerhalb der zwei auf die Berichtswoche folgenden Wochen für eine abhängige oder selbständige Erwerbstätigkeit zur Verfügung standen); 3. aktiv auf Arbeitssuche waren, d.h. innerhalb der letzten vier Wochen (einschließlich der Berichtswoche) konkrete Schritte unternommen hatten, um eine abhängige oder selbständige Erwerbstätigkeit zu finden, oder bereits eine Arbeit gefunden hatten, die sie aber erst später, d.h. innerhalb eines Zeitraums von höchstens drei Monaten, aufnehmen würden.

Erwerbspersonen
Die Erwerbspersonen (auch als Erwerbsbevölkerung oder Arbeitskräfte bezeichnet) umfassen die Erwerbstätigen und die Erwerbslosen.

Erwerbslosenquote
Die Erwerbslosenquote misst den prozentualen Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen. Die Erwerbslosenquote kann nach Alter und Geschlecht aufgeschlüsselt werden. Die ***Jugenderwerbslosenquote*** bezieht sich auf Personen zwischen 15 und 24 Jahren.

Erwerbsquote
Die Erwerbsquote gibt die ”Arbeitskräfte” (Erwerbstätige und Arbeitslose) in Prozent der Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren an.

Nichterwerbsbevölkerung
Die Nichterwerbsbevölkerung umfasst alle Personen, einschließlich der unter 15-Jährigen, die nach der oben angegebenen Definition nicht erwerbstätig waren, insbesondere: Personen, die sich ausschließlich um ihren Haushalt kümmern (Hausmann oder Hausfrau), ehrenamtlich Tätige (z.B. für eine humanitäre Einrichtung), Schüler und Studenten sowie Personen im Ruhestand (sofern sie keinerlei bezahlte Beschäftigung ausüben).

selbständige Erwerbstätigkeit

- ”erwerbstätige Personen”: Personen, die im Berichtszeitraum einer Erwerbstätigkeit nachgingen, um einen Ertrag oder ein Familieneinkommen in bar oder in Sachleistungen zu erzielen (mithelfende Familienangehörige, die kein Einkommen beziehen, werden als Selbständige betrachtet);
- ”Personen die eine Firma haben, aber nicht erwerbstätig sind”: Personen, die in der Berichtswoche eine Firma hatten (Industrie-, Gewerbe-, landwirtschaftlicher Betrieb oder Dienstleistungsunternehmen), aber aus irgendeinem besonderen Grund vorübergehend nicht gearbeitet haben.

Porträt der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle

Die **Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle** (IBA) sammelt im Auftrag des Gipfels der Großregion Informationen über die Arbeitsmärkte der Teilregionen und fertigt Analysen zum grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt an. Auf dieser Grundlage entwickelt sie Prognosen und Handlungsempfehlungen für zukünftige Arbeitsmarktentwicklungen im Kooperationsraum.

Die IBA untersteht einem Lenkungsausschuss aus Vertretern der beteiligten Regionen, der in Absprache mit den politisch Verantwortlichen der Großregion die Arbeitsschwerpunkte festlegt. Die Umsetzung des Arbeitsprogramms übernimmt das Netzwerk von sechs Fachinstituten aus der Großregion. Sein ständiges Sekretariat und die Koordination sind im INFO-Institut angesiedelt.

Weitere Informationen unter
http://www.grossregion.net

Das Netzwerk der Fachinstitute

INFO-Institut *(Saarland und Rheinland-Pfalz)*
http://www.info-institut.de

Centre de Ressources et de Documentation des EURES Transfrontaliers de Lorraine *(Lothringen)*
http://www.crd-eures-lorraine.org

Observatoire Régional de l'Emploi, de la Formation et des Qualifications *(Lothringen)*
http://www.orefq.fr

Institut Wallon de l'Évaluation, de la Prospective et de la Statistique *(Belgien)*
http://statistiques.wallonie.be

Wirtschafts- und Sozialrat der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens – ABEO *(Belgien)*
http://www.dglive.be

ADEM EURES – Administration de l'emploi *(Luxemburg)*
http://www.eureslux.org

INFO-Institut

Pestelstraße 6
D - 66119 Saarbrücken
Tel.: +49 681/ 95 41 30
Fax: +49 681/ 95 413 23
http://www.info-institut.de

Institut Wallon de l'Évaluation, de la Prospective et de la Statistique - IWEPS
Rue du Fort de Suarlée, 1
B – 5001 Belgrade (Namur)
Tel.: +32/ 81 46 84 11
Fax: +32/ 81 46 84 12
http://statistiques.wallonie.be

ADEM EURES – Administration de l'emploi
10, rue Bender
L -1229 Luxembourg
Tel.: +352/ 478 53 89
Fax: +352/ 40 59 88
http://www.eureslux.org

CRD des EURES Transfrontaliers de Lorraine
WTC – Tour B
2, rue Augustin Fresnel
F – 57082 Metz
Tel.: +33/ 3 87 20 40 91
Fax: +33/ 3 87 21 06 88
http://www.crd-eures-lorraine.org

Observatoire Régional de l'Emploi, de la Formation et des Qualifications - OREFQ
Centre d'Affaire Libération
4, rue de la Foucotte
F - 54000 Nancy
Tel.: +33/ 3 83 98 37 37
Fax: +33/ 3 83 96 32 37
http://www.orefq.fr

Wirtschafts- und Sozialrat der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens - ABEO
Quartum Center
Hütte 79, Bk 18
B – 4700 Eupen
Tel.: +32/ 87 56 82 06
Fax: +32/ 87 56 82 08
http://www.dglive.be

Kurzporträt der kooperierenden Fachinstitute

IBA OIE
Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
Observatoire Interrégional du marché de l'emploi

INFO-Institut Saarland und Rheinland-Pfalz

Das INFO-Institut ist ein Beratungs- und Forschungsinstitut an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes. Es befasst sich neben Fragen zur Unternehmenspolitik und Organisationsentwicklung mit Arbeitsmarkt- und Regionalforschung. Aktivitäten der Regionalentwicklung bleiben dabei nicht national begrenzt, sie zielen auf die Großregion und damit auf eine europäische Dimension ab.

ADEM EURES – Administration de l'emploi Großherzogtum Luxemburg

Das Quellen- und Dokumentationszentrum EURES Luxemburg entstand aus einer Partnerschaft zwischen ADEM (der luxemburgischen Arbeitsverwaltung) und dem öffentlichen luxemburgischen Forschungszentrum CEPS/INSTEAD. Seine wesentlichen Aufgaben bestehen in der Information über die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Großherzogtum Luxemburg sowie, in Zusammenarbeit mit der IBA, der Analyse des Arbeitsmarktes der Großregion.

Observatoire Régional de l'Emploi, de la Formation et des Qualifications - OREFQ Lothringen

(OREFQ Regionale Beobachtungsstelle für Beschäftigung, Bildung und Qualifikation in Lothringen) wurde als öffentliche Interessengemeinschaft im Juni 1992 auf beidseitigem Wunsch des Staates und der Region gegründet. Es hat die Aufgabe, besonders die Entwicklung im Beschäftigungs- und Bildungssektor sowie der Qualifikationsanforderungen in Lothringen zu beobachten, um der Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik neue Impulse zu geben.

CRD des EURES Transfrontaliers de Lorraine
Lothringen

Das Quellen- und Dokumentationszentrum der EURES Grenzregionen in Lothringen, das vom Regionalrat Lothringen und der Europäischen Kommission unterstützt wird, hat die Aufgabe, Beschäftigte und Unternehmen über die grenzüberschreitende Mobilität in der Großregion zu informieren, sich an der Entwicklung von Beschäftigungsperspektiven zu beteiligen sowie die Förderung von grenzüberschreitender Aus- und Weiterbildung zu unterstützen. Das CRD EURES Lothringen bildet, zusammen mit seinem Netzwerk an Experten, einen Quellen- und Dokumentenpool, der der Öffentlichkeit zur Verfügung steht und über die Webseite Zugang zu den Informationen ermöglicht.

Wirtschafts- und Sozialrat der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens – ABEO
Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens

Aufgabe der Arbeitsmarktbeobachtungsstelle Ostbelgiens (ABEO) ist die ständige Beobachtung des Arbeits- und Beschäftigungsmarktes sowie der sozio-ökonomischen Bedingungen in Ostbelgien und den angrenzenden Gemeinden im Auftrag des Wirtschafts- und Sozialrats der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. Hierfür erfasst sie systematisch alle relevanten Strukturdaten und Entwicklungen mit dem Ziel, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern Informationen zur Verfügung zu stellen. ABEO veröffentlicht regelmäßig detaillierte Berichte in ausgesuchten Themenfeldern.

Institut Wallon de l'Évaluation, de la Prospective et de la Statistique
Wallonische Region

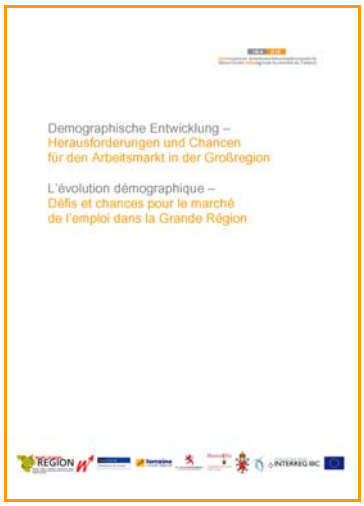
Das im Jahre 1998 gegründete Institut IWEPS hat als Aufgabe die Erstellung von Wirtschaftsindikatoren, die die Funktionsweise des Arbeitsmarktes aufzeigen, die Durchführung von Zukunftsanalysen, die eine Prognose der notwendigen Arbeitskräfte und Qualifikationskategorien ermöglichen, sowie die Erarbeitung von Maßnahmen, die die Beschäftigungsentwicklung und die Reduzierung der Arbeitslosigkeit beeinflussen. Die öffentliche Verbreitung dieser bearbeiteten Informationen erfolgt über diverse Publikationen.

Publikationen der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle

Das erste Themenheft der IBA dokumentiert die Ergebnisse des e-BIRD Projekts „Grenzgänger und grenzüberschreitender Arbeitsmarkt in der Großregion“, das den Auftakt für weitere grenzüberschreitende Projekte bildet. Im Zentrum der IBA-Arbeiten standen Profil und Entwicklung der Grenzgängerströme unter Berücksichtigung der regionalen Wirtschafts- und Bevölkerungssituation in den Teilregionen. Das 170 Seiten starke Heft richtet sich an Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung, aber auch an Grenzgänger und Bürger der Großregion. Das Heft enthält zahlreich Abbildungen und steht auf der Seite der Großregion in deutscher und französischer Sprache zum Download bereit: www.grossregion.net

Die Tagungsdokumentation fasst die Ergebnisse des Werkstattgesprächs „Grenzgänger“ der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle zusammen. Experten aus Politik, Wissenschaft und Verwaltung diskutierten am 17. Februar 2005 in Saarbrücken unter anderem Fragen und Aspekte der betrieblichen und außerbetrieblichen Integration, des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes sowie Motive der Arbeitsaufnahme im Ausland.
Die 130-seitige Veranstaltungsdokumentation, die neben den Ergebnissen und Referentenbeiträgen auch Abbildungen und Fotos enthält, steht zum Download auf den Seiten der Großregion bereit: www.grossregion.net

Im Projekt „Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt der Großregion“ wurden vertiefende Analysen zur erwarteten Bevölkerungsentwicklung in der Großregion und deren Auswirkung auf den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt vorgenommen, unter der Berücksichtigung wichtiger Handlungsfelder zur erfolgreichen Bewältigung der Herausforderungen des demographischen Wandels. Die Projektergebnisse sind im zweiten Themenheft der IBA ausführlich dokumentiert.
Die Publikation mit dem Titel „Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt der Großregion“ steht zum Download auf den Seiten der Großregion bereit: www.grossregion.net



Im Rahmen des zweiten Projektes „Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt der Großregion“ organisierte die IBA ihr zweites Werkstattgespräch, das am 19. Januar 2006 in Luxemburg stattfand. Vor diesem Hintergrund diskutierten Experten aus Politik, Verwaltung und Wissenschaft zentrale Aspekte der zukünftigen Entwicklung des Arbeitskräfteangebots sowie die besonderen Herausforderungen und Chancen für Beschäftigung und Arbeitsmarkt.
Die Tagungsveranstaltung enthält die Ergebnisse und Referentenbeiträge sowie zahlreiche Abbildungen, die Interessierten zum Download auf den Seiten der Großregion zur Verfügung steht. www.grossregion.net

Das Buch fasst die Ergebnisse des mehrjährigen e-BIRD Forschungsvorhabens zusammen (2004-2007): Es handelt von Beschäftigung und Arbeitsmarkt, grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität, demographische Veränderungen und ihre Auswirkungen auf das zukünftige Angebot und die Nachfrage nach Arbeitskräften. Dabei geht es darum, arbeitsmarktrelevante und wirtschaftliche Dynamiken in ihrem Bedingungsgefüge nachzuzeichnen und darauf aufbauend zukunftsorientierte Handlungsfelder und -ansätze zu entwickeln. Die Ergebnisse sind unter dem Titel „Der Arbeitsmarkt in der Großregion bis 2020“ veröffentlicht. Die knapp 500-seitige, zweisprachige Publikation ist im Bertelsmann-Verlag, Bielefeld, in der Reihe „Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erschienen (ISBN: 978-7639-3537-6).

Der Bericht der IBA für den Wirtschafts- und Sozialausschuss der Großregion stellt anhand ausgewählter Indikatoren wesentliche Aspekte der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in der Großregion dar. Der 80-seitige Bericht gliedert sich in fünf große Themenbereiche: Gebiet und Bevölkerung, Wirtschaft, Beschäftigung und Arbeitsmarkt, Bildung sowie Lebensstandard und Lebensbedingungen. Die Bestandsaufnahme wird ergänzt durch eine Skizzierung wirtschaftlicher und sozialer Verflechtungen, Wechselwirkungen und Problemzusammenhänge. Dabei wird nicht nur eine retrospektive Betrachtung vorgenommen, sondern es wird gleichermaßen versucht, Entwicklungstendenzen aufzuzeigen.

Literaturverzeichnis

DHV – Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer (Hrsg.): Weiterentwicklung der Hochschulkooperation in der Großregion, Interner Abschlussbericht, Stand: 10.05.2006.

Ertl, Dagmar: Bevölkerungsentwicklung 2006: Stärkster Rückgang seit 1978, in: Statistisches Quartalsheft Saarland, Ausgabe III.2007.

Europäische Kommission (Hrsg.): Wachsende Regionen, wachsendes Europa – Vierter Bericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt – KOM (2007) 694 endg., Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 2007.

Europäische Kommission / Eurostat (Hrsg.): Europa in Zahlen – Eurostat Jahrbuch 2006-07, Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 2007.

European Commission (Hrsg.): ManuFuture – A Vision for 2020. Assuring the future of manufacturing in Europe, Report of the High Level Group, Nov. 2004.

Inmit u.a. (Hrsg.): Clusterstrukturen in der Großregion, Studie im Auftrag des Wirtschafts- und Sozialausschusses der Großregion, Trier im April 2006.

INSEE (Hrsg.): Bilan économique 2006, in: Économie Lorraine n° 84-85, juin 2007.

INSEE (Hrsg.): L'emploi départemental et sectoriel (1989-2005) – Le chômage départemental (1981-2006), N°67 société, juin 2007.

INSEE (Hrsg.): Le travail frontalier: l'âge de la maturité, in: Economie lorraine, n°99, septembre 2007.

Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA): Der Arbeitsmarkt in der Großregion bis 2020. Perspektiven für das Saarland, Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, die Wallonie und die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens, Bielefeld, 2007.

Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle: Bericht zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Großregion, Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle für den Wirtschafts- und Sozialausschuss der Großregion, Saarbrücken, Oktober 2007.

Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle: Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. Dritter Bericht, Saarbrücken, 2004.

Khristova, Andreana / Lhotel, Hervé / Parment, Alexandre: Génération 2001 en Lorraine – quand l'école est finie, Nancy, mai 2006.

Langers, Jean: L'avenir démographique de la Grande Région. Première tentative de synthèse, in: Gengler, Claude (Hrsg.): Les changements démographiques dans la Grande Région / Der demographische Wandel in der Großregion, Luxemburg, 2005.

Pressemitteilung des Statistischen Amtes Saarland vom 31.05.2007.

Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland der Bundesagentur für Arbeit: Der saarländische Arbeitsmarkt im September 2007, Pressemitteilung 51/2007, Saarbrücken.

Schneider, K.: Statistische Eckdaten für die Großregion Saar – Lor – Lux – Rheinland-Pfalz – Wallonien, in: Statistisches Quartalsheft Saarland 1/2006.

SESGAR: Strategische Orientierungen für eine konzertierte wirtschaftliche Entwicklung der Großregion, Bericht der Arbeitsgruppe „Wirtschaftliche Fragen" der Regionalkommission, Mai 2006.

STATEC (Hrsg.): Cahier économiques No. 99: Rapport travail et cohésion sociale.

STATEC (Hrsg.): Les salariés frontaliers dans l'économie luxembourgoise, Cahier CEPS/INSTEAD, n° 100, 2005.

Statistische Ämter der Großregion: Statistische Kurzinformationen 2006.

Tibesar, Arthur: Frontaliers dans son propre pays, Les cahiers transfrontaliers d'EURES, Luxembourg n° 4/2006

www.ambafrance-lu.org.

Saarbrücken 2007